



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Gelebte Sexualität

Eine Empirische Studie zur aktuellen Bedeutung und
Umsetzung des Ideals der Jungfräulichkeit bei
Georgierinnen in Wien“

Verfasserin

Cornelia Koller

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Peter Schweitzer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1 Einleitung	5
1.1 Themenfindung.....	6
1.2 Untersuchungsfeld und Fragestellung	7
1.3 Kapitelübersicht	8
2 Theoretische Einbettung	10
2.1 Was ist Jungfräulichkeit und welche Funktion erfüllt sie?	10
2.1.1 Medizinische Definition von Jungfräulichkeit	10
2.1.2 Jungfräulichkeit als abstraktes Ideal im Laufe der Geschichte	12
2.1.3 Funktionen von Jungfräulichkeit	14
2.1.4 Sexuelle Sozialisation.....	18
2.2 Handlungstheoretische Ansätze	23
2.2.1 Sanktionen als Handlungsdeterminante	24
2.2.2 Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien außerhalb der strukturierenden Gesellschaft	26
3 Methode.....	29
3.1 Das Sampling	29
3.2 Das Forschungsfeld.....	30
3.3 Die Position des/der Forschers/Forscherin.....	32
3.4 Interviewmethode	33
3.5 Aufbau der Interviews	35
3.6 Datenanalyse.....	36
4 Leben und Lieben in Georgien.....	37
4.1 Exkurs.....	38
4.2 Aspekte der weiblichen Sexualität in Georgien.....	40

4.2.1	Begriff „FreundIn“	41
4.2.2	Beziehungen in Georgien	42
4.2.3	Heirat als Institution und der Beweis der Jungfräulichkeit.....	47
4.2.4	Brautraub	50
4.2.5	Die gesellschaftliche Reputation	51
4.2.6	Die Angst vor gesellschaftlichen Sanktionen als Kontrollmechanismus.....	55
4.2.7	Vermittlung der gesellschaftlichen Wertorientierungen	59
4.2.7.1	Religion.....	59
4.2.7.2	Medien	61
4.2.7.3	Erziehung	62
4.2.8	Aufklärung in Georgien	65
4.2.9	Bewertung der Situation in Georgien	68
4.2.10	Zusammenfassung	70
5	Leben und Lieben in Wien	72
5.1	Zwischen zwei Welten	76
5.2	Neue Handlungsmöglichkeiten	79
5.2.1	Ängste vor Konsequenzen.....	79
5.2.2	Selbstzweifel an der eigenen Weiblichkeit	82
5.3	Handlungsstrategien von Georgierinnen in Wien.....	84
5.4	Ausblicke.....	87
5.5	Zusammenfassung	89
6	Conclusio	90
7	Referenzen	95
8	Anhang.....	105

Vorwort

Die Beschäftigung mit der Bedeutung und Umsetzung des Ideals der Jungfräulichkeit bei Georgierinnen in Wien führte zu einer intensiven Auseinandersetzung mit einem bislang unberührten Aspekt der georgischen Kultur. Im Zuge meiner Forschungsarbeit lernte ich mehr über Georgien und seine Menschen. Ich begegnete vielen außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die mir erlaubten, an ihrem Leben teilzuhaben. Ich bin sehr dankbar, dass sich diese Frauen und Männer dazu bereit erklärten, mit mir über dieses sehr persönliche Thema zu sprechen und hoffe, ihre Erfahrungen und Ansichten sinngemäß wiedergeben zu haben.

Besonders bedanke ich mich bei Univ. Doz. Dr. Peter Schweitzer, dessen Anregungen und Unterstützung, einen wichtigen Beitrag zu dieser Arbeit leisteten.

1 Einleitung

An einem meiner letzten Abende in Georgien saß ich mit dem jüngsten Sohn meiner Gastfamilie in der Küche und wir sprachen über das Leben in Georgien, Amerika und Europa. Er kam gerade von einem Treffen mit Bekannten. Als er sich von seinem Freund und dessen Freundin verabschiedete, meinte dieser zu ihr „Ich gehe jetzt ins Bordell“. Das Mädchen erwiderte darauf „Okay, wir sehen uns danach“.

Am nächsten Tag traf ich eine georgische Freundin und erzählte ihr davon. Sie nickte nur verständnisvoll und lud mich ein sie in den nächsten Tagen zuhause zu besuchen, wo wir in Ruhe miteinander reden könnten. Aber ich sollte mit niemandem sonst darüber sprechen. Kurz darauf nahm sie mich mit in die Wohnung ihrer Eltern. Sie überzeugte sich, dass ihre Schwester nicht zuhause war und ihre Mutter eigenen Beschäftigungen nachging. Es fiel ihr sichtlich schwer darüber zu reden. Dennoch wollte sie erzählen, welche Erwartungen die georgische Gesellschaft an eine junge Frau stellt. Meine Freundin erzählte mir von ihrer Beziehung mit einem jungen Georgier. Sie hatte keine sexuelle Beziehung zu diesem Mann. Allerdings wusste sie, dass er sich mit anderen Frauen traf. Sie versuchte dies zu ignorieren und war sehr verletzt. Aber sie konnte ihn nicht daran hindern seine Bedürfnisse mit anderen Frauen zu befriedigen, da sie selber, aufgrund der an sie gerichteten Erwartungen seitens ihrer Familie und der Gesellschaft, bezüglich ihrer Jungfräulichkeit, es nicht konnte.

Seit diesem Gespräch beobachtete ich verstärkt die jungen georgischen Paare. Wie die jungen Männer Frauen jedes Alters die Türen öffneten und in den Bussen von den Sitzen aufsprangen um ihren Platz anzubieten. Als ich auf der Hauptstraße Tbilissis, den Rustawelis Gamsiri, entlang ging, stolperte ich beinahe über ein Teenager-Pärchen. Dem jungen Mädchen hatte sich einer ihrer Schnürsenkel gelöst und ihr Begleiter zögerte nicht diesen umgehend zu binden.

Dennoch, die Situation war für mich ambivalent. Die Männer umwarben die Frauen, sie gingen feste Beziehungen miteinander ein und dennoch war es ihnen

nicht erlaubt ihren Gefühlen füreinander Ausdruck zu verleihen. Ganz selten sah ich ein junges, offensichtlich verliebtes Paar Hand in Hand die Straße entlang schlendern. Nur wenn ich in den versteckten Teilen der Parks spazierte, abseits der Älteren und der Kinder, die spielten, entdeckte ich Pärchen, die glaubten nicht gesehen zu werden und sich küssten.

Ich persönlich erlebte die georgischen Männer als sehr höflich, und manche auch, aufgrund dessen, dass sie mich als Nicht-Georgierin identifizierten, an mir interessiert. Öfters kam es vor, dass ich an der Bushaltestelle, in der Bank oder im Taxi von einem Mann angesprochen wurde. Die Fragen, die sie mir stellten, waren immer die gleichen. „Woher kommst du? Wie alt bist du?“ und „Bist du verheiratet?“. Zu erklären, dass kein Interesse vorhanden ist und ich einen Freund habe, war nicht immer einfach. Schlussendlich antwortete ich nur mehr, dass ich verheiratet sei.

1.1 Themenfindung

Mein Aufenthalt in Georgien, die Gespräche und Beobachtungen, die ich machte, führten dazu, dass mich das Thema Jungfräulichkeit immer mehr faszinierte. Ich selbst wuchs in einer sehr liberalen Familie auf, in der offen mit Sexualität umgegangen und diskutiert wurde. Daher interessierte ich mich umso mehr, wie georgische Frauen mit dem Ideal der Jungfräulichkeit und den sexuellen Restriktionen umgingen.

In meiner Wahrnehmung müssen die Frauen in der georgischen Gesellschaft verschiedene Rollen und Erwartungen erfüllen. Zentral waren die Rollen der Ehefrau und Mutter. Die Aktivitäten einer Frau sind jedoch nicht alleine auf Haushalt und Kindererziehung beschränkt. Ebenso sind Bildung und Karriere wichtig. Die daraus oftmals resultierende Doppelbelastung tragen die Frauen meistens alleine.

Georgische Frauen sind keineswegs von der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Vielmehr sind sie ein wichtiger Teil der Arbeitswelt, die durch ihr Einkommen ihre Familie unterstützen. Viele der jungen Frauen absolvieren einen Hochschulabschluss und streben eine Karriere in Wirtschaft oder Politik an.

Zumindest die berufliche Eigenständigkeit der Frau wird gesellschaftlich akzeptiert und respektiert. Dennoch werden die georgischen Frauen durch die Erwartungshaltung der Gesellschaft in ihrer Sexualität limitiert.

Von der georgischen Frau wird erwartet bis zu ihrer Heirat Jungfrau zu sein. Dieses Ideal nimmt eine bedeutende Stellung in der Sexualität einer Frau ein. Die Frauen wachsen in der Gesellschaft auf, die Jungfräulichkeit als Normstandard wertet. Eine Abweichung von diesem Wertestandard bedeutet für die Frau oftmals schwerwiegende Konsequenzen. Daher richten sich die individuellen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien der Frauen nach diesem gesellschaftlichen Ideal.

Während meines Aufenthaltes in Georgien dachte ich immer wieder an meine georgische Freundin in Wien. Sie lebte bereits seit mehr als einem Jahr mit ihrem Freund zusammen und diese Beziehung schien hinsichtlich ihres Jungfrauenstatus unproblematisch zu sein. Nach meiner Rückkehr aus Georgien besuchte ich sie und berichtete ihr von meinen Erlebnissen in Georgien. Ich fragte sie auch nach dem Ideal der Jungfräulichkeit und wie die Situation für sie zuhause in Georgien gewesen war beziehungsweise in Wien sei und ihre Familie und Freunde dazu sagten. Danach hatte ich mehr Fragen als zuvor. Ich begann mich dafür zu interessieren, wie junge Frauen aus Georgien dieses Jungfrauenideal in der Migration, in einer anderen Gesellschaft, fern von Familie und Freunden, umsetzen.

1.2 Untersuchungsfeld und Fragestellung

Die vorliegende Forschungsarbeit konzentriert sich auf junge Frauen, die aus Georgien emigrierten und nun in Wien leben. Der Schwerpunkt liegt darauf, wie sich die Migrationssituation auf die Bedeutung und Umsetzung des Jungfräulichkeitsideals ausgewirkt hat. Wie beurteilen die Frauen dieses Ideal, seitdem sie in einer Gesellschaft leben, die eine zur eigenen Gesellschaft differenzierte Wertorientierung bezüglich weiblicher Sexualität besitzt? Wie haben sich die individuellen Handlungsmöglichkeiten seit der Migration verändert und wie werden sie genutzt? Wonach orientieren sich die Frauen bei ihren

Entscheidungen? Und wie sind die persönlichen Handlungsstrategien gestaltet? Diese Fragen werden in dieser Arbeit herausgearbeitet und analysiert.

1.3 Kapitelübersicht

Die vorliegende Arbeit veranschaulicht, wie sich die der in Wien lebenden Georgierinnen inhärenten Wertorientierungen durch die Migration wandeln und Auswirkung auf ihre Entscheidungsprozesse und Handlungsstrategien ausüben.

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wird ein theoretischer Rahmen gelegt, in welchem die Forschungsfragen eingebettet sind, und den Rezipienten eine Übersicht zum Thema Jungfräulichkeit und Handlungstheorien vorgestellt wird. Zunächst werden medizinische und kulturelle Definitionen von Jungfräulichkeit diskutiert und der Frage nachgegangen, welche Funktion dieses Ideal für eine Gesellschaft einnehmen kann. Des Weiteren werden die verschiedenen Dimensionen, welche die Ausformung der individuellen Sexualität prägen, beleuchtet. Dem folgend wird ein handlungstheoretischer Ansatz präsentiert, der das Handeln von Individuen und die auf das Individuum wirkenden gesellschaftlichen Mechanismen analysiert.

Die mit Georgierinnen und Georgiern in Wien durchgeführten Interviews nehmen eine wichtige Stellung in dieser Arbeit ein. Aufgrund der nur limitiert zur Verfügung stehenden Literatur zur weiblichen Sexualität in Georgien, basierte meine Forschung vor allem auf dem von mir gesammelten empirischen Material. Im Methodenkapitel werden neben den gewählten Methoden zur Datenerhebung und Datenanalyse die aufgetretenen Probleme bei der Suche nach InterviewpartnerInnen und die Rolle als Forscherin dargestellt.

Das empirische Kapitel behandelt zunächst weibliche Sexualität und Wertorientierungen in Georgien. Hierbei werden verschiedene Aspekte, welche in Zusammenhang mit dem Jungfräulichkeitsideal stehen, kurz skizziert. Dazu gehören unter anderen die Heirat als eine von der Gesellschaft vorrangig akzeptierte Form der sexuellen Beziehung, das nach wie vor existierende Phänomen des Brautraubes, die Bedeutung von sozialem Status in der Gesellschaft sowie die nur teilweise vorhandene Sexualaufklärung.

Der zweite Teil des empirischen Kapitels präsentiert eine Analyse, wie sich die Einstellungen der GeorgierInnen in Wien zum Ideal der Jungfräulichkeit durch die Erfahrungen im Ausland verändert haben. Des Weiteren wird besprochen, ob, wodurch und wie sich die Handlungsmöglichkeiten individuell verändert haben. Anschließend werden die von den Gesprächspartnerinnen gewählten Handlungsstrategien und die damit einhergehenden Konsequenzen veranschaulicht.

2 Theoretische Einbettung

2.1 Was ist Jungfräulichkeit und welche Funktion erfüllt sie?

„Als Jungfrau wird in unserem Sprachgebrauch gemeinhin ein Mädchen oder eine Frau bezeichnet, die noch keinerlei sexuelle Erfahrungen gemacht hat, beziehungsweise wird dieser Umstand von ihrer Umgebung angenommen.“ (Moser 2006: 1)

Jungfräulichkeit beschreibt einen sexuellen Status, welcher sich dadurch auszeichnet, dass kein sexueller Verkehr stattgefunden hat. (Blank 2007: 6) Oftmals wird dabei von einem heterosexuellen Sexualakt zwischen einer Frau und einem Mann ausgegangen. Doch Jungfräulichkeit ist viel mehr als das.

2.1.1 Medizinische Definition von Jungfräulichkeit

“Hymen [gr. membran]: a fold of mucous membrane, skin, and fibrous tissue at the introitus of the vagina. It may be absent, small, thin and pliant, or, rarely, tough and dense, completely occluding the introitus. When the hymen is ruptured, small rounded elevation remain.” (Mosby 1994: 762)

Jede Frau ist mit einem Hymen, umgangssprachlich auch als Jungfernhäutchen bezeichnet, geboren. Nur 0,03% sind es nicht. (Blank 2007: 33) Das Hymen befindet sich am Eingang der Vagina. Er ist ein flexibles, zartes, haarloses und muköses Membran, welches in manchen Fällen mit Blut versorgt wird und kann in Aufbau und Form variieren.

In der allgemeinen Vorstellung verschließt es den Vaginaleingang mit einer undurchlässigen Haut. Diese unperforierten Hymen sind allerdings ein Defekt, welcher eine normale Menstruation verhindert und durch einen operativen Eingriff korrigiert werden muss. (Blank 2007: 36) Das Hymen erfüllt keine medizinische Funktion und dennoch nimmt es eine bedeutende Rolle als Beweis für die Jungfräulichkeit einer Frau ein. (Blank 2007: 34)

Der Begriff Hymen wurde erst seit dem 16. und 17. Jahrhundert in der medizinischen Literatur verwendet. (Bernau 2007: 13) Die Idee von Jungfräulichkeit existiert allerdings viel länger und seitdem versuchte man

Kriterien und Parameter zu benennen um das Vorhandensein oder, von noch größerer Bedeutung, das nicht Vorhandensein zu überprüfen. Es wurden eigene Tests entwickelt um einen Beweis für oder gegen die Jungfräulichkeit einer Frau zu erbringen. Dabei wurden Kriterien festgelegt, die es Frauen unmöglich machen sollten, Jungfräulichkeit vorzutäuschen. (Blank 2007: 80) Viele dieser Tests folgten der Annahme, dass sexuelle Aktivität körperlich sichtbar ist. So galt die Größe und Form der Brust lange Zeit als ein Indikator für Jungfräulichkeit. Hatte die Frau aufwärtsgerichtete Brustwarzen, die blass rosa und klein waren und die Brust selber hing nicht, waren dies Zeichen dafür, dass die Frau noch Jungfrau war. Hingen die Brustwarzen allerdings hinunter, waren dunkel und vergrößert und hing die Brust herab, handelte es sich um eine Frau mit einer sexuellen Vergangenheit. (Blank 2007: 80) Diese Indikatoren sind allerdings vielmehr Alterserscheinungen einer Frau. Jungfräulichkeit wurde jedoch mit einem jugendlichen Erscheinungsbild der Frau gleichgesetzt. Es wurden auch Tests entwickelt, die nicht nur nach äußeren Anzeichen von Jungfräulichkeit suchten. Charakteristika wurden erstellt, zum Beispiel, wie Jungfrauen im Gegensatz zu Nicht-Jungfrauen urinieren. Dabei war auch die Farbe und Beschaffenheit des Urins von Bedeutung. Der Urin einer Jungfrau kennzeichnete sich dadurch, dass er klar, funkelnd und in seiner Konsistenz dünn war. Andere Experten auf diesem Gebiet gingen unter Anderem davon aus, dass eine sexuell aktive Frau, sobald sie Salat riecht, unmittelbar urinieren müsste. (Blank 2007: 82)

Jungfräulichkeitstests suchen nach Anzeichen von Jungfräulichkeit. Beweise werden gesammelt und gemäß dem kulturell spezifischen System, das bestimmten Beweisen eine bestimmte Bedeutung zuschreibt, interpretiert. Die Kriterien nach denen Jungfräulichkeit überprüft wird, sind keineswegs universell und sie müssen in der jeweiligen historischen und kulturellen Gegebenheit betrachtet werden. (Blank 2007:77)

Mit dem Aufkommen des Hymens als unumstößlichen Beweis für oder gegen die Jungfräulichkeit einer Frau haben diese Tests jedoch weitgehend ein Ende gefunden.

Dennoch, das Hymen ist kein eindeutiges Kriterium. (Bernau 2007: 12) Wie beschrieben kann das Hymen unterschiedliche Gestalten besitzen, wodurch eine Untersuchung dieser, kein eindeutiges Urteil über die Jungfräulichkeit einer Frau gefällt werden kann. Unabhängig davon lassen sich viele Frauen mit oder ohne sexuell aktiver Vergangenheit diese Häutchen operieren. Sei es um sexuelle Aktivitäten zu „reparieren“ oder sicherzustellen in der Hochzeitsnacht richtig zu funktionieren. (Blank 2007: 72) Das Bluten infolge der Penetration wird manchmal als Beweis für den erstmaligen Geschlechtsverkehr herangezogen. (Bernau 2007: 17) Das Ausbleiben der Blutung in der Hochzeitsnacht kann, abhängig von der zugeschriebenen kulturellen Bedeutung, nach wie vor in der Verstoßung oder Ermordung der Frau resultieren. (Blank 2007: 90)

Es gibt keine eindeutigen Kriterien, mit welchen die Jungfräulichkeit einer Frau überprüft werden können. Damit stellt sich die Frage ob Jungfräulichkeit etwas Körperliches oder vielmehr eine Einstellung ist. (Bernau 2007: 8)

2.1.2 Jungfräulichkeit als abstraktes Ideal im Laufe der Geschichte

“Virginity is an abstract, but an abstract so meaningful to the way we have organized our western cultures that we have arranged lives around it, built into our religions, our laws, our definitions of marriage, and our ways of organizing families, and woven it into our very own concepts of identity and self.” (Blank 2007: 256)

Die Idee von Jungfräulichkeit besitzt auch heute noch Relevanz. Anfang 2009 hat eine 22jährige Studentin in San Diego, Kalifornien, ihre Jungfräulichkeit im Internet zur Auktion angeboten. Für fast 4 Millionen US Dollar wurde diese ersteigert. (Landau 2009) Dieses Vorhaben stieß vielerorts auf Empörung und führte erneut zu Debatten über die aktuelle Bedeutung von Jungfräulichkeit.

Jungfräulichkeit ruft unterschiedliche Assoziationen hervor. Von der Jungfrau Maria, über den Sündenfall Evas im Paradies, bis hin zur Jungfrau als Projektionsfläche für erotische Fantasien, variieren die Bedeutungen, die damit verbunden sind. Diese haben unter Einfluss von Religion, Philosophie und gesellschaftlichen Wandel Veränderung erfahren.

Die christliche Lehre hat den Jungfräulichkeitsbegriff vor allem in der europäischen Gesellschaft grundlegend geprägt. Jungfräulichkeit war ein erhabener Zustand, mit welchem der Klerus Anspruch auf moralische und geistige Überlegenheit erhob. (Bernau 2007: 43) Jedoch unterschied sich das religiöse vom medizinischen Verständnis dahingehend, dass Jungfräulichkeit in erster Linie nicht körperlich ist. (Bernau 2007:40) So beschrieb Thomas von Aquin Jungfräulichkeit als eine Tugend, die Mäßigung und keusches Verhalten repräsentierte. (Blank 2007: 5) Das Geschlechtsleben wurde als sündhaft angesehen, jedoch innerhalb der Ehe als notwendiges Übel zur Fortpflanzung akzeptiert. (Satran 1988: 6) Das von der Kirche vermittelte Ideal beeinflusste die Erwartungen der Gesellschaft, wie sich eine Frau zu verhalten hat.

Vor allem für die Oberschicht war das Ideal der Jungfräulichkeit in Hinblick auf Status und Geld wichtig. (Bernau 2007: 42) Jungfräulichkeit und Keuschheit der Frau waren bedeutsam hinsichtlich der Kontrolle von gesellschaftlicher Abstammung, der Festigung von Bündnissen, wirtschaftlichen und politischen Geschäften sowie dem Erstgeburtsrecht bei der Erbfolge. (Bernau 2007: 142) Mit dem Auftreten der bürgerlichen Familie im Spätmittelalter, wodurch das Erstgeburtsrecht an Bedeutung verlor, veränderte sich das Ideal. Puritanische Werte gewannen an Bedeutung. Daraus folgte eine zunehmende Betonung der Selbstkontrolle der Frau. (Bernau 2007: 61) Weniger die Jungfräulichkeit einer Frau sondern ihr keusches Verhalten standen im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Erwartungen. Die anhaltende Keuschheit und Treue der Ehefrau wurden zum zentralen Bestandteil der Familienehre. (Bernau 2007: 142) Denn auch die Integrität eines Mannes war abhängig von dem Verhalten seiner Frau und Kinder. (Bernau 2007: 139) Von den Frauen wurde erwartet erhabene Kreaturen, die Bewahrerin der Moral und Reinheit der Familie und Nation, Hüterinnen von Kulturen und Zivilisationen zu sein und die Kinder den entsprechenden Werten gemäß zu erziehen. (Bernau 2007: 61) Unabhängig davon, ob Keuschheit von allen Frauen einer bestimmten Gesellschaft erwartet wurde oder nur von höher gestellten Frauen, fungierte es zur Etablierung unterschiedlicher sozialer Kategorien. (Hastrup 1993: 41)

Im 16. und 17. Jahrhundert wandelte sich das Verständnis bezüglich Sexualität dahingehend, dass sexuelle Enthaltsamkeit ungesund sei. (Bernau: 2007: 26) So

wurden Frauen, bei denen Hysterie diagnostiziert wurde, empfohlen „energischen und häufigen Sex“ zu vollziehen. Jungfrauen sollten entweder heiraten oder sich viel bewegen. (Bernau 2007: 18)

Frauen, welche die Jungfräulichkeit, sei es aus religiösen Beweggründen oder um den von der Gesellschaft vorhergesehenen Aufgaben zu entfliehen, wählten, waren jedoch nicht erwünscht. (Bernau 2007: 62) Sie wurden mit der „neuen“, unabhängigen Frau assoziiert, welche keine Akzeptanz in der Gesellschaft fand. (Bernau 2007: 29) Vollständige Keuschheit oder Jungfräulichkeit im Erwachsenenalter wurden als gesundheitsschädigend, philosophisch extrem und als sozial bizarr angesehen. (Blank 2007: 123)

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde von Frauen erwartet jungfräulich zu heiraten. Aufgrund der leichteren Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln wie der Pille und Jugendbewegungen der 1960er und 1970er, so sagt Laura Carpenter, wurde es zur Normalität, dass Frauen voreheliche Erfahrungen sammelten. (Landau 2009)

2.1.3 Funktionen von Jungfräulichkeit

Es existieren verschiedene Hypothesen, welche Funktion Jungfräulichkeit in einer Gesellschaft erfüllt.

Die Vaterschaft - Besitz - Hypothese, vertritt den pragmatischen Ansatz, zwischen den unterschiedlichen Interessen bezüglich der Schwangerschaft und Kindern einer Frau, den Zugang zu materiellen Gütern und die Gründung und Aufrechterhaltung von Verwandtschaftsgruppen sowie sozialen Hierarchien, zu vermitteln. (Blank 2007: 25) Dabei soll einerseits die Frage nach legitimen und illegitimen Kindern geklärt werden. Besitz und die Verteilung von Gütern wurde vor allem oder ausschließlich von Männern kontrolliert. Diese hatten die Aufgabe Nahrungsmittel, Unterkunft und Schutz zur Verfügung zu stellen und die physische Versorgung von Frauen und Kindern sicherzustellen. (Blank 2007: 27) Ein Mann übernahm die Verpflichtung Frau und Kind zu versorgen und zu beschützen. Daher lag es im Interesse der Männer sich der Vaterschaft eines Kindes sicher zu sein. Die Jungfräulichkeit einer Frau sollte somit die Vaterschaft

in Bezug auf das erste Kind einer Frau garantieren. Die eheliche Monogamie sichert, dass zukünftige Kinder der gleichen Abstammung sind. (Blank 2007: 26) Ledige Mutterschaft verursacht Probleme für die Frauen, deren Familien, die Kinder und die gesamte Gesellschaft, da die Abstammung durch den Vater weitergegeben wird. Die gesellschaftliche Illegitimität bedeutet für ein Kind, dass seine Position in der Gesellschaft nicht eindeutig ist. (Broude 1975: 384) Andererseits konnte die Ehre eines Klans von der Jungfräulichkeit einer Frau abhängig sein. Die Verführung eines weiblichen Mitgliedes symbolisiert auch die Verletzbarkeit einer Gemeinschaft. (Schlegel 1991: 731) Der unangemessene Verlust ihrer Jungfräulichkeit kann dazu führen, dass die Frau nicht vermählbar und somit für den Heiratsmarkt unbrauchbar ist. In diesem System sollte durch eine Heirat die Allianz zwischen Stämmen gestärkt werden. Frauen der verschiedenen Stämme wurden untereinander geheiratet um die Allianzen stärken.

“Virginity is prescribed, at least among the elite, in those societies in which wealth, rank, or stratification differentiates categories of people, although virginity may or may not be valued by social groups of lower status.” (Schlegel 1991: 729)

Auch Alice Schlegel hebt in ihrer Hypothese zur Funktion von Jungfräulichkeit die Legitimität von Kindern hervor. Ihrer Ansicht nach wird in jenen Gesellschaften Jungfräulichkeit gewürdigt, in denen eine uneheliche Geburt schädliche Folgen für die Familien hat. (Schlegel 1995: 179) Dies ist relevant für Klassengesellschaften, in denen Familien von hohem Status die Jungfräulichkeit ihrer Töchter bewahren, um unwillkommene Schwangerschaften zu verhindern. Denn der soziale Status der Familie innerhalb der Gesellschaft wird durch die Heirat erhalten oder verbessert. (Schlegel 1995: 180)

Schlegel widerspricht allerdings Jack Goody, der lediglich eine Beziehung zwischen Mitgift und Jungfräulichkeit sieht. Goody ging davon aus, dass der Verlust der Jungfräulichkeit die Ehre einer Frau vermindert und dadurch ihre Heiratsmöglichkeiten erschwert werden. Diese Behauptung beruht darauf, dass Jungfräulichkeit einen inhärenten Wert hat. (Schlegel 1995: 21 -22) Schlegel bestätigt Goddys Theorie, dass Mitgift gebende Gesellschaften, in welchen seitens der Familie der Braut Güter in die Ehe mitgegeben werden,

Jungfräulichkeit wertschätzen. Sie ergänzt jedoch, dass auch in Gesellschaften, in welchen ein Brautpreis bezahlt wird, Jungfräulichkeit wertgeschätzt wird. Obwohl die Annahme vorherrscht, dass Männer in Brautpreis zahlenden Gesellschaften anstreben Jungfrauen zu kaufen, ist es in den meisten Fällen nicht von Bedeutung, ob die Frau Jungfrau ist oder nicht. (Schlegel 1995: 22) Brautpreis, bei dem Güter seitens des Mannes an die Familie der Braut überreicht werden, ist in jenen Gesellschaften zu finden, in denen die Frau einen ökonomischen Wert aufgrund ihres großen Beitrages zur Existenzsicherung, besitzt. (Schlegel 1991: 720)

Schlegel argumentiert, dass in der Mitgift ein Mechanismus zur Vorwegnahme jeglicher Vaterschaftsansprüche an das Kind der Tochter innewohnt. Diese Ansprüche werden meistens erhoben, wenn Frau durch die Heirat Besitz oder einen Titel in die Ehe mitbringt. Für Männer ist es somit möglich durch eine Heirat innerhalb einer Klassengesellschaft aufzusteigen. Die Verführung einer jungen Frau mit Besitz oder einer Familie mit einem hohen sozialen Status, ist für einen Mann eine Versuchung seine Position in der Gesellschaft zu verbessern. Es liegt im Interesse der Familie eine Mesalliance, also eine nicht standesgemäße Ehe einer Frau, zu verhindern. Durch väterliche und brüderliche Kontrolle des Verhaltens der Frau, und durch die Sozialisierung von Schuldgefühlen und Schande in Bezug auf vorehelichen Sex, sollen Verführungen, die zu unerwünschten Ehen führen könnten, unterbunden werden. (Schlegel 1995: 22)

„A bride's virginity was considered an indicator of her good upbringing, her fitness to be taken into a new household and family line, and her trustworthiness as a wife. It represented a symbolic guarantee of a woman's behavior and value system, and a material guarantee that at least the first child born within her marriage would verifiably be sired by her new husband, not some potential competitor.” (Blank 2007: 104)

Die Wertschätzung von Jungfräulichkeit erfüllt allerdings auch die Funktion von Heiratstransaktionen. (Schlegel 1991: 719) Die Jungfräulichkeit von Töchtern schützt die Interessen ihrer Familie, wenn diese materielle Allianzen nutzt um ihren sozialen Status zu erhalten oder zu verbessern. Mitgift kann auch verwendet werden um einen Schwiegersohn mit hohem Status zu „kaufen“. (Schlegel 1991: 720)

“As a practical matter, ensuring that daughters and sisters remain virginal puts a heavy burden of surveillance on parents and brothers. The effort required is worthwhile when the stakes are high, as when considerable property and status are involved, or the secondary meanings of virginity are such that the purity of the girl and thus the honor of the family are at issue.” (Schlegel 1991: 731)

In Klassengesellschaften, ist das Ideal der Jungfräulichkeit hinsichtlich der Erhaltung oder Verbesserung des individuellen sozialen Status und jener der Familie, von enormer Bedeutung. In diesen „Prestigestrukturen“ wird das Handeln einer Person nach den geltenden gesellschaftlichen Wertesystem evaluiert und in der gegebenen Struktur sozial verortet.

„The sets of prestige positions or levels that result from a particular line of social evaluation, the mechanisms by which individuals and groups arrive at given levels or positions, and the overall conditions of reproduction of the system of statuses, we will designate as „prestige structure“.“ (Ortner & Whitehead 1981: 16)

Der soziale Status einer Person wird von der Gesellschaft an seinem Verhalten gemessen. Daher liegt es im Interesse der Frau und ihrer Familie die Werte und Normen der Gesellschaft einzuhalten, um in den zugrunde liegenden Strukturen den sozialen Status zu erhalten oder zu verbessern. Institutionen wie Heirat und sexuelle Restriktionen sind Anstrengungen der herrschenden Klasse ihre Klassendominanz aufrechtzuerhalten. (Yanagisako & Collier 2001: 51) Welche Bedeutung das Jungfräulichkeitsideal für die niedrigeren sozialen Klassen einer Gesellschaft einnimmt, ist ungewiss. Die unterste Schicht einer Klassengesellschaft hat selten die Option in der sozialen Hierarchie aufzusteigen. Daher nimmt dieses Ideal oftmals einen geringeren Stellenwert ein.

“Elsewhere, particularly among poorer people in societies that value virginity, the daughter's choice of husband is of minor consequences. Thus, there is no point in restricting her. Even when virginity is generally accorded a high value, it may be an ideal to which only a minority aspire.” (Schlegel 1991: 731)

Jungfräulichkeit kann verschiedene Funktionen erfüllen. Sei es um die Legitimität eines Nachkommen zu garantieren, die Transaktion von Gütern zu gewährleisten oder die Wahrung oder Verbesserung des gesellschaftlichen Status zu realisieren. Der sexuelle Status einer Frau wird von der Gesellschaft bewertet und es wird von ihr erwartet die Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu erfüllen.

Diese Erwartungshaltungen an die Frau sind oftmals keine formell festgeschriebenen Regeln, sondern eine in der Gesellschaft vorhandene Wertorientierung, die jedem Mitglied bewusst oder unbewusst eingeschrieben ist und jene sich in ihrem Handeln danach orientieren. Wie werden diese Erwartungen an die vermittelt? Welche Mechanismen wirken auf das Verhalten und Handeln einer Frau?

2.1.4 Sexuelle Sozialisation

„Sexuality is a complex and confusing aspect of life and the way we resolve needs, desires, values, and social expectations in this area has the potential to lead to outcomes ranging from great personal satisfaction to considerable conflict and pain“. (Moore & Rosenthal 1993: IX)

Nach Hanne Blank ist Jungfräulichkeit immer mit Sexualität und Moral verbunden. (Blank 2007: 4) Sie ist abstrakt und eine soziale Angelegenheit, eine Mischung aus Bräuchen, Konsens, Erfahrungen und Ideologie. (Blank 2007: 20) Jungfräulichkeit ist mit den Werten und Bedeutungen verbunden, mit denen sie die Gesellschaft besetzt. (Blank 2007: 22) Es sind mehrdimensionale und multikausale Zusammenhänge, welche die jeweiligen Genderverhältnisse einer gegebenen Gesellschaft konstituieren. (Davis-Sulikowski 2001: 8) Der gesellschaftliche Kontext bestimmt, ob die Jungfräulichkeit einer Frau gänzlich ihre persönliche Angelegenheit ist, das Anliegen der unmittelbaren Familie ist oder die gesamte Gesellschaft betrifft. (Hastrup 1993: 40)

“The semantic load of this concept (virginity) is defined by its position within a larger semantic field of „female sexuality“, and this field, again, is defined in relation to society at large.“ (Hastrup 1993: 35)

Gesellschaft ist ein System von Beziehungen und Werten. (de Jong 2001: 78) Wertorientierungen werden durch die Gesellschaft vermittelt, mit der Anforderung an das Individuum, diese umzusetzen.

Nach Lerner und Spanier ist die sexuelle Sozialisation “... the process of becoming sexual, of taking on a gender identity, learning sex roles, understanding sexual behaviour, and generally acquiring the knowledge, skills and dispositions that allow a person to function sexually in a given culture.”

(Moore & Rosenthal 1993: 34) Sexuelles Verhalten ist nicht alleine durch die individuellen Charakteristika einer Person bestimmt, sondern auch durch den sozialen Kontext. (Billy 1994: 387) Durch die Sozialisation in einer Gesellschaft wird die Sexualität eines Individuums geformt. Soziale Kräfte etablieren die geltenden Werte und Normen bezüglich Sexualität, Männlichkeit und Weiblichkeit. (Moore & Rosenthal 1993: XI) Die Normen für ein akzeptables sexuelles Verhalten werden von sozialen Institutionen, wie Familie und Religion, zur Verfügung gestellt. (Moore & Rosenthal 1993: 12) In diesem Prozess der sexuellen Sozialisation eines Individuums werden konkretes Verhalten und Einstellungen unterstützt und belohnt oder davon abgeraten und bestraft. (Moore & Rosenthal & Rosenthal 1993: 36)

Das Individuum ist kontinuierlich einem öffentlichen und einem privaten Diskurs über Sexualität ausgesetzt, welche unterschiedlich Botschaften vermitteln, wie es sein Sexualleben zu gestalten hat. Fine beschreibt die Sozialisation eines jungen Menschen in vier Dimensionen. (Moore & Rosenthal 1993: 78)

Die erste Dimension beschreibt den Diskurs der Moral. Werte und Normen, wie sich das Individuum zu verhalten hat, werden vor allem durch die elterliche Generation und die institutionalisierte Religion vermittelt. (Moore & Rosenthal 1993: 78) Wobei betont wird, dass Religion generell eine negative Einstellung gegenüber vorehelichem sexuellem Verhalten vertritt, und eine religiöse Person weniger dazu neigt sexuell aktiv zu sein. (Moore & Rosenthal 1993: 76) Diese Annahme ist als relativ zu betrachten. Religiöse Menschen können die vorgegebenen Werte und Normen akzeptieren und danach leben, sie tun dies allerdings nicht immer. So werden bestimmten Aspekten der Religion größere Bedeutung zugemessen und andere Richtlinien vernachlässigt. Dennoch sind in der privaten Sphäre die Eltern und die nahe Verwandtschaft jene, die Normen und Werte vermitteln, und eine Erwartungshaltung an das sexuelle Verhalten stellen.

In der zweiten Dimension wird der Diskurs der Begierde und des Verlangens abgehandelt. In diesem öffentlichen Diskurs nehmen die Medien eine bedeutende Rolle ein. In Fernsehen, Kinofilmen, Büchern und Zeitschriften werden Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit porträtiert, nach welchen sich junge Menschen orientieren. Die hierbei vermittelten Normen und Werte

divergieren oftmals mit den Erwartungen der Familie und werden von diesen ignoriert. (Moore & Rosenthal 1993: 79)

Der dritte Diskurs beschäftigt sich mit Gefahr. Diese Dimension betrifft eher junge Frauen. Dabei werden Gefahren und unerwünschte Konsequenzen, wie die Möglichkeit einer Schwangerschaft, der emotionale Schmerz des Verlassenswerdens und die soziale Schande und Verlust der Reputation thematisiert. (Moore & Rosenthal 1993: 79) Diese Dimension ist vielleicht die Wichtigste, wenn es um die Etablierung von normativem Verhalten bei jungen Frauen geht.

Vierte und letzte Dimension ist der Diskurs des Opfers. Frauen werden als potentielle Opfer gesehen, die von der Familie und der Gesellschaft geschützt werden müssen. (Moore & Rosenthal 1993: 80)

In diese Rahmenbedingungen, in welchen von Familien, Religion, Freunden und dem Rest der Gesellschaft variierende sexuelle Ideologien und Verhaltensnormen vermittelt werden, ist das Individuum eingebettet. Die unterschiedlichen Standpunkte der wirkenden Faktoren verursachen eine interne Verwirrung. (Moore & Rosenthal 1993: 80) Das Individuum muss sich sowohl an den Erwartungshaltungen von Eltern, Verwandtschaft, Freunden, Religion und der restlichen Gesellschaft als auch an seinen eigenen Bedürfnissen orientieren.

Die gesellschaftlichen Wertstandarde sind den handelnden AkteurInnen inskribiert, sie bestimmen, wie sie ihr sexuelles Verhalten ausformulieren. Sexualität wird allerdings von der Gesellschaft oftmals sehr negativ besetzt und erlaubt es dem Individuum nicht oder nur in bestimmten Rahmenbedingungen, wie der Ehe, seine Bedürfnisse auszuleben. Die extreme Negativbesetzung von Sexualität kann beim Individuum auch eine Abneigung gegenüber Sex verursachen. (Schwarz-Schilling 2006: 18) Martha Kempner vom Sexuellen Informations- und Erziehungs-Ausschuss der Vereinigten Staaten von Amerika betont, dass, wenn die Jungfräulichkeit einer Frau dermaßen stark bewertet wird, sodass jegliches andere Verhalten nicht toleriert wird, dies enormen Einfluss auf ihr weiteres Sexualleben nehmen kann. *"By putting the emphasis there [on virginity], we're actually devaluing the rest of women, the rest of her, and the rest of her sexuality for the rest of her life."* (Landau 2009)

„...who gets to define what virgins are and what virginity is matters enormously. [...] In the present as well in the past, any woman who trespasses against what her era, religion, community, or family holds as constituting virginity might be teased, harassed, shamed, ostracized, prohibited from marrying, or disowned.“ (Blank 2007: 9)

Das Individuum ist durch eine Vielzahl von Faktoren sozialisiert. Die vermittelten normativen Erwartungshaltungen sind ihm inskribiert. Gagnon und Simons beschreiben diese Internalisierung von sexuellen Verhaltensnormen auch als „Sexuell scripts“, welche sie als gelernte Regeln sexuellen Verhaltens, die uns in unserem Handeln leiten, definieren. (Moore & Rosenthal 1993: 87) Wobei externe scripts die Organisation von gegenseitig geteilten Konventionen beschreiben und die internen scripts die Erregung oder zumindest Verbindlichkeit einer Person betreffen. (Gagnon & Simon 2005: 14) Viele dieser sozialen Normen und Werte sind implizit und nur schlecht oder gar nicht artikuliert. Daher ist es oftmals nicht möglich zu erklären, welche Regeln gelten und warum sie existieren, obwohl die Nichtbeachtung dieser schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen kann. (Moore & Rosenthal 1993: 40)

„Die Schande und die Drohung, ausgestoßen zu werden, ziehen hier immer weitere Kreise innerhalb der Gesellschaft und dienen dazu, das sexuelle Verhalten der jungen Frau zu kontrollieren. Sie kann über ihren Körper und ihre Lust nicht frei verfügen, da in ihnen eine Bedeutung und ein Wert liegen, die über das rein Persönliche hinausreichen.“ (Bernau 2007: 140)

Durch die Sozialisation werden die gesellschaftlich akzeptierten Normen und Werte vermittelt. Um sicherzustellen, dass diese auch eingehalten werden, wurden Kontrollmechanismen entwickelt. Abweichendes Verhalten von den Normenstandards wird sanktioniert. Diese Sanktionen beruhen oftmals auf der sozialen Stellung einer Frau in der Gesellschaft. Mit dem sexuellen Verhalten einer Frau ist nicht nur ihre Reputation, sondern auch die ihrer Familie verbunden.

„Die Sexualität einer Frau ist nichts, was nur sie angeht, ihre gesellschaftliche Identität hängt von den Geschichten ab, die andere über sie erzählen – unabhängig davon, ob sie wahr oder falsch sind.“ (Bernau 2007: 99)

Die gesellschaftliche Bewertung des sexuellen Verhaltens ist zentral für die Handlungsmöglichkeiten und die Wahl der Handlungsstrategien einer Frau.

In den 1990er wurde in Großbritannien eine Studie durchgeführt, welche untersuchte, wie Mädchen in der Schule, nach ihrem Ruf beurteilt wurden. In ihrem Artikel „Learning to love. Sexual reputation, morality and the social control of girls.“, beschreibt Sue Lees, wie die Reputation einer Frau mit ihrem sexuellen Verhalten verbunden ist. Während die männliche sexuelle Reputation unabhängig ist von seinem moralischen Verhalten, und als privat und nebensächlich gilt, ist der Ruf des Mädchens ein andauernder Anlass für Diskussionen und Gerüchten zwischen Jungen und Mädchen, wie auch LehrerInnen und SozialarbeiterInnen. Der Ruf eines Mädchens kann aufgrund ihrer sexuellen Moral zerstört werden, während hingegen die Reputation eines Jungen durch seine sexuellen Heldentaten vergrößert wird. (Lees 1989: 19) Die Mädchen sehen sich allerdings mit einem Doppelstandard konfrontiert. Sie werden entweder als „slags“, Mädchen, die häufig ihren Partner wechseln, oder als „drags“, anständige Mädchen, die man heiraten kann, kategorisiert. (Lees 1989: 22) Um in die Kategorie „slags“ zu fallen, reicht es, wenn man einige Verabredungen hatte und fallen gelassen wurde. Mädchen ängstigen sich dieser Kategorie anzugehören (Lees 1989: 24), was sie dazu veranlasst ihre Sexualität in einem akzeptierten Rahmen, wie die Ehe, auszuleben. (Lees 1989: 27)

„... the repression of sexuality to the conventional pattern of marriage means that female sexuality has little autonomous expression but is constrained by social station and its duties.“ (Lees 1989: 31)

Dagmar Potocnik untersuchte 2002 in ihrer Diplomarbeit „Unbarmherzig schön und sexy.“, wie türkische und österreichische Mädchen in Wien mit ihrer Sexualität umgehen. Obwohl die persönliche und sexuelle Selbstbestimmung zentrales Thema der jungen Frauen ist, stehen sie oftmals in Konflikt mit den widersprüchlichen Anforderungen von traditionellen Weiblichkeitsbildern und ebensolchen Sexualitätsvorstellungen (Potocnik 2002: 45) sowie den Maßstäben in den Medien zu Liebe und Sex. (Potocnik 2002: 43) Die jungen Frauen sehen sich hier in einem Spannungsverhältnis zwischen der Zuschreibung „Jungfrau“ und „Hure“. Obwohl von den Frauen heute eine gewisse sexuelle Erfahrung erwartet wird, besteht auch hier die Gefahr zu leicht einer der beiden Kategorien zugeordnet zu werden. Die Kategorie „Jungfrau“ wurde mit Begriffen wie „verklemmt“, „unattraktiv“, „übrig geblieben“ „frigide“ oder gar „lesbisch“

assoziiert. Ab einer unbestimmten Anzahl an Sexualpartnern, die von den jeweiligen Interviewpartnerinnen als zuviel angesehen wurden, wurden mit Begriffe wie „Flittchen“, „Schlampe“ oder „Hure“ verbunden und von den Mädchen mit einer starken sozialen Abwertung gleichgesetzt. (Potocnik 2002: 46) Insbesondere türkische Mädchen gehen unter sich sehr hart zu Gericht und klassifizieren sich als tugendhaft beziehungsweise flittchenhaft. (Potocnik 2002: 164) Um sich von beiden Extremen abzugrenzen, wird die Tendenz zu einer festen Beziehung angestrebt. (Potocnik 2002: 47)

Die Bedeutung des Ideals der Jungfräulichkeit ist von seinem historischen und gesellschaftlichen Kontext abhängig. Eine Frau sollte sich in ihrem sexuellen Verhalten nach den allgemeinen gesellschaftlichen Normen orientieren. Um dies zu gewährleisten, werden bei nichtkonformen Verhaltensweisen Sanktionen auferlegt, welche sich in ihren Ausmaßen unterscheiden. Dennoch, das sexuelle Verhalten einer Frau ist nicht privat, sondern Angelegenheit ihrer Umgebung, was jene in ihrem Handeln beeinflusst.

2.2 Handlungstheoretische Ansätze

Der Interessensfokus dieser Arbeit liegt darin, wie das Ideal der Jungfräulichkeit von Georgierinnen in Wien umgesetzt wird. Der Schwerpunkt liegt darauf zu untersuchen, wie sich die Bedeutungen dieses Ideals in der Zeit der Migration gewandelt haben, wie dieses Ideal beibehalten wurde und welche Strategien von den Personen gewählt wurden um alternative Handlungsmöglichkeiten zu verfolgen.

Hierfür wurde ein strukturfunktionalistischer Ansatz gewählt, um die reziproke Beziehung und Beeinflussung von Individuum und Gesellschaft zu beleuchten. Bei diesem Ansatz ist die Analyse von den Strukturen, welche die AkteurInnen in ihrem Handeln orientieren, und die Handlungen jener, durch welche die Strukturen einer Gesellschaft reproduzieren werden, zentral.

„Die Akteure strukturieren die gesellschaftlichen Verhältnisse durch ihre Interaktionen und werden zugleich selbst durch die Regeln der Interaktionen,

durch die Verhältnisse, Beziehungen und Ressourcen strukturiert, in denen und mit denen sie tätig sind. (Sieder 1993: 147)

2.2.1 Sanktionen als Handlungsdeterminante

Talcott Parsons „Toward a general theory of action“ von 1951 ist ein Grundlagenwerk der modernen strukturfunktionalistischen Handlungstheorien. In weiterer Folge zu einer soziologischen Systemtheorie entwickelt, welche die soziale Ordnung von Gesellschaften beschreibt, erklärt Parsons hier die Elemente situativer Entscheidungsprozesse von Individuen in einer Gesellschaft. Handlungen sind demnach das Ergebnis von Entscheidungen.

„Eine Entscheidung ist immer eine Wahl zwischen zwei oder mehreren alternativen Verläufen. Der Akteur entwirft seine Beziehung zur Situation unter dem hypothetischen Einbezug von mehreren möglichen Entwürfen des Handlungsverlaufs.“ (Wenzel 1994: 73)

Dabei orientiert sich das Handeln der AkteurInnen in der jeweils gegebenen Situation an fünf Mustervariablen. Dies sind dichotome Entscheidungsalternativen, gleich einem Kontinuum, an denen das Individuum sein Handeln in einer bestimmten Situation orientiert.

Affektivität versus affektive Neutralität. Hierbei entscheidet sich das Individuum zwischen der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse ohne die möglichen Konsequenzen zu bedenken und der Evaluierung und Einbeziehung derer. (Parsons 1962: 80) Selbstorientierung versus Kollektivierung. Die AkteurInnen müssen sich zwischen den eigenen Interessen und den Interessen des Kollektivs entscheiden. (Parsons 1962: 80) Universalismus versus Partikularismus. Das Individuum trifft eine Wahl, ob es nach den allgemeinen Standardnormen der Gesellschaft oder seinen spezifischen Normen handelt. (Parsons 1962: 81) Zuweisung versus Leistungsorientierung. Die AkteurInnen entscheiden sich zwischen vorgeschriebenen Lösungen und eigenständigen, spezifischen Leistungen. (Parsons 1962: 82) Diffuses Verhalten versus spezifisches Verhalten. Diffuses Verhalten beschreibt ein unspezifisches Verhältnis wie Freundschaft, während spezifisches Verhalten mit einem bestimmten Set von Erwartungen an eine Person verbunden ist. (Parsons 1962: 82)

Der zentrale Aspekt von Parsons Handlungstheorie, ist jedoch die Interaktion zwischen Ego und Alter, nach welcher das Individuum sein Handeln richtet. Das Individuum orientiert sich in seinen Handlungen vor allem danach, wie diese von der Gemeinschaft bewertet werden.

“Part of ego’s expectation, in many cases the most crucial part, consists in the probable reaction of alter to ego’s possible action, a reaction which comes to be anticipated in advance and thus to affect ego.” (Parsons 1991: 5)

Das Individuum entwickelt eine normative Wertorientierung, die weitgehend mit jener der angehörigen Mitglieder einer Gemeinschaft ident ist. Die Gemeinschaft hat somit Erwartungen, was in einer Situation die jeweils richtige oder angebrachte Handlungsweise ist. (Wenzel 1994: 180) Die AkteurInnen orientieren sich in ihren Handlungen an den Erwartungen der in der Interaktion Beteiligten, und die der Gemeinschaft zugrunde liegenden Strukturen werden durch die Aktionen, die mit der dominanten Normen konform sind, verstärkt. Die Individuen erhalten Bestätigung dafür, dass sie Aktionen ausführen, die mit den dominanten Werten kompatibel sind. (Turner 1991: XXXI) Sollten die Handlungen nicht den Normen entsprechen, folgt als Reaktion eine Sanktion.

“Ego, the, is orientated, not only to alter as an object in the immediate environment, but to alter’s contingent behavior. His orientation follows the paradigm “If I do this, he will probably do (or feel) such and such; if, on the other hand, I do that, he will feel (and act) differently.” These reaction patterns of alter, which are contingent on what ego does, we have called sanctions.” (Parsons 1991:154)

Das Individuum bewegt sich mit der Entscheidung, wie es handelt, entlang einer positiv – negativ Achse, und wird danach bewertet. Je nach Bewertung erhält Ego eine positive oder negative Reaktion.

“Sanctions, being responses interpreted as gratifications or deprivations, are organized about a positive-negative axis. Ego’s fulfilment of alter’s expectations generally brings forth in some form positive sanctions; for example, the “granting” of gratifications such as love and approval and the performance of actions which gratify ego. Failure to fulfil expectations, on the other hand, generally brings forth negative sanctions; for example, the withholding of gratification, love or approval, and “doing things” which are disadvantageous or unwelcome to ego, such as imposing further deprivation or “punishment”. (Parsons 1991: 154-155)

Sanktionen kontrollieren das Verhalten von Menschen. Sie können Hindernis oder Anreiz für eine bestimmte Handlungsführung sein. (Wenzel 1994: 169) Das Individuum befindet sich auf Grund dessen oftmals in einem Spannungsverhältnis, indem es sich zwischen den eigenen Bedürfnissen und der Wertorientierung der Gemeinschaft entscheiden muss. (Parsons 1991: 80) Es können allerdings auch Strategien gewählt werden um die eigenen Interessen ungeachtet der gemeinschaftlichen Normen und Wertorientierungen zu verwirklichen. Je nach Persönlichkeit entschließt sich das Individuum dazu nicht mehr Teil dieser Gemeinschaft zu sein, die Erwartungen zu umgehen, oder offen dagegen auftreten sich konform zu verhalten.

“According to the structure of his personality in other respects, ego, if alienatively disposed, will tend (1) toward withdrawal, or (2) to evade the fulfilment of expectations, or (3) to rebel by openly refusing to conform. The alternative which he selects will be dependent on the activity-passivity need-disposition of his personality.” (Parsons 1962: 157)

Das Individuum befindet sich fortwährend in Interaktion mit der Gesellschaft, welche ein spezifisches Wertesystem vermittelt und erwartet, dass die AkteurInnen sich normkonform verhalten. Jegliche Handlungen von Ego werden durch Alter als positiv oder negativ bewertet. Sanktionen besitzen hierbei die Funktion eines Kontrollmechanismus, der die Einhaltung der Wertorientierungen gewährleisten soll.

2.2.2 Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien außerhalb der strukturierenden Gesellschaft

“Die Strukturmomente sozialer Systeme existieren nur insofern, als Formen sozialen Verhaltens über Raum und Zeit hinweg permanent reproduziert werden.” (Giddens 1988: 34)

Sexualität wird in einem kulturellen und historischen Kontext erlernt und planvoll aufgebaut, beziehungsweise als „Skript“ festgeschrieben. Skripts sind jene verinnerlichten gesellschaftlichen Erwartungshaltungen, die vorgeben, wie sich ein Individuum in einer spezifischen Situation verhalten soll. Dies inkludiert auch Wertorientierung hinsichtlich der Sexualität. Gesellschaften teilen Sexualpraktiken in gebilligte, erlaubt und tabuisierte Muster ein, die von den

Individuen verinnerlicht werden, sodass die Bedeutungen des Sexualverhaltens je nach Zeit und Ort stark variieren. (Lorber 1999: 108)

MigrantInnen gestalten ihr Leben in und zwischen verschiedenen geografischen Orten. (Riegel & Geisen 2007:10-11) Mit der Migration in eine andere Gesellschaft erfährt das Alltagswissen der Menschen einen Bruch. Die Aufnahmegesellschaft führt zu einer Entwertung bislang gültiger Deutungsschemata. (Gerner 2007: 229) Das Individuum sieht sich mit einer zu seiner bisherigen Sozialisation divergierenden Wertorientierung konfrontiert. Dies führt dazu, dass sich MigrantInnen in einen Spannungsverhältnis befinden, in dem die ihnen durch ihre Gesellschaft inskribierten Normen und Wertvorstellungen jenen der Gesellschaft, in die sie migriert sind, gegenüberstehen. Diese unterschiedlichen Wertesysteme lösen einen Loyalitätskonflikt und Identitätskrise aus (König 1994: 284) In diesem innerlichen Konflikt, muss sich das Individuum zwischen der Erfüllung der normativen Erwartungen der eigenen Gesellschaft und der Nutzung der alternativen Optionen der Aufnahmegesellschaft entscheiden. Die jeweiligen subjektiven Dispositionen orientieren sich nach der gegebenen gesellschaftlichen Situation und die sozialen Bedingungen. Möglichkeiten der Lebensgestaltung und subjektive Orientierung, Ansprüche und Lebensentwürfe beziehen sich auf die gesellschaftlichen Vorgaben. (Flaake & King 2004: 14) Die Migrationssituation ist für das Individuum ein Verhältnis von Ermöglichung und Verhinderung eigensinniger Lebenspraxis im Dreieck von Handlungsanforderungen, -fähigkeiten und -spielräumen. (Wagner 2002: 291) Daher müssen sich MigrantInnen in diesen Situationen oftmals zwischen den eigenen kulturellen Anforderungen und den Einflüssen der Aufnahmegesellschaft entscheiden. Das kann dazu führen, dass sich das Individuum gegen die Einflüsse verschließt oder seine eigene Kultur aufgibt.

„Konflikte in den Menschen selbst, als Folge von Kulturkonflikten, können dann auftreten, wenn sie sich zwischen gegensätzlichen kulturellen Werten entscheiden müssen und bei jeder Entscheidung mit Kritik von der einen oder anderen Ethnie zu rechnen ist. Diese Konflikte können dann oft nur entweder durch größtmögliche Abkapselung gegen Einflüsse der Fremdkultur oder durch die völlige Aufgabe der eigenen Kultur bewältigt werden.“ (Potocnik 2002: 52)

Karin König untersuchte dieses interne Konfliktverhalten bei in Deutschland lebenden türkischen Mädchen. Deren individuelle Handlungen unterschieden sich von normkonformen Verhalten, über Tricks und Notlügen um kleine Freiheiten zu besitzen, wobei sie sich gleichzeitig im Großen und Ganzen an das ihnen vorgeschriebene Orientierungssystem hielten, bis hin zu einem radikalen Bruch mit ihren Traditionen und Familien, was zur Isolation führen konnte. (König 1994: 286)

Individuen müssen als performative Subjekte betrachtet werden. Soziale AkteurInnen sind nicht nur different konstruiert, sondern auch konstruierende und handlungsfähige Subjekte, und als solche wahrzunehmen. (Kossek 1997: 179) Sozialisation erfolgt in einer Gesellschaft nicht einheitlich. Das Individuum wird durch verschiedene Faktoren geprägt, die unterschiedlich stark verinnerlicht werden. Dies bestimmt die variierenden Handlungsoptionen und Handlungsstrategien der AkteurInnen. Daher muss die Annahme von einer reinen Kategorie, dekonstruiert und die Differenzen innerhalb jeder Kategorie analysiert werden. (Kossek 1997: 187) Individuen sind in ihren Dispositionen weder einheitlich, noch sind sie in ihrem Handeln gleich. In Folge dessen müssen die individuellen Entscheidungsprozesse und Handlungsstrategien dekonstruiert und analysiert werden.

Die relevante Frage für diese Arbeit ist, wie die Wertorientierungen einer spezifischen Gesellschaft auf deren Mitglieder wirken, wenn sich nicht mehr innerhalb dieser Gemeinschaft interagieren. Wie beeinflusst es ihren Entscheidungsprozess, wenn sie sich nicht in der Struktur befinden, in der sie sozialisiert wurden? Welchen Einfluss nehmen die Normen und Werte der Gesellschaft, in die sie migriert sind, auf ihre Entscheidungsprozesse und Handlungsstrategien? Die empirische Untersuchung der Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien von georgischen Frauen in Wien wird diese Fragen beantworten.

3 Methode

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Handlungsoptionen und Handlungsstrategien in Bezug auf das Ideal der Jungfräulichkeit bei Georgierinnen in Wien. Dabei werden die internen und externen Faktoren, welche auf die Akteurinnen wirken, beleuchtet, um ihre Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozesse zu rekonstruieren. Da hierbei eine sehr persönliche und intime Thematik behandelt wird, stellt sich die Frage, wie man als Forscherin diese aufarbeiten kann. Der empirische Teil meiner Arbeit nimmt eine besonders wichtige Position in meiner Forschung ein, da Literatur zum Thema Jungfräulichkeit, in Bezug auf Georgien, limitiert ist.

3.1 Das Sampling

Ein Sample orientierte sich an definierten Kriterien, nach welchen die Auswahl der InterviewpartnerInnen getroffen wird. Nach Russell H. Bernard ist die Aufgabe eines Samples zu überprüfen, wie sehr die ausgewählten InterviewpartnerInnen ein Abbild der Welt repräsentieren, und somit die Ergebnisse einer Studie generalisiert werden können. (Bernard 2002: 185)

Das von mir entworfene Sample passte sich den mir gegebenen Möglichkeiten an. Laut offiziellen Zählungen befanden sich 2008 in Wien 919 GeorgierInnen. (Statistik Austria: 19.05.2008) Inoffiziell muss diese Zahl allerdings nach oben korrigiert werden.

Somit stellte sich die Herausforderung, wie Kontakt zu potentiellen GesprächspartnerInnen und die endgültige Bereitschaft an einem Interview teilzunehmen, hergestellt werden konnte. Daher orientierte ich mich an der von Russell H. Bernard vorgeschlagenen Technik des Snowball Samplings, um InterviewpartnerInnen zu gewinnen. (Bernard 2002: 185) Dabei werden bereits interviewte GesprächspartnerInnen mobilisiert, weitere Personen innerhalb des Bekanntenkreises für ein Interview zu rekrutieren. Dadurch vermehrt sich das Sample wie ein rollender Schneeball, bis ausreichend Daten für die Studie

gesammelt werden. Bei dieser Methode kann es von Nachteil sein, dass die Personen nicht durch ein Auswahlverfahren nach bestimmten Kriterien bestimmt wurden. Dafür bietet sie die Möglichkeit, Zugang zu Gruppen herzustellen, die sonst schwierig zu kontaktieren wären. Da in den Interviews ein sensibles Thema behandelt werden sollte, war es zusätzlich wichtig, dass die potenziellen Gesprächspartnerinnen von Personen kontaktiert wurden, denen sie Vertrauen entgegenbrachten.

Um diesen Schneeballeffekt für meine Arbeit zu nutzen, bat ich eine befreundete Georgierin und die Besitzerin eines georgischen Restaurants in Wien, in ihrem Bekanntenkreis mein Anliegen vorzutragen.

Die sich dabei entwickelnde Eigendynamik war faszinierend. Dabei konnte ich zwei gegensätzlich Extreme beobachten. Einerseits gab es eine große Bereitschaft über das Ideal der Jungfräulichkeit zu sprechen. Wenngleich mit einer gewissen Zurückhaltung, hatte ich in den Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass für einige Interviewpartnerinnen die Gespräche die Möglichkeit boten, ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen mitzuteilen. Andererseits stellte sich bei der Suche weiterer Kontakte heraus, dass viele es ablehnten an einem Interview teilzunehmen. Obwohl sich einige Personen zunächst bereit erklärten ein Interview zu geben, zogen sich viele von diesem Entschluss zurück, nachdem sie mit anderen GeorgierInnen über dieses Vorhaben gesprochen hatten. Anscheinend wurde alleine das Sprechen über dieses Thema als negativ empfunden, sodass viele von einer Teilnahme an einem Interview wieder zurücktraten.

3.2 Das Forschungsfeld

Die Durchführung der Interviews fand im Zeitraum von Juni 2008 bis Dezember 2008 in Wien statt. Interviewt wurden elf Personen, davon acht Frauen und drei Männer. Ich habe mich bewusst dazu entschlossen auch Männer zu interviewen, um auch eine Perspektive der nicht oder indirekt „Betroffenen“ zu erhalten.

Drei der Interviewpartnerinnen sind in Tbilissi, der Hauptstadt Georgiens, aufgewachsen. Weitere drei in Ostgeorgien und die anderen zwei in

Westgeorgien. Die männlichen Gesprächspartner sind alle in Tbilissi geboren und aufgewachsen. Das Alter der InterviewpartnerInnen variierte zu diesem Zeitpunkt zwischen 25 bis 36 Jahren. Die Dauer des Aufenthalts in Österreich unterschied sich stark, in den meisten Fällen mindestens drei bis zu vierzehn Jahre. Viele der interviewten Personen haben allerdings zuvor aufgrund von Arbeit oder Ausbildung Erfahrungen im Ausland sammeln können, bevor sie nach Wien kamen. Die Mehrheit der InterviewpartnerInnen absolvierte bereits eine akademische Ausbildung in Georgien und geht nun in Wien einer zusätzlichen Ausbildung oder einem Beruf nach. Die anderen GesprächspartnerInnen begannen mit ihrer Ausbildung in Wien.

Eine bessere Ausbildung war für viele der interviewten Personen das Hauptmotiv zur Migration. Obwohl dies für die meisten die Veranlassung war ins Ausland zu gehen, haben auch viele weitere Gründe zu diesem Entschluss geführt. Diese Migrationsmotive werden später spezifischer analysiert.

Während der Feldforschung waren drei der interviewten Frauen in keiner Beziehung. Die anderen fünf Frauen befanden sich einer Partnerschaft, wobei eine meiner Interviewpartnerinnen betonte, dass sie eine offene Beziehung führe. Zwei der Frauen hatten jeweils ein Kind. Von den mir interviewten Männer waren zwei verheiratet und hatten Kinder. Der Dritte meiner Gesprächspartner war zu dieser Zeit in keiner Beziehung. Ein interessanter Aspekt war, dass bis auf eine Interviewpartnerin, niemand in einer Beziehung mit einem/r GeorgierIn war.

Die Interviews mit den weiblichen Gesprächspartnerinnen erfolgten bis auf zwei Ausnahmen, die einmal in einem Restaurant und ein anderes Mal am Arbeitsplatz stattfanden, immer in privaten Räumlichkeiten. Entweder in der eigenen Wohnung oder in der einer Freundin, welche den Kontakt vermittelt hat. Die Interviews mit den männlichen Gesprächspartnern fanden einmal in einem Cafe, die anderen beiden Male in einem Park statt.

Dank der hervorragenden Deutschkenntnisse aller InterviewpartnerInnen wurden die Interviews ausschließlich auf Deutsch durchgeführt. Die Interviews dauerten durchschnittlich 65 Minuten. Das kürzeste dauerte 35 Minuten, das längste 120 Minuten. Hierbei ist anzumerken, dass sich die Treffen oftmals länger gestalteten

als die tatsächlichen Interviews. Die Gespräche im privaten Ambiente fanden meistens an einem mit reichlich mit georgischen Essen gedeckten Tisch oder Kaffee und Kuchen statt, was einen wesentlichen Beitrag für eine entspannte Atmosphäre leistete.

Die Interviews wurden alle mit einem Diktiergerät aufgezeichnet, mit der Ausnahme von zweien. In einer Situation wünschte der Gesprächspartner, dass das Interview nicht aufgenommen wird. In der anderen gab es ein technisches Problem, welches die Aufnahme des Interviews nicht ermöglichte. In beiden Fällen wurden im Anschluss Gesprächsprotokolle erstellt.

Die Aufzeichnungen der Interviews wurden des Weiteren transkribiert um sie für die Datenanalyse aufzubereiten. Alle von den Interviews zitierten Passagen wurden im Originalwortlaut der InterviewpartnerInnen wiedergegeben und zu Gunsten der Lesbarkeit nur geringfügig adaptiert.

3.3 Die Position des/der Forschers/Forscherin

„Ein weiteres Kennzeichen qualitativer Forschung ist, dass die Reflexivität des Forschers über sein Handeln und seine Wahrnehmung im untersuchten Feld als ein wesentlicher Teil der Erkenntnis und nicht als eine kontrollierende bzw. auszuschaltende Störquelle verstanden wird.“ (Flick 1995: 23)

Durch die Begegnung und Gespräche tritt der/die ForscherIn automatisch in Interaktion und ist somit Teil der Forschung. Den eigenen Anteil im Forschungsprozess gilt es somit zu reflektieren, um eventuelle Machtverhältnisse zu determinieren.

Während der Feldforschung entwickelten sich Freundschaften, die über das Verhältnis ForscherIn und „Erforschte“ hinausgingen. Nach den ersten Treffen bei den Interviews folgten viele weitere. Das Thema Jungfräulichkeit wurde allerdings immer wieder diskutiert und für mich und meine Forschung waren diese informellen Gespräche oftmals informativer als die zuvor durchgeführten Interviews. Die Personen hatten selber nochmals Zeit über das Thema zu reflektieren und teilten sich mir mit. Interessant war es vor allem die Diskussionen der InterviewpartnerInnen untereinander, zu verfolgen. Hierbei kollidierten

unterschiedliche Meinungen, was mir einen weiteren Einblick in die Thematik ermöglichte.

Im Laufe des Forschungsprozesses entwickelten sich bestimmte Personen zu SchlüsselinformantInnen. (Bernard 2002: 188) Diese unterstützen mich mit Informationen und engagierten sich bei der Kontaktsuche für weitere InterviewpartnerInnen. In einigen Fällen erhielt ich über zukünftige InterviewpartnerInnen vorab Informationen, was für mich sehr hilfreich war um die Interviews vorzubereiten. In einem Ausnahmefall stellten sich die Informationen, welche ich zuvor von einer Informantin erhalten hatte und jene einer Interviewpartnerin, als widersprüchlich, heraus. Eine meiner Interviewpartnerinnen verschwieg in dem gegebenen Interview bestimmte Details oder gab eine andere Information. Für mich als Forscherin war dies eine schwierige Situation. Mir war bewusst, dass ich falsche Informationen erhielt, konnte allerdings meine Interviewpartnerin damit nicht konfrontieren. Dies hätte bedeutet, dass ich das Vertrauen meiner Schlüsselinformantin, sowohl mir gegenüber als auch zwischen Informantin und Interviewpartnerin, gefährden würde. Obwohl die in diesem Fall erhaltenen Informationen teilweise nicht der Wahrheit entsprachen, konnte ich aus diesem Interview, auch aufgrund dessen, dass mir meine Interviewpartnerin bewusst falsche Informationen gab, erkenntnisreiche Schlussfolgerungen ziehen.

Weiters konnte ich bei den Interviews beobachten, dass mein Interesse an den Personen auf Gegenseitigkeit beruhte. Meine InterviewpartnerInnen waren ebenso interessiert an meiner Meinung und Erfahrungen, wie ich an den ihrigen. Dabei war es für mich wichtig eine neutrale Haltung einzunehmen. Damit wollte ich verhindern durch meine persönlichen Ansichten die InterviewpartnerInnen in ihren Aussagen zu beeinflussen.

3.4 Interviewmethode

„Qualitative Interviews sind im Vergleich zu anderen Forschungsverfahren in den Sozialwissenschaften besonders eng mit Ansätzen der verstehenden Soziologie verbunden. Durch die Möglichkeit, Situationsbedeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben, und durch die Möglichkeit der diskursiven

Verständigung über Interpretationen sind mit offenen und teilstandardisierten Interviews wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen in Soziologie und Psychologie gegeben.“ (Hopf 2005: 350)

Die Erhebung und Analyse der empirischen Daten zur Bearbeitung meiner Fragestellung war ein stetiger Prozess zwischen Kontaktaufnahme, Durchführung von Interviews und Datenanalyse. Bei meiner Feldforschung verfolgte ich kein lineares Paradigma, sondern legte darauf Wert den Forschungsprozess möglichst offen und flexibel zu gestalten um gegebenen Falles notwendige Adaptionen vornehmen zu können.

Für die empirische Datenerhebung wählte ich die Form des semistrukturierten Leitfadeninterviews. Der Leitfaden diente dazu die notwendigen Informationen zur Beantwortung meiner Fragestellung abzudecken und mir während der Interviews als Orientierung zu dienen. Der semistrukturierte Leitfaden besitzt gegenüber dem strukturierten Leitfadeninterview den Vorteil, das Gespräch offener zu gestalten. Die Fragen werden nicht nach einer strikten Abfolge abgearbeitet, sondern ermöglichen bis zu einem gewissen Grad dem/der GesprächspartnerIn die Richtung, in die das Gespräch verläuft, zu bestimmen. Dieser Aspekt war für mich insofern wichtig, um zu sehen, welchen Faktoren und Erlebnissen vom Interviewpartner größere Relevanz zugesprochen wurde.

So beschreibt auch Uwe Flick,

„[...] dass in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen.“ (Flick 1995: 94)

Da meine Fragestellung nach den situativen Handlungsoptionen und Handlungsstrategien der InterviewpartnerInnen forscht, versuchte ich in der Interviewsituation den Raum und Anreize für narrative Erzählungen von Ereignissen zu schaffen.

„Er/sie muss seine/ihre Gesprächsführung so gestalten, dass die Erzähler optimale Spielräume und Anreize haben, ihre Sicht, ihre Perspektive auf die vergangenen, gegenwärtigen oder künftigen Zusammenhänge zu entwickeln und zu formulieren.“ (Sieder 1993: 152)

Den Anreiz für eine Erzählung schafft eine „erzählgenerierenden“ Frage. (Hopf 2005: 355) Durch eine eher allgemein und offen formulierte Frage wird die Gesprächsperson animiert frei zu erzählen. Durch diese Erzählungen sollten die

Personen dazu veranlasst werden, bestimmte Situationen Revue passieren zu lassen, um ihre eigenen Wahrnehmungen, Interpretationen und Entscheidungen in dieser Situation zu reflektieren. Dabei werden von der interviewten Person selber alternative Handlungsmöglichkeiten, aber auch Begründungen für ihre Entscheidungen vorgenommen.

„Der einzelne ist unentwegt zum Handeln gezwungen und damit zu Entscheidungen zwischen Optionen oder Alternativen. Erzählen kann er darüber erst immer in nachhinein. Jedes Erzählen erfolgt also im Rückblick auf zurückliegendes Handeln, Deuten und Erleben. In der Reflexion und in der Erinnerung früheren Handelns sehen sich die Erzählerinnen veranlasst, ihre Entscheidungen zu begründen, zu legitimieren oder sich auch davon zu distanzieren.“ (Sieder 1993: 160)

Die Aufgabe des/der Interviewers/Interviewerin besteht darin bei diesen Erzählungen eine Balance zwischen aufmerksamen Zuhören und erzählen lassen sowie konsequenter Nachfrage zur Herausarbeitung von Details, zu finden.

3.5 Aufbau der Interviews

Vor Beginn des Gespräches klärte ich den/die jeweiligen InterviewpartnerInnen über die Intentionen dieser Arbeit und Inhalte des Interviews auf. Bei manchen Interviews war dies nur im geringeren Maße notwendig, da die InterviewpartnerInnen bereits im Vorfeld gut informiert wurden, worum es sich bei den Interviews handelt.

Von allen InterviewteilnehmerInnen wurde das Einverständnis eingeholt das Interview aufzeichnen zu dürfen und absolute Vertraulichkeit und Anonymisierung garantiert.

Da es sich bei meiner Methode um eine sehr offene Form des Leitfadeninterviews handelt, hat sich der Ablauf des Interviews je nach InterviewpartnerIn sehr unterschiedlich entwickelt.

Eingangs wurden biografische Daten abgefragt. Alter, Heimatstadt, Auslandsaufenthalte und die persönlichen Gründe ins Ausland zu gehen. Diese

Fragen schufen zu Beginn des Interviews eine gemeinsame Vertrauensbasis, von welcher aus sich das Gespräch weiterentwickeln konnte.

Danach stellte ich eine „erzählgenerierende“ Frage, mit welcher der/die InterviewpartnerIn angeregt wurde zu erzählen.

Hierbei wurden die für meine Fragestellung relevanten Themenbereiche abgedeckt. Gemeinsam mit den GesprächspartnerInnen wurden Erlebnisse und Erfahrungen während der Kindheit, Jugend- und Erwachsenenjahre in Georgien beleuchtet, die persönliche Einstellung zum Thema Jungfräulichkeit reflektiert und die Veränderungen in der Wahrnehmungs- und Handlungsweisen seit der Migration thematisiert.

3.6 Datenanalyse

Für die Auswertung meines empirischen Materials lehnte ich mich an das induktive Konzept von Christiane Schmidt an. (Schmidt 2005. 448) Hierfür entwickelte ich durch die Auseinandersetzung mit dem von mir transkribierten Material Codes. Die Interviews gliederte ich anschließend nochmals mit der aus den Texten gesammelten Liste an Codes ab. Dabei wurden die Codes anhand der Textpassagen aus den Interviews dimensioniert. In einem weiteren Schritt wurden die Codes kontextualisiert und in Kategorien zusammengefasst. Dadurch ergab sich ein Überblick über die verschiedenen relevanten Faktoren, mit welchen die Fragestellung der vorliegenden Arbeit beantwortet werden konnte.

4 Leben und Lieben in Georgien

Georgien befindet sich im Südkaukasus. Gelegen zwischen dem Kaukasusgebirge im Norden, dem Schwarzen Meer im Westen sowie Aserbaidschan und Armenien im Osten und Süden, ist Georgien flächenmäßig etwas kleiner als Österreich. Mit 4,6 Millionen Einwohnern besitzt Georgien jedoch deutlich weniger Bevölkerung als Österreich. (The World Factbook: 2009)

Medial ist das Land vor allem durch die seit dem Ende der UdSSR andauernden Konflikte über die Gebiete Abchasien und Südossetien bekannt. Die Anliegen der Frauen Georgiens gewannen erst in den letzten Jahren durch das Auftreten von internationalen Non-Governmental-Organisations und der Schaffung von Ausschüssen und Behörden seitens der georgischen Regierung, an Bedeutung. Initiativen gegen Gewalt in der Familie und für die Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft streben eine Verbesserung der Situation für georgische Frauen an.

Jungfräulichkeit besitzt in der georgischen Gesellschaft nach wie vor eine zentrale Rolle. Jedoch sind diese Idealvorstellungen der Frau als Jungfrau, und Sexualität allgemein, Tabuthemen, welche wenig Beachtung erhalten. Daher sind die zur Verfügung stehenden Informationen gering.

Das nachstehende Kapitel veranschaulicht, welche Präsenz das Jungfräulichkeitsideal in der georgischen Gesellschaft einnimmt. Welche Wertorientierungen die Menschen prägen, wie diese vermittelt werden und welche Handlungsmöglichkeiten und -strategien sich daraus ergeben. Die folgende Darstellung der georgischen Verhältnisse beruht vorwiegend auf den Erzählungen meiner InterviewpartnerInnen. Die Skizzierung der Situation der Frauen und Sexualität in Georgien beansprucht daher nur geringe Aktualität. Vielmehr präsentiert es eine Illustration der unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen, die Rückschlüsse auf die Sozialisation der Frauen geben, welche ihre Handlungsoptionen und Handlungsstrategien in Georgien und folglich auch in der Migration bestimmt haben.

4.1 Exkurs

*„Dem kleinen Veilchen gleich,
das im Verborgenen blüht;
Sei immer fromm und gut,
auch wenn dich niemand sieht*

*Sei wie das Veilchen im Moose,
bescheiden, sittsam und rein
und nicht wie die stolze Rose,
die immer bewundert will sein.*

*[...] Veilchenduft und stiller Friede
Mahnt an Lieb` und Lenzesduft
Mit dem Veilchen möcht ich grüßen
das so still nach Liebe ruft“*

(Unbekannter Verfasser: <http://www.gartenveilchen.de>: Juni 2009)

Eine der wenigen Arbeiten, die sich mit der Sexualität der Frau in Georgien befasst, stammte von Helga Kotthoff, die von 1988 bis 1991 in Tbilissi als Lektorin des Deutschen Akademischen Auswärtsdienstes arbeitete. Ihre Alltagsbeobachtungen der Rolle der georgischen Frau schrieb sie in einem Artikel „Der Recke im Pantherfell und das Veilchen im Moose“ nieder. „Veilchen im Moose“ nimmt Bezug auf das oben angeführte Gedicht, und beschreibt sehr gut die Erwartungshaltung der georgischen Gesellschaft an eine Frau. Gleich einem Veilchen soll die georgische Frau bescheiden, sittsam und rein in ihrem Verhalten sein, und nicht, wie die Rose, ihren Leidenschaften nachgeben, um eines Tages die Liebe eines Mannes zu erfahren. Der andere Teil ihres Titels bezieht sich auf das Heldenepos von Schota Rustaweli, welches zur Wende des 12. Jahrhunderts zu Ehren der damals herrschenden Königin Tamar, die als beste Herrscherin in die Geschichte Georgiens einging, verfasst wurde. Heldentaten müssen zunächst vollbracht werden, bevor die Liebespaare heiraten können. Dieses Werk repräsentiert eine sekuläre Verherrlichung der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. (Vashalomidze 2007: 96)

Im gesamten Südkaukasus ist ein stark ausgeprägter Kult um eine „Magna Mater“ vorzufinden. (Hoffmann 1993: 112) Auf einer der Anhöhen Tbilissis ist die „Deda Kartuli“, die „Mutter Georgiens“, zu finden. In einer Hand hält sie ein Schwert, um das Land gegen Angreifer zu verteidigen, in der anderen einen Kelch mit Wein, um die Gäste in Georgien zu empfangen. Die herausragende

Stellung der Frau in der georgischen Gesellschaft wird immer betont. (Hoffmann 1993: 112) Gleichzeitig ist Georgien eine Klassengemeinschaft, in welcher der Status des Einzelnen und jener der gesamten Familie große Bedeutung besitzt. (Kotthoff 1990: 42) Die Reputation einer Frau und ihrer Familie steht und fällt mit ihrer sexuellen Integrität.

Auch wenn die Ehe als erstrebenswertestes Ziel einer Frau gilt, so findet sich vor allem in der kleinen Oberschicht in Tbilissi eine schöpferische Intelligenzija, in welcher die Frauen eigene Karrieren anstreben. Diese beachten die Verhaltensschränken für Frauen vergleichsweise wenig, leben alleine und selbstständig. (Kotthoff 1990: 42) Das eigenständige Leben einer jungen Frau in einer Wohnung wird jedoch argwöhnisch betrachtet.

Verheiratete Frauen gehen oftmals einem eigenen Beruf nach. Allerdings sind sie mit einer enormen Doppelbelastung konfrontiert, da sie gleichzeitig der traditionellen Rollenteilung folgen. (Kotthoff 1990: 42) Scheidungen sind selbst im Falle von Gewalt in der Ehe ungewöhnlich. Nur in der Schicht der Intelligenzija ist er nicht mehr verpönt. 1979 betrug die Scheidungsrate unter GeorgierInnen nur 5.7% (Kotthoff 1990: 42) 2007 wurden in Georgien 9% der Ehen geschieden (www.georgia.gov.ge: 2009), was im Vergleich zu Österreich, im gleichen Jahr mit dem Wert 49,5%, wesentlich geringer ist. (Statistik Austria: 2009) Die Gründe für die geringe Scheidungsrate unterscheiden sich allerdings deutlich. Abgesehen davon, dass es im Interesse der Familie ist eine Scheidung zu vermeiden, sind es vor allem wirtschaftlichen Faktoren und das Fehlen staatlicher Sicherheitsnetze, welche die Scheidungsrate niedrig halten.

Unverheirateten Frauen ist nach wie vor ein Liebesleben untersagt. (Kotthoff 1990: 44) Die Ehe ist der einzige vollständig geduldete Rahmen, in welchem Frauen ihre Sexualität ausleben können, und auch hier sind dieser Grenzen gesetzt. Jene Frauen, welche die gesellschaftlichen Grenzen überschreiten, erfahren oftmals Isolation von ihrer Familie und der Gesellschaft.

In den letzten Jahren wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse in Georgien einem Wandel unterzogen. Der Einfluss von russischen, europäischen und amerikanischen Werten und Normen hat über diverse Medien Einzug in das

Leben der GeorgierInnen gefunden. Diese kollidieren mit den konstituierten Wertorientierungen. Das folgende Kapitel vermittelt eine Übersicht zur aktuellen Situation der Frau in Georgien in Bezug auf ihr sexuelles Verhalten. Hierfür wurden in Ermangelung an Literatur, welche die gegenwärtigen Bedingungen beleuchten könnte, die Interviews, welche mit in Wien lebenden GeorgierInnen durchgeführt wurden, herangezogen. Dabei ist anzumerken, dass diese empirischen Daten Wahrnehmungen und Interpretationen der GesprächspartnerInnen darstellen. Viele von ihnen verließen Georgien vor einer geraumen Zeit. Veränderungen sind daher sehr wahrscheinlich und sollen nicht ausgeschlossen werden. Die Schilderungen des Aufwachsens und der bisherigen Handlungen der InterviewpartnerInnen in Georgien veranschaulichen jene Sozialisationsprozesse, in denen den einzelnen Personen die gesellschaftlichen Normen und Werte vermittelt wurden. Anschließend wird diskutiert, wie sich diese Wertorientierungen seit der Migration gewandelt und die Handlungsmöglichkeiten verändert haben und welche Handlungsstrategien angewendet werden.

4.2 Aspekte der weiblichen Sexualität in Georgien

Die Erfahrungen, die meine InterviewpartnerInnen, während sie in Georgien aufwuchsen, gesammelt haben, waren sehr unterschiedlich. Von den Frauen hatte keine einen Freund in dem Sinn, wie dieser Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch besetzt ist. Wenn ich eine meiner Gesprächspartnerinnen danach fragte, ob sie in Georgien bereits einen Freund hatten, bekam ich meistens als Antwort, dass sie in Georgien keine sexuellen Erfahrungen gemacht habe.

4.2.1 Begriff „FreundIn“

„Jemanden zu lieben ist etwas anderes als einen Freund. Ich hatte keinen sexuellen Beziehungen, mit niemanden“ (Miranda).

Einen „Freund oder Freundin zu haben“, impliziert in unserem Sprachgebrauch eine Beziehung mit einer Person zu führen, unabhängig davon, ob diese sexuell ist oder nicht. Im Verständnis meiner Interviewpartnerinnen hingegen ist die Annahme sehr stark verbreitet, dass, wenn man in Österreich sagt, dass man einen „Freund oder Freundin hat“, dies automatisch Sex inkludiert. In der georgischen Sprache ist kein Begriff vorhanden, der eine Beziehung zwischen zwei unverheirateten Menschen beschreibt, welcher mit einer sexuellen Beziehung verbunden ist. Ausgenommen, ein Mann bezeichnet eine Frau als seine „Freundin“, was eine lockere und keineswegs ernsthafte sexuelle Beziehung bedeutet und mit negativen Assoziationen besetzt ist.

„Wenn bei uns ein georgischer Mann eine Frau als Freundin bezeichnet, das ist sehr negativ angesehen. Das ist die Frau, mit der ich mich amüsieren kann, die sexuelle Freiheit zu realisieren.“ (Tamar)

Ansonsten haben nur die Bezeichnungen Verlobte oder Ehefrau Gebrauch. Jedoch wird der Begriff Ehefrau oder Ehemann auch auf Paare angewendet, die nicht miteinander verheiratet sind. Paare, die in einer gemeinsamen Wohnung leben und eine Familie gründen, werden als Ehepaar angesehen.

Darejan, die gemeinsam mit ihrem Mann und dem gemeinsamen Kind in Wien lebt beschreibt es so:

„Man sagt bei uns, egal ob du verheiratet bist oder nicht, und man wohnt zusammen, meine Frau und mein Mann. Mein Freund sagt auch, dass ich seine Frau bin. Aber ich bin auf europäisch nicht seine Frau sondern seine Freundin. Hier bezeichne ich ihn,... also mit meinen Freundinnen, also in der georgischen Gesellschaft, sage ich schon mein Mann. Weil sie verstehen das nicht so den Status Freund. Aber wenn ich irgendetwas ausfülle oder jemand fragt, wer er ist, dann sage ich schon mein Freund. Weil wir sind weder amtlich noch kirchlich verheiratet.“ (Darejan)

In Georgien ist es durchaus üblich, dass ein zusammenlebendes Paar, vor allem wenn es ein gemeinsames Kind hat, als Ehemann und Ehefrau bezeichnet wird.

Sie sind quasi Ehepartner, und werden als solche von der Gesellschaft toleriert. Es repräsentiert jedoch weitgehend die Ausnahme und ist vor allem in Tbilissi, der Hauptstadt Georgiens, zu finden. Meistens insistieren die Familien jedoch auf eine Heirat.

Einige der InterviewpartnerInnen beurteilten diese Sichtweise kritisch. Zusammen zu wohnen bedeutete für sie nicht das Gleiche wie verheiratet zu sein.

„...also bei uns ist die Heirat nicht standesamtlich oder kirchlich, bei uns ist das, du bist bei mir eingezogen, du bist mein Mann. Also, ich bin jetzt quasi verheiratet für die Georgier. [...] Und ich finde, wenn er bei dir eingezogen ist, dann ist er noch lange nicht dein Mann und du bist noch lange nicht seine Frau. Aber das wird gesagt. Davor schweigt die Kirche. Und das ist dann okay. Und wenn ich nun den Mann als Ehemann bezeichne und meine, du bist mein Mann, dass ist dann anders. Wenn ich einen Freund habe ist er genauso verantwortlich wie vorher. Die rechtliche Lage ist eh null, da gibt es eh gar keine. Und ich meine, was ist der Unterschied. Ich nenne, das so, ich glaube das so und alle anderen glauben das so und deswegen ist das besser? Und damit spekuliert die Kirche. Ich meine glaubt das Gott auch so, weil du das glaubst und 20 andere?“
(Ketino)

Das Zusammenleben von Mann und Frau als Kriterium um als Ehepartner bezeichnet zu werden, ist allerdings eine gesellschaftlich akzeptierte Form, in welcher eine sexuelle Beziehung möglich ist.

4.2.2 Beziehungen in Georgien

„Also, wenn eine Frau, ein Mädchen, eine Jungfrau, einen Freund hat, darf er sie nicht angreifen. Das ist keine Frage. Das gehört dazu, dass er sie nicht angreifen darf.“ (Tamar)

In Georgien hat fast keine der Frauen Erfahrungen mit Männern gesammelt. Nur Lela hatte eine offizielle Beziehung mit einem Jungen. Diese Form der Beziehung ist restriktiv geregelt und schließt jegliche sexuelle Handlung aus. Man verabredet sich für gemeinsame Unternehmungen, wie Kino oder Spaziergehen, wenn man Händchen hielt oder sich küsst, bedeutet dies bereits einen großen Schritt zu wagen.

„Ja, ich habe schon einmal einen Freund gehabt. Aber absolut anders als wie hier. Also, ich war damals 20 Jahre alt. Und das war ganz normal. Also wir sind spazieren gegangen, ins Kino, Theater, ein Küsschen oder so. Aber mehr

wäre,... ging halt nicht. Und eigentlich war es auch überhaupt kein Thema. Egal, ob ich oder er es wollte.“ (Lela)

Beziehungen zwischen einem Mann und einer Frau sind frei von sexuellen Handlungen. Das ist, was vor allem von der Frau seitens der Gesellschaft erwartet wird, dass sie ihre sexuelle Integrität beibehält. Selbst unschuldige Küsse werden in der Öffentlichkeit nicht ausgetauscht. Dies passiert, wenn heimlich.

„Ja, ja, das kann man schon als Beziehung bezeichnen. Ja, ja. Denn außer dem können junge Leute nichts anderes. Das ist das Zusammentreffen, ein bisschen reden, streicheln. Meistens haben wir uns mit dem [Jungen] getroffen, geredet einfach. Vielleicht ein bisschen geküsst aber das soll man nicht sehen. Die Anderen sollen es nicht sehen. Das war dann natürlich heimlich.“ (Miranda)

Wenn man in den warmen Jahreszeiten in Tbilissi durch einen der vielen Parks spaziert, findet man viele Pärchen, die in einem versteckten Plätzchen ein wenig Privatsphäre suchen. Wenn sie sich unbeobachtet fühlen, tauschen sie auf der Parkbank Intimitäten aus. Sobald sich allerdings jemand nähert, unterlassen sie jegliche Handlung.

„Als ich Studentin in Tbilissi war, war in der Nähe vom Institut ein Park. Im Garten habe ich dort viele Paare gesehen die einander geküsst haben und auch noch mehr gemacht haben. Und das habe ich aber nicht als pervers bezeichnet. Ich habe viele Freundinnen, die aus Provinzen kamen. Die haben gesagt Oh Gott, was ist, das will ich nicht sehen. Also ich wollte diese Menschen auch nicht einfach... also, große Augen bekommen. Ich habe irgendwie auch ein bisschen Neid gehabt. Ich wollte auch so was.“ (Tamar)

Jungen und Mädchen suchen nach Möglichkeiten um ein bisschen Privatsphäre zu haben, in welche sie sich zurückziehen können. Dies ist oftmals sehr schwierig, da beide meistens noch mit der Familie zusammenwohnen und es nicht toleriert würde seinen Partner oder die Partnerin mit nachhause zu nehmen.

„Ja, und das ist die Beziehung bis zur Heirat. Bis die Heirat kommt ist diese... ja manche sind eh mutig, habe ich gesagt. Und manche machen auch mehr als streicheln. Aber das sind wenige. Ja, solche sind wenig.“ (Miranda)

Diese Form von Beziehung ist jene, die bis zur Heirat praktiziert und von der Gesellschaft toleriert wird.¹ Selten lässt sich eine Frau vor der Ehe auf eine sexuelle Beziehung ein. Die Gefahr, dass die Heirat nicht zustande kommt, könnte schwerwiegende Konsequenzen für die Frau haben.

„Es kommt auch darauf an. Weil, es gibt viele Mädchen, die es einmal machen, zweimal machen, dreimal machen. Die haben nicht mehr so einen guten Ruf. Mein Cousin, seine jetzige Frau,... es ist so, dass sie 16 Jahre alt waren. Und die haben sich geliebt und vor 10 Jahren oder so. Und damals war das in Georgien so, die wohnen zusammen aber sind noch nicht verheiratet. Das war normal, wie in Europa. Die wohnen zusammen. Wenn es passt, dann ist es okay, wenn nicht, dann nicht Pech gehabt. Und dann ist es passiert, dass sie schwanger geworden ist. Und dann war es schon, dass er, mein Cousine, schon ganz offen gesagt hat ich will diese Frau heiraten. Aber er hat nicht gesagt, sie ist von mir schwanger, sondern ich will schnell heiraten. Sofort heiraten, damit die Leute nicht etwas Schlechtes über diese Frau sagen würden.“ (Darejan)

Es gibt ein arabisches Sprichwort welches lautet: „He promised me earrings, but he only pierced my ears.“ (Blank 2007: 109)

Die Einstellungen der georgischen Männer zur Jungfräulichkeit variieren untereinander. Nach außen vertreten sie oftmals eine tolerante Haltung gegenüber der Sexualität einer Frau. Manche führen auch eine sexuelle Beziehung mit einer jungen Frau, manchmal ohne die Absicht diese dann auch zu heiraten. Heiraten wollen sie dennoch lieber eine Jungfrau. Die jungen Frauen müssen sich dann mit dieser Situation abfinden.

„Die Buben, die sagen, ja es ist kein Problem... in der Öffentlichkeit sagen sie, ja das ist kein Problem, ich bin modern sozusagen. Ich denke anders als die Anderen. Und wenn es zum Heiraten geht, wollen genau die dann Jungfrauen. Keine Nichtjungfrauen.“ (Miranda)

Während von den jungen Frauen erwartet wird, dass sie ihre Sexualität kontrollieren, haben georgische Männer nicht nur die Freiheiten diese auszuleben, sondern von den Frauen wird häufig erwartet, dass Männer sexuelle Erfahrungen vor der Heirat gesammelt haben. Die Ehemänner sollen in die Ehe

¹ Bei den Bergvölkern Georgiens existierte noch bis ins frühe 20. Jahrhundert die Institution des „zazloba“. „Zazloba“ ist eine von der Gesellschaft tolerierte vor oder außereheliche Beziehung, die jedoch den Geschlechtsakt ausschloss. (Hoffmann 1978: 110) verstießen die jungen Paare gegen diese Regel, so wurden sie aus dem Dorf verbannt.

ein gewisses Maß an Erfahrungen mitbringen, während die Frauen unerfahren sind.

„Ja, das wird gerne so von den Frauen gesehen. Eine Frau in Georgien will immer dass der eigene Mann viele Erfahrungen hat. Dann kann er besser damit umgehen. Ja, das ist so. Das finde ich komisch.“ (Miranda)

Zumindest der Mann soll sexuell erfahren sein, damit er sein Wissen seiner Frau weitergeben kann. Die meisten Erfahrungen sammeln die Männer allerdings, wenn auch nicht alle, mit Prostituierten. Dabei erlernen sie aber nur ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, und nicht, was es bedeutet, Sexualität in einer Partnerschaft zu leben.

„Die Mädels sagen mittlerweile selber, ich möchte keinen Mann ohne Erfahrung haben. Ich finde, das ist nur das, was die Mutter gesagt hat, was vorher die Großmutter gesagt hat und was alle anderen Frauen sagen. Die haben keine Ahnung worum es geht. Sie wiederholen Sprüche, die für sie eigentlich nicht selbstverständlich sind. Weil die Sonne jeden Tag aufsteigt und keiner fragt sich warum. Ja, und ich finde das... die haben nicht einmal eine Chance nachzudenken, ob das anders ist, ob das falsch ist. Sie zweifeln nicht daran. Und die Männer dürfen alles.“ (Ketino)

Viele der jungen georgischen Männer machen ihre ersten sexuellen Erfahrungen mit Prostituierten, wenn sie ein männliches Familienmitglied oder ein Freund in ein Bordell mitnimmt.

Levani hatte seine ersten sexuellen Erfahrungen mit 13 Jahren, als er von Freunden in ein Bordell mitgenommen wurde. Obwohl es ihm nicht gefallen hat, behauptete er gegenüber seinen Freunden, dass es toll war. Im Alter 14 Jahren hatte er seine erste Beziehung mit einer 31jährigen, die eine Bekannte seiner Eltern war. Zaza hatte nie eine Beziehung mit einem Mädchen in Georgien. Er machte allerdings seine ersten Erfahrungen wie Levani mit Prostituierten.

„Ja, wenn die Männer jemanden lieben, und sie dürfen keinen Sex mit ihr haben bis sie heiraten dann, ja.... körperliche Bedürfnisse. Wir sollen nicht, die Frauen sollen das im Inneren unterdrücken, aber die Männer dürfen das. Die können ins Bordell gehen und mit den Huren das einfach machen.“ (Miranda)

Allerdings wurde mir erzählt, dass in Tbilissi immer mehr junge Frauen vorehelichen Sex haben. Dabei wurde der Unterschied zwischen Hauptstadt und Land betont. In Tbilissi sind die Menschen offener und die Stadt bietet jungen Menschen mehr Möglichkeiten und ein gewisses Maß an Anonymität. Insbesondere junge Frauen und Männer, die für ein Universitätsstudium in die

Hauptstadt ziehen, können fernab der dörflichen Gemeinschaft, in welchen ein jeder jeden kennt, mehr Freiheiten und Unabhängigkeit erfahren.

„Wenn ich nachdenke, ist es natürlich ein Vorteil, wenn man in der Hauptstadt aufwächst. Es gibt einfach vielmehr an Möglichkeiten. Viel mehr an Angeboten. Sei es jetzt Weltanschauungen, Gedanken, Möglichkeiten oder wie man sie Verhält, als am Land. Und ich glaube das war schon von Vorteil beziehungsweise. denke ich, dass es sehr wichtig ist. Ich habe beobachtet, dadurch, dass ich in der Stadt gelebt habe und meine Familie dort war, habe ich natürlich mit der Familie gelebt. Weg zu gehen und eine eigene Wohnung zu haben, kommt erst später, wenn man wirklich eigenes Geld hat und total unabhängig ist. Was Stadtkinder glaube ich nicht hatten, in einer Weise, dass die von zuhause weggingen um zu studieren. Das haben die Landkinder gehabt. Und ich war in einer Schule, in der ich meine Hochschulausbildung gemacht habe. Ich hatte einige Mitstudentinnen, die vom Land waren. Und die waren schon in einer Weise, sagen wir was Männer und Heirat und solche Sachen betrifft, schien es schon, dass sie ganz traditionell denken. Aber letztendlich waren sie manchmal viel mutiger als zum Beispiel... also, als ich. Weil ich immer bei meiner Familie war, die mich nie wirklich kontrolliert hat... aber trotzdem um mich hatte. Sie hatten das nicht. [...] Nachbarn, Freunde, du bist immer im gleichen Kreis. Es wird über die gleichen Dinge gesprochen, dann gibt es gleiche Systeme, die man irgendwie vertritt und wahrnimmt und irgendwie darüber hört. Und die, die vom Land kamen und studiert haben, hatten das nicht. Sie waren viel unabhängiger im gewissen Sinn. Also, es war eine bisschen komisch.“
(Natia)

Von den Frauen hatte nur Sopho ihre ersten sexuellen Erfahrungen in Georgien gemacht. Sie lernte in Tbilissi Mann aus dem Ausland kennen, in den sie sich verliebte. Sie zögerte lange, bis sie sich dazu entschloss mit ihm Sex zu haben. Dies war für sie kein leichter Entschluss, denn sie fürchtete sich davor.

„Bis 27 Jahre war ich eine Jungfrau. Dann habe ich in der Hauptstadt einen Mann kennen gelernt. Er war Ausländer. Ja, ich kann nicht sagen, dass er mein Freund war. Aber 2 Jahre lang habe ich ihn geliebt und dann als ich entschieden habe, dass ich nach Wien fahre, habe ich mit ihm geschlafen. Das hat 2 Jahre lang gedauert. Und dann hat mir auch meine Schwester gesagt, dass es kein Problem ist. Meine Eltern würden es nicht erfahren. Und dann als ich es mit ihm versucht habe, dann habe ich diese Probleme gehabt. Psychische und so. Ich hatte dann schon arge Angst vor Sex.“ (Sopho)

Seit die InterviewpartnerInnen aus Georgien emigriert sind, ist viel Zeit vergangen. Bei Besuchen in der Heimat konnten sie seither einige Veränderungen beobachten. Malkhaz erzählte, dass sich in den letzten zwei bis drei Jahren viel verändert hat. Die Mädchen seien heute viel freizügiger. Das kann auch daran liegen, dass sie versuchen Europa oder Amerika zu kopieren, und auch so liberal sein und ihre Freiheiten ausleben wollen.

„Ich war vor 4 Jahren das letzte Mal in Georgien. Ich war 3 Monate dort und ich hatte auch ziemlich viele Beziehungen. Und ich habe einen großen Unterschied gemerkt. Weil es war nicht mehr so... wie früher, wenn du mit jemanden was haben wolltest, hat das Monate gedauert, bis du mit dem Mädchen was gehabt hast. Und jetzt war das ziemlich leicht. Jetzt ist es eigentlich umgekehrt gewesen. Mir ist es so vorgekommen, dass die Mädchen dich jetzt anmachen. [...] Ich habe eine Beziehung gehabt und einmal habe ich so einen Fall gehabt wo, wir was gefeiert haben oder so. Es war eine Party. Viel getrunken und so... und da war ein Mädchen. Und nach viel Wein und Vodka... Und dann haben wir einfach so Sex gehabt,... ich wusste ihren Namen auch nicht. Aber wie ich das mitbekommen habe, war es für die ein Problem die Jungfrau zu sein, also so irgendwie. Und sie hat mich überhaupt nicht gekannt. Und was komisch war, sie hat mich auch nie gesucht, nachher. Weil, normal ist das in Georgien, dass, wenn so was passiert, dann mischt sich die Familie ein,... und das ist ein Problem. Und in diesem Fall war das nicht so. Ich weiß nicht,... also das wars und aus. Das war einmal so. Ich hab auch nicht gewusst, dass sie Jungfrau ist. (Levani)

Auch die Gesellschaft wurde toleranter. Bei ihrem letzten Aufenthalt in Georgien beobachtet Natia eine Szene in einem, Bus in Tbilissi. Ein jugendliches Pärchen küsste sich und keiner der im Bus Anwesenden sagte etwas. Normalerweise hätte jemand den Jugendlichen gesagt, dass sie das unterlassen sollen. Dass dies nicht der Fall war, hat die sehr gefreut.

4.2.3 Heirat als Institution und der Beweis der Jungfräulichkeit

Die Heirat ist die einzige von der Gesellschaft vollkommen akzeptierte Rahmenbedingung, in welcher eine sexuelle Beziehung erlaubt ist. Manche Frauen müssen, auch wenn es keine allgemeine Voraussetzung ist, vor ihrer Heirat einen Arzt aufsuchen, um der Familie ihres zukünftigen Mannes den Nachweis zu erbringen, dass ihre Jungfräulichkeit noch intakt ist. Wie mir eine georgische Ärztin erklärte, weiß man, dass die Jungfräulichkeit einer Frau nicht durch den Zustand des Hymens festgestellt werden kann. Sie selbst habe in ihrem Medizinstudium allerdings auch eine Methode kennen gelernt, mit welcher überprüft werden kann, ob eine Frau jemals intim berührt worden ist. Die Methode, welche in der Gerichtsmedizin angewendet wird, geht davon aus, dass, wenn man die Klitoris einer Frau berührt, und beim Anspannen des Vaginalmuskels ein Kreis entsteht, diese Frau berührt wurde. Problematisch ist

diese Methode insofern, dass es viele Möglichkeiten gibt, wie eine Berührung zustande gekommen sein könnte.

Manche Frauen, die bereits vorehelichen Sex hatte, suchen vor der Heirat einen Arzt auf um das Jungfernhäutchen wiederherzustellen, um in der Hochzeitsnacht als Jungfrau funktionieren zu können.

„Ich kennen viele Mädchen, die haben schon viele sexuelle Erfahrungen. Und auf einmal wollen die heiraten und dann werden sie operiert. Das heißt, ja... eine neue Jungfrau. Damit der Mann nichts davon erfährt, dass sie vorher etwas hatte.“ (Miranda)

Traditionell wurden von früheren Generationen als Beweis der Jungfräulichkeit einer Frau, das blutige Bettlaken nach der Hochzeitsnacht vor dem Haus der Familie aufgehängt. Auch wenn heutzutage diese Tradition nicht mehr praktiziert wird legen manche Männer und deren Familie auf diesen Beweis wert.

„Auch bei uns war das, dass sie das Laken mit Blut danach rausgehängt haben. Aber das hat nicht die Familie des Mannes gemacht, sonder die Familie der Frau. Indem, dass sie bewiesen haben, dass wir eine gute Ware geliefert haben so zu sagen. Verstehst du. Dass das eine reine Frau... ich weiß nicht ob, das für die Gesellschaft gut war. Ich weiß es nicht, aber es war so eine Tradition.“ (Zaza)

Nicht nur das Ausbleiben einer Blutung wird als Beweis der Nichtjungfräulichkeit einer Frau herangezogen. In manchen Fällen behauptet der Mann, dass die Frau keine Jungfrau gewesen sei und schickt sie zu ihrer Familie zurück. Die Familie der Frau versucht in solch einer Situation zu vermitteln, damit die Ehe bestehen bleibt. Eine Frau, die von ihrem Ehemann aufgrund ihrer angeblichen Nichtjungfräulichkeit abgelehnt wird, besitzt kaum eine Möglichkeit einen anderen Mann zu finden, der dies akzeptieren wird.

Die sexuelle Unerfahrenheit der Frauen kann allerdings auch in der Ehe problematisch sein. Sex wird von der Gesellschaft negativ besetzt und mit Perversion gleichgesetzt. Dies beeinflusst das weitere Sexualleben einer Frau.

In Georgien heiraten Männer und Frauen relativ jung ohne zu wissen, ob sie miteinander kompatibel sind. Manche Paare müssen dann feststellen, dass ihre Beziehung nicht in allen Bereichen funktioniert, was auch auf die sexuelle

Unerfahrenheit der Frau beziehungsweise die gemeinsamen Unerfahrenheit zurückzuführen ist. Dies ist allerdings keine Veranlassung sich zu trennen.

„Es passiert ganz oft in Georgien, sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Und manchmal denke ich, vielleicht kommt das genau von der Beziehung her. Weil schau, sie heiraten gleich, sie haben sich halt kennen gelernt, sie wollen zusammen leben, aber sie müssen erst heiraten. Sie haben geheiratet und was passiert dann. Es klappt entweder im Bett nicht oder sie verstehen sich nicht so gut, aber sie müssen zusammen bleiben, wegen den Kindern, was sagen die Leute. Das sind diese Einstellungen. Das ist früher öfters passiert.“ (Darejan)

Das Sexualleben zwischen einer Frau und ihrem Mann ist auch in der Ehe von den gesellschaftlichen Wertorientierungen geprägt. Männer lehnen es oftmals ab bestimmte sexuelle Praktiken mit ihren Ehefrauen durchzuführen. Die Frau wird auch in der Ehe als etwas Reines angesehen, dass nicht beschmutzt werden soll. Somit ist es auch in der Ehe für die Frau nicht immer möglich auf ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Die Männer finden, ich lass' doch meine Frau nicht machen, was ich in meinen Träumen verwirklichen möchte. Sie meinen, das ist zu dreckig für sie. Ich finde das Ganze einen Blödsinn. Ja,... sie meinen das so. [...] Und die fanden, zum Beispiel Oralsex mit der Ehefrau sei nicht möglich. Die Männer sagen, wie kann ich so eine Frau noch küssen. Sie würde ja auch meine Kinder küssen. Was ist daran...?“ (Ketino)

Die Männer holen sich ihre sexuelle Erfüllung, die sie mit ihren Ehefrauen nicht finden können, weil sie es entweder nicht wollen oder die Frauen es nicht können, bei Prostituierten. Die Untreue eines Ehemannes wird von den Frauen allerdings weitgehend akzeptiert.

Die Frauen wachsen in einem Umfeld auf, in welchem ihnen gegenüber Sex immer als etwas Negatives vermittelt wurde. Daher besitzen einige Frauen eine starke Abneigung gegenüber Sex.

Eine mir bekannte georgische Ärztin fasste die Problematik wie folgt zusammen.

„Ich würde sagen 50, 50. Ich habe auch glückliche Frauen gesehen, welche in der sexuellen Beziehung sehr zufrieden sind mit dem eigenen Mann. Also so zu sagen befriedigt sind. Aber natürlich gab es das auch. In den 70ern Jahren gab es das auch, ich habe das von meinem Lehrer erfahren, das war damals eine Katastrophe, er hat damals auch für die Zeitung einen Artikel geschrieben. Und die wollten diesen Mann vom medizinischen Institut weg haben, weil er hat damals eine soziologische Befragung gemacht in der Hauptstadt. Und das waren damals die verheirateten Frauen. Und 60 Prozent waren frigide, kalte Frauen.“

Und er hat sich dann dafür interessiert, das weiter das zu erforschen, woran das lag. Und er hat diese Fehler alle bei den Männern gefunden. Und auch teilweise auch in der Erziehung, wie die Mädchen erzogen wurden. Und natürlich haben die später die Probleme. Ich habe selber später von meiner Verwandtschaft, von einer ganz nahen Person... Also, der Mann ist mein Verwandter. Und er hat Probleme mit der eigenen Frau gehabt. Und es waren sexuell-funktionelle Störungen, aber ganz stark. Und er hat auch Probleme gehabt und sie auch. Wenn sie zum Beispiel eine aktive und gesunde Frau gewesen wäre, so haben die Ärzte das dann bewertet, dann könnte sie diesen Mann auch motivieren und diese Probleme vielleicht auch lösen. Er hat keine organische Störung gehabt. Aber sie war hoffnungslos. Ich habe sie damals zum Arzt gebracht. Es gab damals in Tbilissi das einzige sexuelle Zentrum, „Linga“ heißt das. Dort sind Sexologen, Sexopathologen und auch Psychologen. Und die Psychologin hat mit dieser Frau gesprochen. Zuerst hat sie mit beiden gesprochen als Paar. Und dann hat sie extra mit beiden gesprochen. Und dann hat sie gesagt, dieses Problem liegt total bei ihr.“

Die gesellschaftliche Wertorientierung bezüglich der Sexualität einer Frau limitiert nicht nur ihr voreheliches sexuelles Verhalten, sondern hat oftmals Auswirkungen auf ihr gesamtes zukünftiges Sexualleben.

4.2.4 Brautraub

Entschließt sich ein Paar zu heiraten, müssen die Eltern dem nicht zustimmen. In diesen Situationen findet ein Brautraub statt. Der Mann entführt alleine oder mit Unterstützung von Freunden die Frau, worauf hin die Familie versucht sie wieder zu finden oder der Heirat zustimmt. Dies passiert in den Fällen, in welchen die Frau an der Entführung beteiligt ist. Dies ermöglicht einem Paar zu heiraten, auch wenn die Familie dagegen ist, da die sexuelle Unbescholtenheit der Frau nicht mehr garantiert ist.

„Meine Mutter hat mir erzählt, dass meine Studienkollegin, sie ist auch von meinem Dorf, von einem Mann entführt wurde. Und die Mutter redet jetzt nicht mit der Tochter, weil sie wollte diesen Mann nicht. Aber er hat sie entführt. Und sie war natürlich Jungfrau, das waren die ersten sexuellen Erlebnisse. Dann ist sie nicht mehr nachhause gegangen. Und die Mutter wollte sie natürlich nicht mehr zurück. Weil sie wollte ihre Tochter nicht mehr. Sie hat Medizin studiert, und sie sollte im Dorf bleiben, verstehst du, es gibt solche Einstellungen. Aber es ist auch krank von ihr. Das ist das Leben von ihrer Tochter, sie hat das entschieden. Und leider, bei uns und unserer Erziehung, wir entscheiden nach den Emotionen. Wir entscheiden nach Gefühlen, dass es manchmal auch nicht klappt. Deswegen sind wir Opfer. Wir opfern uns. Entweder man hat Glück oder nicht. Ich weiß es nicht. Es ist sehr schwierig zu beurteilen.“ (Tamar)

Auch heute noch treten allerdings Fälle auf, in welchen die Frau kein Interesse an dem Mann besitzt. Dennoch entführt er sie, mit dem Ziel sie zu heiraten oder auch nicht.

„So schlimme Sachen passieren heute vielleicht noch. Weil meine Schulkollegin ist vor 7 Jahren auch entführt worden. Dann ist es so, wenn die Eltern erfahren, unsere Tochter wurde entführt, dann fahren sie auch los oder suchen nach der Tochter. Und was machen die Männer oder der Mann, der Typ, hat Sex mit der Frau. Und damit glauben die Männer, weil sie jetzt Sex mit der Frau gehabt haben, ist die jetzt ihre. Aber mir ist das so wurscht. Egal, ob ich entführt worden wäre, ich weiß nicht. Wenn ich diesen Mann nicht liebe, nein. Egal, was die Leute darüber reden.“ (Darejan)

Bei einer Entführung kommt es immer wieder zu sexuellen Übergriffen, die gegen den Willen der Frau sind. Die Konsequenzen nach einer Vergewaltigung sind für die Frau schwerwiegender als für den Mann.

„Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder bleiben diese Frauen bei diesen Männern ewig lang und sie haben wirklich ein schlimmes und schlechtes Leben beziehungsweise verlieben sich irgendwann in ihn. Oder sie bleiben nicht.“ (Darejan)

Wenn eine Frau ungewollt entführt und dabei vergewaltigt wurde, befindet sie sich in einer prekären Situation. Ihre Jungfräulichkeit ist nicht mehr gegeben. Folglich sind ihre Möglichkeiten einen Mann zu finden, der sie als Nichtjungfrau akzeptiert, vermindert. Manchmal versucht die Frau selber oder die ganze Familie das Geschehene zu verheimlichen. Oftmals wird ein Ehemann aus einer anderen Region des Landes gesucht, der nichts von der Entführung weiß. Oder ein älterer oder verwitweter Mann wird gefragt, ob er Interesse hat die Frau zu heiraten. In manchen Fällen muss die Frau ihren Entführer und Vergewaltiger heiraten. Selbst wenn eine Frau gegen ihren Willen zu einer sexuellen Handlung genötigt wurde, so ist es doch ihre Reputation und die ihrer Familie, die unterminiert wurde. Diese gilt es jedoch zu bewahren.

4.2.5 Die gesellschaftliche Reputation

„Man hat immer Bedenken gehabt. Sie ist noch zu jung, wenn irgendwas. Wenn sie den Falschen trifft, wenn es irgendwann nicht klappt, wenn sie schwanger wird. wenn sie irgendeine Krankheit bekommt, weiß ich nicht. Tausende Sachen. Und das ist immer schwierig wenn man von jemanden Vater ist oder Bruder selber ist denkt man anders. [...] Da muss ein Status gehalten werden. Wenn sie

verlobt ist oder die Familien schon irgendwas ausgemacht haben oder so, da ist es ja kein Problem miteinander Sex zu haben. Ich weiß es nicht. Wenn eh klar ist, dass diese Frau dann nicht auf der Straße bleibt.“ (Zaza)

Die Konsequenzen, die eine Frau durch ihre Familie und die Gesellschaft erfahren kann, regulieren ihr Verhalten. Die jungen Frauen fürchten sich vor diesen Konsequenzen und handeln entsprechend den Erwartungen, die an sie gestellt werden. Der individuelle und familiäre Ruf stehen im Mittelpunkt. Das Individuum trägt sowohl Verantwortung für die Reputation der eigenen Person als auch für seine Angehörigen. Durch ein von der Norm abweichendes Verhalten kann Schaden an dieser verursacht werden, was in weiterer Folge unterschiedliche Konsequenzen nach sich zieht. Dadurch kann die Stellung der Frau und der Familie innerhalb der Gesellschaft verschlechtert werden.

Margarita beschrieb im Interview diese Situation für sich persönlich als sehr schwierig. Sie wäre gerne ihrem sexuellen Verlangen nachgegangen, konnte es aber nicht. Sie hatte Angst, dass die Leute in einer negativen Art und Weise über sie reden, und sie eine Außenseiterposition einnehmen würde.

„Denn ich will nicht die Reputation meiner Eltern, die sie jahrelang... die Anständigkeit sozusagen, die sie geschaffen haben, zerstören. Ich will das nicht vernichten. Ich werde das nicht machen, weil dann werde ich von der Gesellschaft, von der ganzen - von meinem Stadt vielleicht oder ich weiß nicht - absolut abgesagt. Vernichtet. Das will ich nicht, weil ich will immer gut sein.“ (Tamar)

Die Frauen nehmen immer wieder darauf Bezug, dass sie ihre Eltern auch nicht verletzen wollen. Würde die Tochter als Individuum von der Gesellschaft nicht mehr akzeptiert werden, verursacht dies emotionale Schmerzen.

„Und es geht immer wieder um meine Eltern. Solange sie leben, mag ich das nicht. Weil mein Papa hat auch seinen guten Ruf. Und das möchte ich auch nicht. Nicht nur als Papa sondern auch als Mensch, weil er ist sehr gebildet und hochintelligent. Und ich möchte nicht, dass eines Tages sein Ruf kaputt ist. Es geht auch immer wieder um die Umgebung und nicht um meinen Papa und so. Und diese dumme Umgebung wird dann meinem Papa wehtun und das möchte ich nicht.“ (Sopho)

Wird einer Frau nachgesagt, dass sie nicht mehr Jungfrau ist, unabhängig davon, ob es wahr ist oder nicht, wird ihr eine Rolle zugeschrieben, die sie gar nicht innehat. Gilt eine Frau als nicht mehr jungfräulich wird sie infolge dessen als ein

leichtes Mädchen angesehen, welches die Männer versuchen werden herumzukriegen. Die Möglichkeiten, dann einen Ehemann zu finden, werden zusätzlich erschwert. Einerseits, weil die Männer Wert darauf legen eine Jungfrau zu heiraten und andererseits, weil die Familie des Mannes ein „anständiges“ Mädchen haben will, welches nicht den Ruf der Familie ruiniert.

„Wenn die Kinder zum Beispiel schon erwachsen werden und sie machen das, was sie wollen, wollen das die Eltern natürlich nicht, da sie glauben, die Menschen denken dann schlecht über sie "Ah, meine Reputation ist kaputt. Die Reputation meiner Familie ist null, wenn mein Sohn irgendeine Frau oder Hure heiratet. Oder eine Frau, die nicht mehr Jungfrau ist, dann ist das für meine Familie eine große Katastrophe. Unsere Eltern denken nicht an uns, sondern sie denken nur an diese gesellschaftliche Einstellung.“ (Tamar)

Die soziale Integrität einer Frau ist ein zentrales Kriterium für ihre gesellschaftliche Stellung. Demnach sollte eine Georgierin bis zu ihrer Heirat ihre Jungfräulichkeit bewahren.

„Eigentlich muss sie so und so nicht sein. Aber die Frau, eine georgische Frau, muss eigentlich nicht, aber es wäre gut, wenn sie intelligent, möglichst hübsch, und vielleicht schlank und liebevoll ist. Aber eine perfekte gibt es nicht. Es gibt keine Kriterien. Einziges Kriterium, was es gibt ist, dass sie Jungfrau ist. Alles andere ist egal.“ (Lela)

Die Abhängigkeit der Reputation einer Frau von ihrer Jungfräulichkeit ist jedoch nicht alleine darauf begrenzt. Obwohl die Frauen im Interview betonten, dass eine Nichtjungfrau keine Heiratsoptionen hat, wird dies durch andere Faktoren relativiert.

Zaza beschreibt die Problematik wie folgt:

„Georgien ist so... du kannst alles machen. Du darfst alles machen, aber nur wenn das eigentlich im Schatten bleibt. Wenn das nicht so öffentlich ist, kannst du eigentlich auch schwul sein. Dann kannst du auch machen was du willst. Aber das muss nicht in die Öffentlichkeit rauskommen. Das ist deine Privatsache... das ist so komisch. [...] Ich zähle meine Familie zu den traditionellen. Das war schon da [der Anspruch auf Jungfräulichkeit], aber es wird nicht so ganz dogmatisch angeschaut. Wenn du dich doch verliebt hast in eine Frau, die nicht mehr Jungfrau ist, ist es kein Problem. Wenn du dich selber irgendwie gut fühlst. Es ist abhängig davon, wie diese Frau ist, woher diese Frau ist, von welcher Familie sie kommt, von welcher sozialen Schicht sie kommt, von welchem Land sie kommt. Das ist so komplex. Man kann nicht sagen, dass es so ganz radikal ist. Und wie schön die Frau ist. Wenn eine Frau so schön ist, dann darf sie sich mehr erlauben als eine Frau, die nicht so schön ist. Und weil sie eh so schön ist, wird sie eher Männer für sich auftreiben. Und wenn eine Frau, tut mir jetzt leid, aber nicht so ansehnlich ist, kriegst sowieso keinen Mann und noch dazu ist sie keine Jungfrau. Das ist so total abwertend, total sexistisch auch. Aber wir sind halt

Menschen und wir haben auch alle Vorurteile. Wir wollen auch alle fesche Mädchen, wer will noch Schiache. Es tut mir leid, dass ich das so sage, aber es ist halt so.“ (Zaza)

Zu heiraten wird für eine Frau schwieriger, wenn sie keine Jungfrau mehr ist. Ihre sexuelle Integrität ist nicht mehr gegeben. Dennoch kann die Schönheit einer Frau und die soziale Stellung ihrer Familie in der Gesellschaft, dies relativieren. Dies ist allerdings mehr eine Ausnahme als die Regel.

„Nein, wenn sie hübsch ist, wenn sie Geld hat, wenn sie für die Männer okay und sehr sexy ist, dann bekommt sie einen Mann, egal wie oft sie verheiratet war. Bei uns wenn eine Frau wirklich sehr hübsch ist, hat sie bei uns überall Zugang. Sie hat immer eine Chance. Also eine Frau, die ihr ganzes Leben lang schiach ist vom Aussehen her oder sie sieht ganz normal aus, hat vielleicht keinen Freund.“ (Tamar)

In Georgien ist das Schönheitsideal der Frau sehr stark ausgeprägt. Vor allem auf die äußerlichen Aspekte wird sehr großer Wert gelegt. Die Frau sollte groß, schlank und einfach schön sein.

„Du musst hübsch sein, sie muss Beinen aus den Ohren haben, sie muss unbedingt schlank sein, sie muss unbedingt eine Ausbildung haben, unbedingt, obwohl, die Hauptsache ist das sie unbedingt ein Diplom haben muss. Egal ob das dann das ganze Leben auf der Wand pickt, das ist egal. Egal, ob es eine andere gibt, die noch kein Diplom hat, oder überhaupt keine Chance bekommen hat eines zu haben, aber viel mehr kann, viel mehr gelernt hat und viel mehr im Job verdienen kann, das ist egal. Hauptsache es ist eine Bestätigung da. Und sie muss, ja wenn sie hübsch ist, dann kommt sie hoch raus, und wenn sie nicht hübsch ist, dann muss sie viel Geld haben.“ (Ketino)

Hinzukommt, dass die Frau zusätzlich eine gute Hausfrau sein soll, die Kochfähigkeiten nehmen hier eine besondere Position ein, und sie muss eine gute Mutter sein um den Kindern Werte vermitteln zu können.

Viele der Interviewpartnerinnen haben das Gefühl nicht den gängigen Schönheitsidealen in Georgien zu entsprechen. Sie sehen sich als zu klein oder nicht genügend schlank. Ausgenommen Lela und Natia, beide fühlen sich als Frau attraktiv.

4.2.6 Die Angst vor gesellschaftlichen Sanktionen als Kontrollmechanismus

In „Witwentränen“ von Otia Ioseliani werden die Ängste der jungen Witwen Daria beschrieben, als sie der Mann Lukaia mit seinem Karren nachhause bringen will. In ihrem Kopf malte sie sich aus, wie er sie jeden Augenblick missbrauchen könnte, und wie sie es verhindern könnte, dass die Dorfgemeinschaft es erfährt und somit ihre Reputation verlieren würde.

Die Frauen, die ich interviewte, sprachen oft davon, dass die Angst vor den Konsequenzen nicht mehr Jungfrau zu sein, sie am meisten geprägt hat.

Nicht mehr Jungfrau zu sein, kann für die Frau viele Konsequenzen nach sich ziehen und beeinflusst ihr gesamtes weiteres Leben. Es kann bedeuten, dass die Frau für die Männer als potentielle Ehefrau nicht mehr interessant ist, und sie nie mehr die Möglichkeit bekommen wird zu heiraten und eine Familie zu gründen, und ihr restliches Leben alleine verbringen muss. Oder, dass sie mit einem älteren oder verwitweten Mann verheiratet wird, der weniger auf die Jungfräulichkeit Wert legt.

„Ja, ich weiß es nicht. Es ist die Einstellung von den georgischen Männern, dass die Frau nicht von anderen benutzt worden ist. Dieses Wort wird oft verwendet. Wenn die Frau von einem anderen benutzt ist, brauch ich das nicht mehr. Und solche Frauen brauchen Glück damit sie einen Mann finden. Entweder heiraten sie, also wenige finden schon ein Mann, manche heiraten schon verwitwete Männer oder welche mit Kinder. Oder manche überhaupt nicht.

Ich kann ein Beispiel erzählen, von meiner Freundin. Sie hat schon angefangen mit 16 und alle haben das mitbekommen. Von meinem Dorf meine ich. Jeder wusste, dass sie mit einem Mann geschlafen hat. Oder mit jemanden oder mit dem. Und ja, das finde ich auch nicht gut so mit verschiedenen Männern. Aber das war ihre Sache. Und dann auf einmal hat sie geheiratet. Einen 40jährigen. Sie war damals glaube ich 20 und hat einen 40jährigen geheiratet. Ja, sie hat Angst gehabt, dass sie nicht mehr heiraten wird und irgendwann muss man einen Mann und ein Kind haben. Und, ja, der Mann war schon verheiratet und ist geschieden und das war schon über eine Vermittlung. Sie war einfach einverstanden und hat den 40jährigen geheiratet. Sie war nicht glücklich mit ihm. Man hat gesagt, sie hatte keine Auswahl mehr gehabt. Das ist die falsche Einstellung.

Und jetzt ist sie geschieden, weil sie es nicht mehr aushalten konnte. Sie hat jetzt ein Kind und sie ist jetzt nach Griechenland geflogen. Also dort ist ihre Schwester. Und sie hat mir gesagt, also vorher haben wir miteinander gesprochen. Ja Miranda, ich weiß es nicht. Vielleicht finde ich ja einen richtigen Mann dort. Sicher, habe ich gesagt. Dort ist es eh keine Tragödie wenn du keine Jungfrau mehr bist. Ja, und hoffentlich wird sie glücklich irgendwann.“ (Miranda)

Nicht mehr als Jungfrau zu gelten, kann auch nach sich ziehen, dass die Gesellschaft abwertend über die Frau und deren Familie redet, und in weiterer Folge jene aus der Familie ausgeschlossen wird.

„Sie würden einfach diese Tochter vergessen. Es gibt da sogar Fälle, wo die Tochter umgebracht wurde. Oder andererseits könnten sie die Tochter auch absolut isolieren. Diese Familie ist sehr traurig, weil dass ist ein großer Schock für die Familie und eine Tragödie. Ich habe da ein Beispiel. Meine Nachbarin hat das gemacht und das Kind wird schon 2 Jahre alt und die Eltern wissen nichts davon. Und sie versteckt das Kind. Sie lebt in der Hauptstadt, hat keine finanziellen Mittel sich dieses Kind zu leisten. Dann hat der Bruder das erfahren und der Bruder will jetzt nichts mehr von ihr hören. Und der Bruder lebt auch in der Hauptstadt. Er will nicht in das Dorf zurückkommen, denn er sagt, wie kann ich nachhause gehen, wenn alle meine Nachbarn mich auslachen werden? Ich werde nie nachhause gehen. Und er ist seit einem Jahr nicht mehr nachhause gekommen. Stell dir vor, wie schwierig das ist.“ (Tamar)

Sollte eine Frau sich dazu entschließen Sex zu haben, muss sie damit rechnen, wenn es jemand erfährt, von ihrer Familie und der Gesellschaft nicht mehr akzeptiert zu werden. Die Frauen leben sodann in Isolation.

„Ja, manche schmeißen die Frau raus. Es gibt schon viele Fälle, die sie rausschmeißen. Und dann wissen die nicht mehr wohin und die machen noch mehr Schlechtes. Die werden dann auf der Straße stehen und die wissen nicht wie sie Geld verdienen sollen. Die werden auf der Straße stehen und entweder Drogen verkaufen oder sich prostituieren. Es ist schlimmer finde ich, wenn du von der Familie, von der Verwandtschaft einfach weg bist. Dann hast du niemanden.“ (Miranda)

Wie Talcott Parsons in seiner Handlungstheorie beschrieben hat, sind Sanktionen ein gesellschaftlicher Kontrollmechanismus, mit welchem das Verhalten reguliert wird. Im Falle von georgischen Frauen wird ihr sexuelles Verhalten durch positive beziehungsweise negative Reaktionen seitens der Gesellschaft darauf bestätigt oder abgelehnt. Die Frauen wählen daher die Strategie des Verheimlichens.

Die Strategie des Verheimlichens, wird von den Frauen gewählt, um Konsequenzen seitens der georgischen Gesellschaft zu vermeiden. Frauen die sich dazu entschließen eine sexuelle Beziehung einzugehen, werden diese versuchen bestmöglich zu verbergen. Selbst den engsten Freunden wird selten vertraut, aus Angst, dass es die Familie und Gesellschaft erfahren könnte.

„Also, die älteren Generationen machen schon einen gewissen Druck beziehungsweise sehr starken. Das ist in den Kreisen die dich kenne, aber nicht so. Diejenigen, die dich wirklich kennen, in deinem Freundeskreis, ist es letztendlich ganz egal was du machst. Es wird schon zugehört und versucht zu reflektieren und es gibt auch Unterstützung. Und es wird auch versucht, dass es dir gut geht. Wie auch immer. Aber sobald du dann ein Stück weiter gehst, da sind die Leute die, dich ein bisschen kennen... da muss man nicht alles besprechen. Also ich weiß nicht. Ich war jetzt drei Mal in Georgien, es verändert sich.“ (Natia)

Miranda erzählte mir die Geschichte einer Freundin.

„Das ist so streng, bei uns. Alles ist verboten. Aber die Frauen machen das immer mehr heimlich. Eine Freundin hat mir das jahrelang verschwiegen sozusagen. Ich habe nichts mit ihm zu tun und die Leute haben gesprochen. Sie hatte, meine Freundin hatte, mit einem verheirateten Mann sexuellen Kontakt. Ich habe es nie geglaubt. Und wie sie mit mir gesprochen hat, hat sie geweint. Das sind alles Gerüchte und was wollen die von mir. Und ich habe sie immer verteidigt. Nein, das ist eine Lüge und warum sagt ihr so was. Das war jahrelang und auf einmal, habe ich dir erzählt, ist sie nach Amerika geflogen und hat dort ein Kind bekommen und ist wieder nachhause gekommen. Und dann hat sie erzählt, dass sie einen Georgier geheiratet hat und dort ein Kind bekommen hat. Und der Mann ist dort erschossen worden und ist tot. Sie hat keinen Mann mehr. Sie hat ein Theater gemacht, hat geweint. Der Mann hat nicht existiert. Und ja, das Kind wird so gesehen, wie ein Waise, das keinen Vater mehr hat. Auf einmal erfahre ich, dass der Vater mein Nachbar ist, ein verheirateter Mann. Und ich war stinksauer auf sie. Das sagte mir meine beste Freundin und sie hat mir alles verheimlicht. Ich hätte es verstanden, wenn sie mir das gesagt hätte. Dann bin ich zu ihr gegangen und habe sie gefragt, warum sie mir nichts gesagt hat. Dann hat sie geweint und hat gesagt, naja, sie war 13 Jahre alt, wie er sie vergewaltigt hat und aus Angst wollte sie dass niemanden sagen. Und jahrelang hat sie das verheimlicht, aber die Leute haben das mitbekommen. Und die Leute sehen das. Ja, aber ich habe nichts gesehen und ich habe nichts geglaubt. Das war... das finde ich nicht okay.“ (Miranda)

Oftmals gelingt es allerdings nicht das sexuelle Verhalten zu verheimlichen. In diesen Situationen versucht die Familie den Ruf der Frau und der Familie wieder herzustellen. Zum Beispiel, indem die Frau heiratet.

„Okay, einmal habe ich eine Beziehung gehabt, weil ich ein Mädchen gemocht habe. Sie war Schauspielerin und hat studiert zu dieser Zeit. Und wir hatten so eine Beziehung. [...] Bis zu diesem Punkt, bis zum Bett. Und ich habe immer eine andere Meinung gehabt. Ich habe gedacht, ich habe gesagt, Sex ist sehr wichtig, für die Beziehung auch. Und ich will Sex haben. Und ich mein, das heißt nicht, ich will nur Sex haben und aus. Ich will diese Beziehung haben und danach heiraten. Aber es war der Druck von Eltern. Auf jeden Fall dann war das soweit, dass wir einmal Sex gehabt haben. Das haben es die Eltern von dem Mädchen erfahren. Und dann hat es angefangen, dass die Familie zu mir gekommen ist. Zu meinen Eltern. Dann sind zu mir der Bruder und Freunde vom Bruder

gekommen und haben mir gedroht, dass ich sie heiraten muss und so. Und ich habe nein gesagt. Und irgendwie habe ich Schwein gehabt. Bei uns gab es auch viele Schlägereien und so. Und das könnte ein Grund für eine Schlägerei sein. Aber es kommt darauf an, wie du dich verhältst. Und irgendwie ist das dann vorbei gewesen. Aber das hat gedauert Monate. Sie hat dann geheiratet. Ziemlich bald. Ich glaube die Mutter hat jemanden gefunden für sie. Da hat sie geheiratet.“ (Levani)

Die Problematik besteht darin, dass die Sexualität nicht alleinige Angelegenheit der Frau ist. Die Frau ist unter ständiger Beobachtung von Familie, Freunden und dem restlichen Umfeld, in dem sie lebt und wird nach dem, wie sie sich verhält beurteilt.

„Georgien ist ein kleines Land und wenn was passiert, dann kommt es irgendwann trotzdem raus. Und jeder kennt jeden. Das ist total familiär. Das hat mir zum Beispiel nicht gefallen. Auch im sexuellen Sinn. Hier [Österreich] hast du keine sozialen Beziehungen, kein Netz. Hier kannst du machen und lassen, was du willst. Die einzigen die noch irgendwie was von dir verlangen können, sind deine Eltern und deine Freunde auch nicht, weil du total privat auf deine Verwirklichung machst. Deine Mutter wird dir jetzt nicht sagen, ob du jetzt mit mir Sex haben sollst oder nicht. Das geht sie nichts an. Aber bei uns geht das sogar unseren Nachbarn was an. Sogar die Gemeinschaft und die Verwandten. Und du bist zwar auf der einen Seite nie alleine. Du fühlst dich nie alleine, weil hinter dir stehen viele Leute. Du kannst jeden um Hilfe bitten. Wie er halt kann. Ob er dein Verwandter ist oder deine Familie ist. Du bist total in dieses Netz verstrickt. [...]. Aber auf der anderen Seite kann jeder etwas sagen. Zum Beispiel dich kritisieren. Oder dich irgendwie nicht in Ordnung finden.“ (Zaza)

Die sozialen Netzwerke in Georgien sind sehr stark ausgeprägt. Jeder kennt jeden und es ist schwierig etwas vor seinem Umfeld zu verbergen, da man unter ständiger Beobachtung steht. Dies führt immer wieder zu Gerüchten.

„Aber es gibt immer Gerüchte, und wenn die Konsequenz dann ist, dass es schwierig ist einen Mann zu bekommen. Wenn jemand so ein Gerücht in die Welt setzt kann es dann sehr schwierig für eine Frau sein, auch wenn es nicht wahr ist.“ (Miranda)

Die Beobachtung des Verhaltens junger Frauen und das Gerede der Leute darüber, veranlasst eine Frau ihr Handeln den Erwartungshaltungen konform zu gestalten. Sie muss damit rechnen, dass alle ihre Handlungen von ihrem Umfeld kontrolliert und bewertet werden. Diese Kontrollmechanismen bestimmen die Handlungen einer Frau. Sherry Ortner formulierte diese Situation wie folgt:

„All overseen by the family in particular and the gossip of the community in general – serve to restrict women’s social and sexual behavior as effectively if they were locked up.“ (Ortner 1978: 19)

4.2.7 Vermittlung der gesellschaftlichen Wertorientierungen

Wertorientierungen werden in einem mehrdimensionalen und multikausalen Kontext dem Individuum transferiert. Familie, Religion, Schule, Freunde und Medien vermitteln variierende Vorstellungen von weiblicher und männlicher Sexualität. In diesen Rahmenbedingungen, in welchen die unterschiedlichen sozialen Kräfte und Dimensionen wirken, wird die Sexualität des Individuums ausgeformt.

4.2.7.1 Religion

Im Film „Repentance“, vom georgischen Filmemacher Tengiz Abuladze heißt es, „What is a road good for if it doesn't lead to a church?“ Die georgisch orthodoxe Religion nimmt in Georgien einen zentralen Stellenwert im Leben der Menschen ein. Dies wird immer zum Beispiel dann offensichtlich, wenn man mit dem Bus eine Kirche passiert und die Leute sich bekreuzigen.

Der Legende nach wurde das Christentum von Nino, die im vierten Jahrhundert nach als Heilerin in Georgien tätig war, verbreitet. Nachdem sie die Ehefrau von König Mirian heilte, nahm dieser den christlichen Glauben an, und das Christentum wurde in den folgenden Jahrhunderten zu dominanten Religion. (Sunny 1994: 21) Als Georgien der UdSSR angehörte, war Religion strengstens verboten. Umso mehr gewann sie seit der Unabhängigkeit Georgiens wieder an Bedeutung. Georgien definiert sich als eine christliche Nation und somit auch als letzten Vorposten Europas vor Asien.

„Schau in meiner Familie,... mein Vater durfte gar nicht in die Kirche gehen, sonst hätte er den Job verloren. Wirklich gläubig ist er erst später geworden. Aber er hat seine Wege gebraucht dafür. Langsam ist er dazu gekommen. Und ich bin nicht religiös kann man sagen. Ich bin schon eher Traditionalist. Wenn mich jemand fragt, dann bin ich schon orthodox. Und gerne georgisch-orthodox, weil ich mich zu diesen Kulturkreis und zu dieser Tradition zugehörig fühle. Aber was die Religion angeht, Glauben oder so, in die Kirche gehen, das brauche ich nicht. Wenn du andere Georgier interviewst, kann es sein dass es diametral anders ist. [...] Und Homosexualität ist verpönt. Aber schau mal,... Ich habe es noch nicht gehört, vielleicht sagen sie das ja. Unseren Patriarch habe ich nie im Fernsehen gesehen, oder irgendwen, der jetzt gesagt hätte, dass wir keine Kondome mehr benutzen dürfen. Und solchen Blödsinn. Oder was die katholische Kirche macht zum Beispiel. Oder man darf nicht abtreiben oder so. Natürlich, wenn du gläubig bist, dann darfst du das nicht machen. Aber die Voraussetzung dafür ist auch, dass du mit deiner Ehefrau zusammen bist. Und

mit deiner Ehefrau brauchst du eh kein Kondom benutzen. In dem Sinne. Da kannst du es auch ohne Kondom machen. Verstehst du, was ich meine. Bei den Orthodoxen gibt es ein Dogma, es geht um Liebeswillen. Ich weiß nicht, ob die Katholiken das haben. Bei manchen Sachen kann man die Augen zudrücken um die Menschenliebe willen. Weil Gott ist ja Liebe und solche Sachen. Und da finde ich das ist schon positiv. Und es ist auch keine Sache der Kirche sich in solche Sachen einzumischen. Das ist deine private, sexuelle Sache.“ (Zaza)

Die georgisch-orthodoxe Kirche besitzt einen starken Einfluss auf die georgische Innenpolitik. So ist sie gegen die von der Regierung geplante Einführung eines verbindlichen Sexualunterrichts in den Schulen. Des Weiteren vertritt die Kirche die Ansicht, dass Sex vor der Ehe eine Sünde ist. Diese Ansicht führt dazu, dass Jungfrauen in Georgien als heilig bezeichnet werden.

Malkhaz beschrieb sich selber als sehr gläubig. Er erzählte, dass er während seiner Jugend in Georgien für eine Periode von zwei Jahren die Religion sehr intensiv praktizierte. Malkhaz besuchte regelmäßig die Kirche, betete und hielt sich strikt an die Fastengebote. Zu dieser Zeit hatte er auch von seiner Freundin erwartet, dass sie Jungfrau ist. Er vertrat die Ansicht, dass, wenn er „sauber“ ist, sollte sie das auch sein. Diese Einstellung veränderte sich aber als er nach Europa kam. Er meinte, er sei dann sehr schnell „schmutzig“ geworden.

„Unsere Religion zum Beispiel. Dass ich mit 29 immer noch Jungfrau bin. Das ist für mich,... ich gehe jeden Sonntag in die Kirche, ich bete jeden Tag. Und das ist mir wichtig. Und was die anderen sagen, ist mir egal. Das Einzige, was mich interessiert, ist Religion. Es ist schwer, wenn du jeden Tag betest, jeden Tag die Bibel liest, was in der Bibel steht. Ja, ich versuche immer alles so zu machen, wie es in der Bibel steht. Das ist für mich wichtig. Ich bin hier alleine. Ich bin schon seit 4 Jahren in Europa. Keiner sieht mich. Keiner sagt, du musst das nicht machen. Und das interessiert mich überhaupt nicht. Aber Gott sieht mich.“ (Lela)

Die GesprächspartnerInnen sehen sich alle als zumindest weitgehend gläubige Menschen. Über die Zugehörigkeit zur georgisch-orthodoxen Kirche definieren sie sich als auch als GeorgierInnen. Dennoch sind die meisten mit den Ansichten der Kirche nicht einverstanden. Einige meiner Interviewpartnerinnen fühlen sich von den kirchlichen Meinungen bezüglich der weiblichen Sexualität in ihren Freiheiten eingeschränkt.

„Nein, ja, naja. Eine Sünde ist es für die Frau, nicht für den Mann. Aber das steht in gar keiner Religion, nur darüber spricht man nicht. Weil wer ist bei uns in der Kirche, die Männer. Es ist halt sehr radikal, was ich jetzt sage, aber meiner

Meinung nach möchte die Kirche noch immer Macht haben. Und die Kirche sind ja die Männer. Und als Frauen sind es Nonnen, die auch keinen Sex haben dürfen. Die haben auch nichts zu sagen. Und ich finde mittlerweile, dass sie mit allen Kräften versuchen diese Frauen für nicht genug zu halten, weil die wissen, sobald die Frau eine andere Meinung hat werden sie das machen müssen. Oder sie haben keine Chance mehr. Und das ist das, sie wollen einfach keine Macht verlieren. Und ich finde es nicht okay, dass die Kirche so spekuliert. Das ist einfach... da muss jemand dahin und... ja, mit dem Gott zu spekulieren ist nicht okay. Wenn schon, dann muss das auch kein Mann machen. Wenn es darum geht. Und dann müssen die beiden Jungfrauen sein. Dann kann ich annehmen okay das ist fair. Aber die Kirche sagt nicht, dass die Frau zum Beispiel 40 Jahre Jungfrau ist und am Ende spinnt. Als sie spinnt wirklich, weil das ungesund ist. Und was macht man nachher mit dieser Frau? Die geht in den Himmel. Das heißt alle Anderen, die das nicht gemacht haben, gehen nicht in den Himmel.“ (Ketino)

4.2.7.2 Medien

In den letzten Jahren haben immer mehr ausländische Medien Einzug in das Leben der GeorgierInnen gefunden. Zeitschriften, Filme und Musik aus Russland, Europa und den USA werden verstärkt konsumiert. Dabei werden auch zur eigenen Gesellschaft divergierende Maßstäbe zu Liebe und Sex transportiert.

Vor allem das Fernsehen nimmt einen großen Teil in der Alltagsgestaltung ein. Bei der Hausarbeit, dem Abendessen oder familiären Treffen, läuft der Fernseher im Hintergrund. Derzeit sind in Lateinamerika produzierte Soap Operas sehr beliebt in Georgien. Täglich werden die Dramen um Liebe, Sex und Geld verfolgt, und polarisieren die georgische Gesellschaft. Während viele dieses Unterhaltungsprogramm gerne sehen, wird es von anderen vollkommen abgelehnt.

„Ich muss auch sagen die Leute die ein bisschen ausgebildet sind die schauen das auch nicht. Meine Mama hat das am Anfang gar nicht geschaut, aber dann hat sie schon angefangen. Aber meine Tante hat es bis heute nicht geschaut und sie will das einfach nicht. Sie hat diese Serie nie geschaut. Ich zum Beispiel habe diese Serie auch nie geschaut. Meine Schwester hat das nie geschaut. Mein Papa hasst es einfach. Er will das einfach nicht. Meine Schwägerin schaut das und für meinen Papa ist es nicht in Ordnung. Er macht keine Streitereien oder so was, aber für ihn ist es nicht in Ordnung, wenn sie so was schaut. Nicht weil sie Küsse und solche Sachen sieht, sondern er sagt das ist ein total niedriges Niveau. Das ist nur für solche Länder, die keine Ahnung von so was haben. Aber es ist eigentlich auch so. Es sind schreckliche Filme.“ (Sopho)

Andere sind diesen Serien gegenüber positiver eingestellt.

„Also, ich habe das sehr gern. Meine Schwester hat das nicht gerne gehabt. Das ist auch Geschmackssache. Vielleicht hat sie das nicht interessiert. Ich habe das als Kind und in der jugendlichen Zeit, ich habe mit diesen Geschichten gelebt. Und das hat mir sehr gut gefallen. Und ich habe nicht nur diese Szenen gesehen sondern ich habe auch die anderen Verhältnisse dort gesehen. Obwohl die lateinamerikanischen Serien ein bisschen moderner sind als bei uns. Also dort ist die ganze sexuelle Freiheit. Und dort gibt es auch verschiedene Probleme. Und dort haben mich andere Sachen interessiert. Und mir hat es auch gefallen, wenn eine Frau so fesch angezogen war, und die Frisur und auch Make up.“ (Tamar)

Die Fernsehserien vermitteln ein konträres Bild zu den allgemeinen gesellschaftlichen Wertorientierungen. Dadurch werden allerdings Alternativen aufgezeigt, die sonst keine Beachtung finden würden. Das kann auch ein Umdenken in der Gesellschaft bewirken.

„Diese Freiheiten sind erstmals von dieser Serie gekommen. Weil küssen konnte man vorher nicht. Und die Leute haben es gesehen und gesagt, aha Küssen ist ja nicht so schlimm.“ (Miranda)

4.2.7.3 Erziehung

Die Frauen führen, wie sie sich verhalten haben, und wie ihre Einstellungen geprägt sind vor allem auf ihre Erziehung zurück. Manche geben auch dieser Schuld daran, dass sie eine Einstellung zu dieser Thematik besitzen, welche oftmals in Konflikt zu ihren eigenen Bedürfnissen steht und ihr Handeln dementsprechend beeinflusst.

„Sie darf nicht ohne verheiratet zu sein mit einem Mann schlafen und ihre Jungfräulichkeit nicht verlieren. Das ist die Anständigkeit sozusagen. Und eine Frau, um anständig zu sein, muss sie ein ganzes Leben lang einem Mann treu sein. Und egal was passiert, ob sie in einen anderen Mann verliebt ist, sie muss das alles zur Seite lassen für ihren Mann.“ (Tamar)

Bei der Vermittlung der Normen und Werte nehmen vor allem die Mütter und andere weibliche Verwandte eine wichtige Rolle ein.

„[...] it is often women themselves who actively reproduce the patterns of female purity. Socializing their daughters in fear and shame of sex, telling them that it is for their own good (which in a way it is), and spying on and gossiping about one another's daughters as a part of an overall deep internalization of and loyalty to the system.“ (Ortner 1978: 32)

Obwohl das Thema Jungfräulichkeit keine konkrete Diskussion erfuhr, wurde dieses Ideal vermittelt, welches, sollte es nicht eingehalten werden, schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Manche beurteilen ihre Erziehung als nicht konform zur üblichen Erziehungsweise, wie sie bei FreundInnen beobachten konnten. Entweder weil die Familie einer anderen gesellschaftlichen Schicht zugeordnet war, wie der Intelligenzija in Tbilissi oder die Eltern einem Künstlerkreis angehörten, welcher als liberaler angesehen wird. Daher interpretierten einige InterviewpartnerInnen ihre Erziehung als abweichend zur allgemeinen Norm.

„Ganz Georgien ist eine Masse. Die Masse denkt so, dass eine Frau nicht gebildet sondern eine gute Köchin, gute Mutter, gute Frau sein soll. Das heißt, eine gute Frau ist eine Jungfrau bis zur Heirat, dann sollst du gut für deine Familie, deine Kinder und deinen Mann sorgen und einen guten Ruf haben. Das ist das Ideal für die meisten. Dann kommt dieses Kontingent von Leuten, die wirklich gebildet sind und die sind wirklich anders. Ja, du musst auch selbstständig sein. Du musst Geld verdienen. Ja, was ich weiß. Für die ist auch keine Katastrophe, wenn die Frau keine Jungfrau mehr ist. Das ist ein kleines Kontingent, das so denkt.“ (Miranda)

Die Erwartung keinen vorehelichen Sex zu haben, wurde von den Eltern nie explizit artikuliert. Meistens wurden nur indirekte Andeutungen gemacht, sich anständig zu verhalten.

Gerade bei Sopho und Tamar wurde dieses anständige Verhalten immer wieder betont und über jene Frauen gesprochen, die keine Jungfrauen mehr seien. Oftmals wird die Erziehung auch verantwortlich dafür gemacht, in einer Beziehung enttäuscht worden zu sein, weil keine Erfahrungen gesammelt werden konnten.

„Das vermitteln alle. Meine Mutter,... Also die Mütter bei uns versuchen immer zu erklären, warum das ist. Und ich habe immer sehr oft mit meiner Oma gesprochen. Sie hat immer über die Frauen gesprochen, welche geheiratet haben und die waren keine Jungfrauen. Das war ein Skandal. Das war eine Katastrophe für meine Oma. Und bitte, das soll eine Warnung für euch sein. Sie hat das zugegeben. Obwohl sie eine sehr nette Frau war, nicht anspruchsvoll oder streng. Aber sie hat es irgendwie vermittelt, die Enkelkinder, die Mädchen zu warnen. Sie hat das als Katastrophe bezeichnet. Und natürlich wirkt das auf die Kinder. Und ich habe eine Gänsehaut bekommen. Jetzt habe ich auch Gänsehaut. Ich habe damals gedacht, oh Gott, das könnte so schlimm sein. Und dann habe ich gedacht, nein ich werde das nicht machen. Obwohl ich es als Kind nicht verstanden habe. Und dann, das war meine Oma. Und dann genau dieselbe Geschichte von meiner Mutter. [...] Die Mutter spricht darüber. Der Vater nie. Mein Vater hat darüber nie gesprochen. Irgendwie war das die Pflicht

meiner Mutter. So habe ich das gefunden. Und mein Vater hat oft streng gesagt, wenn ich irgendwas höre oder wenn irgendwas passiert, werde ich euch umbringen. Den Kopf abschneiden. Mein Vater hat das vielleicht im Leben ein oder zweimal gesagt. Aber diese Worte haben mir sehr wehgetan. Was ist das überhaupt? Unglaublich, obwohl ich überhaupt nicht weiß, was Liebe ist. Und er spricht darüber so. Natürlich kommt das von den Eltern. Von beiden. Es kommt von beiden.“ (Tamar)

Das Thema Sexualität wurde fast nie angesprochen. Weder im Elternhaus, in der Schule oder in den Medien. Aufklärung war eine selbständige Angelegenheit.

„Unter Freundinnen machen wir schon Scherze und reden schon alle. Die alten Leute machen auch viel Witze darüber. Aber in der Öffentlichkeit, also über den Fernseher oder in den Zeitungen, wird nicht über Sex gesprochen. Das ist nicht ein Thema über das so gerne gesprochen wird.“ (Miranda)

Sexualität ist ein Tabu. Selten wird es privat oder öffentlich thematisiert.

Als der georgische Playboy 2007 das erste Mal erschien, gab es negative Resonanzen seitens der georgischen Bevölkerung.

Der Playboy und diverse andere Erotikmagazine waren bereits zuvor erhältlich. Jedoch waren dies Zeitschriften aus Russland, Europa und den USA. Mit der georgischen Ausgabe präsentierten sich erstmals Georgierinnen öffentlich nackt. Während meines Aufenthaltes in Georgien wurde ich eines Nachts von meiner Gastfamilie aufgeweckt um mit ihnen zu feiern. Sie kamen soeben von einem Fotoshooting für den Playboy nachhause, in welchem der Familienhund als Requisit mit einem der Models verwendet wurde. Als die Ausgabe erschien, kam ein großer Teil der Familie um sich die Fotos anzuschauen. Selbst die kleine Nichte durfte sich das Magazin anschauen und es wurde mehrmals ein Toast auf den Familienhund erhoben.

Auch wenn in dieser Familie der Umgang mit Sexualität relativ liberal war, waren die Reaktionen darauf unterschiedlich und manche der Frau, die sich in diesem Magazin abbilden ließen, mussten die daraus resultierenden Konsequenzen tragen.²

„Das war ein großer Wirbel. Das war, naja, ich war hier. Und manche Leute waren dagegen und manche waren dafür. Naja, ich weiß es nicht. Ich weiß nur

² 2008 wurde die georgische Ausgabe des Playboys eingestellt.
([http://de.wikipedia.org/wiki/Playboy_\(Magazin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Playboy_(Magazin)): September 2009)

eines, dass ein Model für dieses Magazin, das sich ausgezogen hat, von ihren Eltern rausgeschmissen worden ist. Sie hat jetzt keinen Kontakt mehr zu ihrem Vater und zu ihrer Mutter. Der Vater hat gesagt, für ihn ist sie tot.“ (Miranda)

4.2.8 Aufklärung in Georgien

„Frau Bergmann: Um ein Kind zu bekommen – muss man den Mann – mit dem Mann verheiratet ist... lieben – lieben sag ich dir – wie man nur einen Mann lieben kann! Mann muss ihn so sehr von ganzem Herzen lieben, wie – wie sich’s nicht sagen lässt! Mann muss in lieben, Wendla, wie du in deinen Jahren noch gar nicht lieben kannst ... Jetzt weißt du’s.“ (Wedekind 2008 [1891]: 43)

In „Frühlings Erwachen“ thematisiert Frank Wedekind die bürgerliche Sexualmoral Ende des 19. Jahrhunderts. Die Sexualität ist ein tabuisiertes Thema, welches gar nicht, oder wie oben angeführt, nur sehr vage diskutiert wird. Ähnlich verhält es sich in Georgien. Sexualität ist etwas, das existiert, aber nur wenig diskutiert wird.

Aufklärung war in den meisten Fällen eine selbstständige Angelegenheit. Sexualität wird in der Familie, Schule oder Öffentlichkeit weitgehend ignoriert. Informationen wurden selbst organisiert, meistens durch Bücher, die von der Bibliothek ausgeliehen wurden.

„Ich hatte sie aus der Bibliothek. Weißt du... es ist besser, wenn du was auch aus Büchern erfährst als von der Straße. Weil du erfährst es sowieso. Und wenn du das auf intelligente Weise erfährst, ist es mir lieber.“ (Lela)

Diese Literatur wurde heimlich gelesen. Die Eltern sollten nicht erfahren, dass sich die Tochter mit solchen Sachen beschäftigt, da der Sexualität etwas Unanständiges schon fast Perverses anhaftet und sich nicht auseinandersetzen sollte.

„Es gibt eine Zeitschrift, der Spiegel, und da habe ich auch viele Artikel über Sex gelesen. Natürlich wird gelesen. Es gibt auch Bücher. Zum Beispiel meine Nachbarn, ich war damals 12, 13 Jahre alt und sie war 17, 18 und sie hat mir ein Buch gezeigt, wo alles beschrieben war und auch gezeichnet. Das männliche Geschlechtsorgan und,... dort war alles beschrieben. Und sie hatte es natürlich heimlich, weil sie hat es bei den Eltern gefunden. Und die Eltern haben das unter Kissen oder irgendwo versteckt. Aber sie hat das gefunden und gelesen und sie hat es in der Nachbarschaft weitergegeben. Und einige haben das verstanden. Und ich habe mich dafür sehr viel interessiert. Weil das war am Anfang der Pubertät. Also, ich würde nicht sagen, dass bei uns alles verboten ist. Aber man

sagt, Sex ist sehr aufregend. Es ist immer verbunden mit Perversion, leider.“ (Tamar)

Es gibt auch georgische Zeitschriften, die sich mit dem Thema Sexualität beschäftigen. Diese sind aber für die männliche Leserschaft gedacht. Die Magazine für Frauen beschäftigen sich eher mit dem richtigen Verhalten und dem Aussehen einer Frau.

„Und dann habe ich in der Hauptstadt die Zeitschriften für meinen Bruder gesammelt. Wie heißt die Zeitschrift... es ist eine neue. Und ich habe gesagt, schau, da kannst du lesen, ich habe dir viele gebracht. Und im Wohnzimmer sind diese Zeitschriften gelegen und er war 15 oder so. Das habe ich für meinen Bruder gekauft. Ja und das hat alles erklärt über Beziehungen und so. Von den Huren bis zu ernsten Beziehungen.

Ja, ja. Das ist eine Zeitschrift, die Max heißt. Und das ist zum Beispiel so. Bis hier gehört es für die Frau. Es gibt der Frau Informationen. Und diese Seite gehört dem Mann. Wenn er mit der Frau am Anfang schlafen muss, wie er sein muss damit er keinen Blödsinn macht und solche Sachen. Wie die Frau sein muss. Wie sie angezogen sein muss solche Sachen. Das lesen aber viele. Was sie dann aber machen, weiß ich nicht.“ (Sopho)

Aufklärung fand auch durch die durch Gespräche mit Freunden statt, die selber allerdings kaum oder falsch informiert waren.

„Aber so unterrichtet, so sexuell aufgeklärt, wurden wir erst von der Straße oder so. Nicht einmal von den Eltern. Eher von der Straße, von Freunden. Und meistens waren die Sachen, die sie erzählten, halt übertrieben.“ (Zaza)

Margarita wurde nicht durch ihre Eltern aufgeklärt. Sie hat hin und wieder mit Freunden darüber geredet. Die vorhandenen Informationen waren allerdings limitiert. Zum Beispiel hat sie mit zwei Schwestern aus der Nachbarschaft darüber diskutiert, deren Mutter Ärztin war. Diese hat ihren Töchtern allerdings nur vermittelt, dass Sex etwas Schmutziges sei und man davon Krankheiten bekommen würde.

In der Schule fand kaum Aufklärung in Form eines Sexualunterrichts statt, da es den LehrerInnen meist unangenehm war das Thema zu diskutieren. Auch jetzt noch ist der Sexualunterricht in den georgischen Schulen nicht vorhanden. Obwohl die georgische Regierung dies anstrebt, gibt es Widerstand seitens der Opposition und der Gesellschaft.

Auch der Aufklärungsunterricht zu Sowjetzeit war nur teilweise gegeben. Statt Sexualunterricht gab es Ethikunterricht, in dem die Beziehung zwischen Mann und Frau besprochen wurde.

„Nein, ich habe nichts gehabt. Außer Ethik. Naja, Ethik war auch nicht so viel. Das war nur die Beziehung zwischen Mann und Frau. [...] Es war ein neues Fach und sie wussten nicht genau. Also sie wollten in Richtung Sex unterrichten aber es hat nicht geklappt. Ich glaube, das braucht Zeit, bis die Lehrerin frei spricht über das Thema. Das braucht noch Zeit. Ja, und Romantik, und es ist so gut, wenn jemand liebt. Und der Mann muss sehr nett zu der Frau sein. Und so ein Blödsinn.“ (Miranda)

Das Unterrichtsfach „Ethik und Psychologie des Familienlebens“ wurde 1985 in den neunten und zehnten Klassen eingeführt. (Baum 1993: 67) Der Lehrplan beinhaltete die moralischen Grundlagen der Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen, Kameradschaft und Freundschaft, Liebe als ein hohes moralisches Gefühl, Kultur des Verhaltens von Heranwachsenden in der Liebe, das spezifische Gesicht einer jungen Familie, der Kollektivismus der sowjetischen Familie und vieles mehr. (Baum 1993: 68) Obwohl weniger die Sexualität in Mittelpunkt stand, sondern vielmehr das korrekte moralische Verhalten, war es für einige LehrerInnen schwierig dieses Thema zu besprechen.

Dass es Sex gibt, kann jedoch nicht vollständig verborgen werden. Bereits in der Kindheit nehmen die Kinder wahr, dass es Sexualität gibt, auch wenn sie es noch nicht benennen können und die Eltern es zu verbergen versuchen.

„Irgendwie wissen die Kinder das trotzdem schon vorher. Also ich in der Schule war, haben die Kinder so was gesagt. Zum Beispiel Frosch und Frosch machen so was und das und das und das. Die Kinder wissen das irgendwie. Aber trotzdem werden sie dann eines Tages erfahren, dass es so ist. Ich wusste das, weil ich die 1. Klasse besucht habe, wie mein Bruder zur Welt gekommen ist. Da habe ich gesehen, dass meine Mama einen großen Bauch gehabt hat. Außerdem habe ich in der Nacht geweint und ich habe neben meiner Mama geschlafen. Und dann bin ich aufgewacht, ich habe ganz schlecht geschlafen wie ich klein war, ich habe die erotischen Träume gesehen. Obwohl ich klein war, ganz erotische Träume. Ich war ungefähr 5, 6 Jahre alt, ich bin aufgewacht und ich habe gesehen, dass meine Mama oben auf meinem Papa liegt. Das habe ich nicht so einfach gesehen sondern so halb. Und dann bin ich aufgestanden und schaue diese zwei an. Und ich habe eine Aggression gehabt gegen diese zwei. Und ich habe gedacht, schau, was die da gemacht haben. Und ich wusste natürlich nicht mit 5, 6, was die dort gemacht haben. Ich weiß nicht, ich wusste irgendwie was sie dort gemacht haben. Dann hat mir meine Mama schon erklärt, was sie da gemacht haben. Nicht was sie gemacht haben, sondern was Mann

und Frau miteinander machen. Und dass ich aufpassen muss. Sie haben mir ja nicht gesagt, dass ich Jungfrau bleiben muss, ich muss aufpassen.“ (Sopho)

Durch die Erziehung oder vielmehr die Vermittlung, welche Erwartungen an die Frauen gestellt werden und noch viel stärker die Konsequenzen, wenn sie diese Erwartungshaltungen seitens der Familie und der Gesellschaft nicht erfüllt, wurden den Frauen ihre Handlungsoptionen und ihr Verhalten inskribiert. Diese tief verankerte Prägung ist ein konstanter Begleiter in ihren Überlegungen, wie sie handeln.

4.2.9 Bewertung der Situation in Georgien

„Ich sage immer, wir sind christliche Türken. Wir sind zwar christliche aber wir haben diese Traditionen. Nicht die alten Traditionen. Nicht überall. Es gibt in der Stadt eher so liberale Familien, sehr viele. Es gibt auch ganz normale, traditionelle Familien. Ich habe auch eine Schwester. Und ich würde das damals sicher nicht gutgeheißen haben, dass sie jetzt frei Sex mit jemanden hätte.“ (Zaza)

Auch wenn georgische Frauen mit der gesellschaftlichen Situation in ihrem Land nicht einverstanden sind, so wird die Lage der Frau relativiert. Dabei wird oft darauf Bezug genommen, dass das Leben für muslimische Frauen schwerer ist.

„Also es ist nicht so wie bei türkischen Familien wo die Frau gar nichts bedeutet.“ (Ketino)

Die Frauen sahen sich selber nicht als unterdrückt, abgesehen von ihrer Sexualität. Sie partizipieren uneingeschränkt am öffentlichen Leben, besuchen die Universität und besitzen die Möglichkeit Karriere zu machen. Auch werden die Frauen nicht dazu angehalten ihre Schönheit zu verbergen. Vielmehr werden sie dazu angehalten diese zu zeigen. Gleichzeitig wird die Sexualität einer Frau dem gesellschaftlichen Zwang unterlegt sich normkonform zu verhalten. Diese gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Frauen ihr Leben teilweise emanzipiert gestalten können und den wirkenden Normen, die ihre Sexualität limitiert, wird oftmals als eine Situation zwischen europäischen und asiatischen Wertorientierung beschrieben.

„Natürlich ist das nicht so wie in Asien zum Beispiel, aber es ist auch nicht so wie in Europa.“ (Sopho)

Viele der Frauen lehnten bereits in Georgien das vorherrschende Wertesystem ab. Obwohl sie zunächst versuchten dem Ideal zu entsprechen, wollten sie nicht die gleiche Zukunft haben, die sie bei anderen Frauen beobachteten.

„In Georgien. Vielleicht sind das die Komplexe, die wir haben. Wir sollen heilig sein. Kein Mann darf mit uns sprechen usw. Aber wir sind auch irgendwie kämpferisch. Mit Protest... Und man versucht immer das irgendwie anders zu realisieren. Aber ich weiß nicht. Ich habe kein solches Interesse an Männern. In meinem Alter oder auch älteren. Ich habe gedacht, nein, das ist nicht meine Welt. Und dann habe ich die anderen Muster und Beispiele gesehen, wie die Frauen verheiratet waren und meine Verwandtschaft, wie sie gelebt haben. Wie sie sich geopfert haben. Und ich habe gesehen, dass diese Frauen keine Personen waren. Sie waren nur Hausfrauen. Sie hatten nur Kinder. Also, sie waren als Personen nicht respektiert von den eigenen Männern, habe ich gesehen. Sie waren sehr unterdrückt. Sie konnten nicht ausreden, wenn sie wollten. [...] Leider ist die Kultur so. Also, einerseits denke ich es ist schon okay, dass wir so erzogen worden sind. Das wir nicht so viele Männer nehmen dürfen. Die Erziehung ist auch ein bisschen schwierig. Man hat das irgendwie im Kopf. Und andererseits habe ich das irgendwie positiv gefunden. Aber das war zur Abwehr. Okay, ich bin heilig, ich habe keinen Mann im Leben gehabt. Und oh Gott, das ist so schön. Aber natürlich andererseits ist das auch traurig. Ich weiß, dass man psychologisch auch sexuelle Bedürfnisse hat. Wenn wir auch an Freud denken und Sublimation und die ganze Geschichte. Andererseits ist das auch traurig, finde ich, dass unsere Frauen diese Möglichkeit einfach nicht haben sich sexuell zu realisieren.“ (Tamar)

Das vorherrschende Wertesystem wurde als Belastung empfunden. Für die Frauen wurden andere Maßstäbe angesetzt als für die Männer, was als Ungerechtigkeit wahrgenommen wurde. Allerdings war es den Frauen nicht möglich mit dem Wertesystem der Gesellschaft zu brechen, auch wenn sie innerlich dagegen protestierten.

„Nein, ich habe immer dagegen protestiert. Nicht bei meinen Eltern, das konnte ich ja nicht. Aber selbst ihnen gegenüber habe ich immer protestiert dass es so nicht sein soll. Das ist einfach Blödsinn. Warum soll man bis 30 Jungfrau bleiben. Ich habe mir gedacht, wenn ich jemanden finde, der für mich richtig ist, dann mache ich das. Auch wenn ich in Georgien leben würde hätte ich glaube diesen Schritt gemacht. Ich war schon voll mit diesen... das war schon belastend, wenn du siehst, dass die Männer alles durften und die Frauen sollen bis 40, 50, bis sie heiraten, Jungfrauen bleiben.“ (Miranda)

Die persönlichen Erfahrungen der Frauen und die an sie gestellten Erwartungshaltungen, führten zu einer immer stärker werdenden Ablehnung dieses Systems.

„Also, ja am Anfang wie ich 12 war, war das nicht so. Natürlich war ich auch sicher, dass es einen Traummann gibt. Wegen Sex war ich unerfahren und was weiß ich. Ich habe natürlich geträumt und mir Hoffnungen gemacht, dass es sicher perfekt wird, wie für alle anderen Mädchen. Aber mit 12, mein Gott wer macht das nicht? Im Nachhinein habe ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Ich habe gesehen, ich habe kein Geld, ich habe keinen Job mehr. Ich habe nichts, was ein Mann haben möchte. Es sei denn, er ist eine Person, der mich nimmt, wie ich bin. Das ist nie passiert. Und ich habe gesehen, wie oberflächlich sie sind. Wo ich ein paar Mal verliebt war und ich habe mich nicht einmal getraut es zu sagen, es zu zeigen. Die haben mich ausgelacht. Dann habe ich verstanden, nein, dann war ich eigentlich frustriert. Das war auch so ein Alter mit 14, 15, das kannst du nicht so gut verarbeiten. Und dann habe ich mir gedacht okay,... ich habe es mir eingebildet, was weiß ich was Schlechtes. Wahrscheinlich bin ich nichts wert und habe mit anderen nicht mithalten können. [...] Ich rate niemandem in Georgien keine Jungfrau zu sein. Es gibt auch keine Möglichkeiten ein normales Leben zu führen. Und das war nicht so leicht. Aber es ist nicht, dass ich das machen möchte und irgendein anderer etwas meint und das nicht begründen kann und ich muss dann mitmachen. Das finde ich absolut einfach... Damit war ich nie einverstanden. [...] Und ich konnte dort nicht mehr bleiben und das wollte ich auch nicht mehr.“ (Ketino)

4.2.10 Zusammenfassung

Das vorangegangene Kapitel ist eine Skizzierung der gesellschaftlichen Strukturen, in welchen die Frauen aufgewachsen sind und sozialisiert wurden.

Voreheliche Beziehungen sind für die georgische Frau mit sexuellen Restriktionen verbunden. Dabei wird allerdings eine sexuelle Beziehung, die ähnlich einer Heirat ist oder den Anschein erweckt auf eine Heirat hinauszulaufen, gesellschaftlich toleriert. Generell gilt es für die Frau ihre Jungfräulichkeit zu bewahren. Diese ist mit ihrer persönlichen Reputation und der sozialen Stellung ihrer Familie verbunden. Die Familie besitzt daher Interesse daran, dass die Töchter ihre sexuelle Integrität beibehalten. Die Wertorientierungen bezüglich der weiblichen Sexualität werden den Frauen in einem multidimensionalen und multikausalen Zusammenhang inskribiert. Dabei bewegt sich die Frau in einem Spannungsverhältnis zwischen ihren eigenen Bedürfnissen, den seitens der Familie und Gesellschaft gestellten Anforderungen, sowie den Medien, die unterschiedliche Bilder zu Liebe und Sex transportieren. Gleichzeitig wird ein Bewusstsein für die Folgen von nichtkonformen Verhalten geschaffen. Abweichendes Verhalten von den geltenden Normen und Werte werden durch die Familie und Gesellschaft

sanktioniert. Die Frau verliert an gesellschaftlichem Ansehen, was wiederum darin resultiert, dass für sie die Möglichkeiten einen Ehemann ihrer Wahl zu finden und eine Familie zu gründen erschwert werden und bis hin zur familiären und gesellschaftlichen Isolation führen kann.

Manche Frauen leben ihre Sexualität dennoch aus, indem sie versuchen ihr Verhalten vor der Familie und Gesellschaft zu verheimlichen. Meistens wird jedoch entsprechend der gesellschaftlichen Wertorientierung gehandelt, was bedeutet, dass die Frauen ihre Bedürfnisse unterdrücken müssen. Die Frauen agieren in den gesellschaftlichen Strukturen und reproduzieren diese durch ihr Handeln, auch wenn in manchen Fällen nur dem Anschein nach.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich damit, wie die Frauen durch das Verlassen der gesellschaftlichen Struktur und die Einbettung in eine andere, in ihren Handlungsmöglichkeiten und Handlungsstrategien verändert werden.

5 Leben und Lieben in Wien

Die Motivationsgründe für die Migration unterschieden sich je nach InterviewpartnerInnen. Die meisten fällten ihren Entschluss ins Ausland zu gehen aufgrund wirtschaftlicher oder politischer Faktoren, wie Levani, der Anfang der 1990er von seiner Mutter nach Österreich geschickt wurde wegen des in Georgien herrschenden Bürgerkrieges. Neben der wirtschaftlichen Situation empfanden viele GesprächspartnerInnen auch die gesellschaftlichen Verhältnisse als beengend. Daher fiel der Entschluss ins Ausland zugehen, um neue Erfahrungen zu sammeln und sich selbst als Person weiterentwickeln zu können.

„Naja, um viel mehr Erfahrung zu sammeln und Selbstständigkeit. Weil, wenn ich in Georgien bin, wohne ich mit meinen Eltern und habe nicht so viele Freiheiten. Und selbstständig kann ich auch nicht sein, weil das zweite Entscheidende war, dass ich nicht selbstständig Geld verdienen konnte. Das war zu wenig, was ich gearbeitet und verdient habe. [...] Ich konnte nicht überall arbeiten, weil ich eine Frau bin. Ich konnte zum Beispiel nicht in einer Cafeteria oder Cafe arbeiten als Kellnerin. Das wird nicht so gut angeschaut. Und ja, die Arbeit war auch beschränkt. Und zum Beispiel mit den Freundinnen spät auszugehen und etwas zu unternehmen, konnte ich nicht. Weil spätestens um 11, halb 12 sollte ich zuhause sein. Weil die denken, das ist nicht so gut, wenn eine junge Frau so spät draußen bleibt. [...] Die sehen nicht, mit wem ich unterwegs bin. Vielleicht nimmst du Alkohol und Drogen. Die haben auch Angst, dass du Schlimmes machst, oder mit jemand schläfst. Das ist überhaupt eine Katastrophe.“ (Miranda)

Die Mehrzahl der interviewten Personen absolvierte bereits in Georgien einen Hochschulabschluss und konnte nur einen schlecht bezahlten Job oder gar keinen finden. Einiger der Frauen gingen zunächst als Kindermädchen nach Europa, bevor sie in Wien eine zusätzliche Ausbildung begannen. Andere kamen sofort mit der Absicht eine Hochschulausbildung in Österreich zu absolvieren.

In der Migration befanden sich die Frauen in einem Wertesystem, das sich von den Strukturen der georgischen Gesellschaft unterschied. Die inskribierten Annahmen von richtigen und falschen Verhalten wurden reflektiert und einer Beurteilung unterzogen.

Die im Ausland gesammelten Erfahrungen hatten einen großen Einfluss auf die Frauen. Durch das Leben in einer Gesellschaft mit Strukturen, Werten und Normen, die sich von den Bekannten unterschieden, wurde das Bewusstsein geschaffen, dass es auch Alternativen gibt.

„Eigentlich kann ich sagen, dass ich, wie ich in Georgien war, anders eingestellt war als nach meinem Auslandsjahr in Deutschland. Ich habe gesehen, die Menschen leben zusammen. Die sind noch nicht verheiratet aber die leben zusammen. Die haben Sex. Das ist ja nichts Schlimmes. [...] Und wenn ich jemanden liebe, warum soll ich dann zu jemand anderem gehen. Wenn ich jemanden liebe, dann muss ich dann auch mit dem Sex haben. Und das habe ich dann richtig gefunden. Also, das habe ich gesehen. Und dann irgendwie, als ich nach Österreich gekommen bin, war ich ein bisschen mutiger. Ich habe nicht viel darüber nachgedacht, ob ich das mache oder nicht. Ich weiß nicht, es ist selbst gekommen finde ich.“ (Miranda)

Das Leben in Wien veränderte die Einstellungen der Frauen. Sie erkannten Handlungsmöglichkeiten, die sie zuvor nicht hatten und entwickelten eine Bereitschaft diese zu nutzen.

„Ich muss sagen, seitdem ich hier bin, bin ich ein anderer Mensch geworden. Die Sache ist, wenn man dort ist, weiß man nicht, dass es mehrere Möglichkeiten gibt. Man weiß es schon, aber man traut sich nicht etwas anderes zu tun. Weil da spricht natürlich die Erziehung von zuhause, Ausbildung, die Gesellschaft, die Umgebung dagegen. Also ich glaube nicht,... das wäre sicher schlecht gegangen. Es gibt auch keine Möglichkeiten ein normales Leben zu führen. Und das war nicht so leicht. Ich meine, ich bin nicht deswegen gekommen, damit ich meine Wünsche verwirklichen kann. Ich meine, natürlich muss ich meine Träume verwirklichen. Aber darum ging es mir nicht. Da ist es mir dann gekommen. Ich habe gesehen, dass es normal ist. Da es sogar sein muss. Und es ist ungesund. Es ist nicht okay, wenn sie alleine ist und nicht weiß warum sie alleine ist. [...] Ich wusste, dass es im Ausland sicher auch nicht leicht ist. Es gibt auch Sachen, die für mich nicht normal sind. Aber du musst dich irgendwo ändern. Du musst offener werden. Ob ich das annehme oder nicht, ist eine andere Sache. Aber wenn ich offen bin, dann hat das irgendwelche Spuren hinterlassen. Das hat mich sowieso gehindert. Egal ob ich das nachher nicht mitmachen werde, ich muss nur schauen, wie kann ich entscheiden, was gut oder schlecht ist, wenn ich das nicht ausprobiert habe. Ich meine jetzt nicht sofort hingehen und selber mitmachen, aber nachdenken, oder verarbeiten, das durchgehen lassen, mit der Zeit schauen, wie das ist. Sonst hast du keine Chance, hier auch nicht.“ (Ketino)

Die Möglichkeiten sexuellen Bedürfnissen nachzugehen, waren für die Frauen auch insofern wichtig, als dass sie sich als Frau neu definiert haben. Viele der Frauen fühlten sich in Georgien als solche nicht wahrgenommen. Diese Selbstzweifel an der eigenen Weiblichkeit und Person konnten durch die gemachten Erfahrungen beseitigt werden.

„Also fast alle hier haben den Mut ein Privatleben zu führen. Und hier gibt es auch andere Möglichkeiten. Und andererseits habe ich auch die Beziehung zu meinem Freund positiv gesehen. Jetzt bin ich selbstbewusster als Frau. Die Komplexe, die ich früher gehabt habe, habe ich nicht mehr. Und endlich habe auch ich gesehen, dass ich einen Mann glücklich machen kann. Oder mich als Frau darstellen. Das hat bei mir auch sehr viel geändert. Und ich habe auch Erfahrungen, wie man mit einem Mann umgehen sollte. Und es ist nicht wie im Märchen.“ (Tamar)

In der Wahrnehmung der InterviewpartnerInnen sind die Normen und Werte in Österreich wesentlich toleranter, da auch Mädchen im Alter von 15, 16 Jahren meistens schon sexuell aktiv waren. In Österreich wird Sex vor der Ehe zu haben als normal angesehen. Anderes Verhalten wird als eher unnormale bezeichnet beziehungsweise als abweichendes Verhalten von der Norm angesehen. In den Ansichten der InterviewpartnerInnen muss man in Österreich vor der Ehe sexuelle Erfahrungen gesammelt haben.

„Und ich muss immer sagen, derjenige Österreicher, der meint, er könnte ohne Sex heiraten, dass es für ihn okay ist, ich würde sagen er ist ein Spießer. Also das ist normal hier.“ (Ketino)

Die liberalen gesellschaftlichen Erwartungen an eine Frau in Österreich werden weitgehend positiv bewertet. Insbesondere, dass Frauen die Möglichkeit gegeben wird eigene Erfahrungen zu sammeln, und sie nicht wegen ihrem Verhaltens verurteilt werden.

„Und keiner hat eine Garantie, wie es unsere Eltern wollen. Aber was mich in Europa sehr beeindruckt, du hast diese Möglichkeit es auszuprobieren, es zu versuchen, es ist einfach zugelassen. Du wirst dann nicht sozusagen abgeschoben oder vernichtet.“ (Tamar)

Erfahrungen zu sammeln wird auch insofern als wichtig erachtet um den passenden Partner zu finden. Es wurde immer mehr Abstand von der Vorstellung genommen, mit dem ersten Mann, in den man sich verliebt, gemeinsam das restliche Leben zu verbringen. Enttäuschungen bei der Suche nach einem Partner wurden als Notwendigkeit akzeptiert.

„Ich denke, wenn man in Europa ein Mädchen ist, dann kann man auch die Emotionen stillen. Dann kommen auch die unterschiedlichen Verhältnisse und die Charakterzüge und dann lernst du viele verschiedene Männertypen kennen. Und dann wirst du den Richtigen vielleicht auswählen.“ (Tamar)

Die Frauen hatten meist positive Erfahrungen in ihren Partnerschaften. Tamar führte zunächst auch eine glückliche Beziehung. Ihr Freund stellte sich allerdings als sehr eifersüchtig heraus und wurde ihr gegenüber gewalttätig.

„Am Anfang war es super, also wunderbar. Er war der einzige Mann, der mich bemerkt hat, und die Initiative kam natürlich auch von ihm. Wir haben einige Monate übers Telefon gesprochen. Und dann habe ich mich mit ihm getroffen und dann ist es passiert. Wie es sein soll. Jetzt denke ich, dass es ein zu früher Schritt war für mich. Man sollte mehr erfahren von einem Mann. Aber das kann kein Mensch im Voraus erfahren. Weil alle eine Maske tragen. Beim ersten Treffen ist alles großartig. Es war Liebe und es gab keinen außer ihm, aber dann... dann haben wir zusammen gewohnt und zwei drei Monate später hat die Katastrophe angefangen. Sehr negativ. Er hat mich sehr entwürdigt. Es war für mich ein riesen großer Schock. Weil ich hatte im Kopf, ich nehme einen Mann. Für mich war Liebe und Sex und alles was Besonderes. Also für mich war es global. Und ich habe mich immer gedacht, wenn ich einen Mann liebe, dann werde ich alles geben, aber... das ist nicht. Das kann man nicht opfern. Was bleibt dann von mir, gar nichts. [...] Und das war ein noch schlimmerer Fall als das georgische Muster. Und das wollte ich natürlich nicht. Weil ich hatte immer Freiheit und von meinen Eltern immer Vertrauen gehabt. In der Hauptstadt war ich ganz alleine. Dort habe ich studiert. Dann war ich in Deutschland, so weit weg, ganz alleine. Und in Österreich auch. Und wenn ich das nicht verdiene, dass ein Mann mir mindestens einen Schritt vertraut, das ist egal, ich will diesen Mensch nicht. Obwohl ich habe eineinhalb Jahre mit diesem Mann gekämpft. Also wir waren zusammen, und das war eine große Katastrophe. Also ich will das nicht mehr. Und jetzt kann ich mir keinen anderen Mann im Leben vorstellen. Weil ich habe lange gewartet. Es ist etwas anderes, als wenn man mit 13 Jahren etwas anfängt und eine Enttäuschung kriegt.

Und da sehe ich wie arg und hart meine Erziehung war. Warum, wenn einer nicht passt, warum sollte ich nicht etwas anderes finden oder etwas Besseres. [...] Ich bin seit 7 Monaten nicht mehr mit ihm zusammen. Und das ist natürlich sehr schwer. Also wie kann ich das sagen. So empfindlich sind unsere Frauen und jetzt in dieser Position und von meinen Erfahrungen kann ich teilweise die georgischen Frauen verstehen warum sie immer sie immer zu problematischen Männern zurückgehen. Weil sie sind einfach psychisch gefangen bei diesen Männern. Und auch dazu der Druck von den Eltern. Sie wollen keinen anderen Mann für die eigene Tochter. Das ist keine gute Reputation. Und auch drittens sind sie auch finanziell nicht so fähig sich selbst zu erhalten. Und bei mir war dieser finanzielle Druck nicht so und ich war von ihm überhaupt nicht abhängig. Ich habe so viel gearbeitet. Ich wollte nur einen lieben Mann haben, sonst nichts. Ich wollte als Frau nur Liebe haben und von beiden Seiten ein gutes Verständnis. Er ist ein Mensch, der niemandem vertrauen kann. Und ich wollte das ändern. Ich wollte das bis zum letzten Moment. Ich wollte nicht aufgeben. Und es war noch schlimmer. Und er hat mich geschlagen. Ich war voll mit blauen Flecken. Ich konnte nicht weg von diesem Monster. Und ich beschuldige meine Erziehung und meine Gesellschaft. [...] Nein, sie wussten das auch heute nicht. Kannst du dir das vorstellen? Ich habe so viel erlebt. Ich könnte auch nicht mehr am Leben sein. Er hätte mich umbringen können, er war so aggressiv. Und meine Eltern,... ich habe so vieles allein erlebt. Und ich will nicht, dass die das erfahren werden. Weil sie glauben, dass ich wieder brav bin, das ich wieder anständig bin. Wenn

sie das erfahren, können sie mich auch vielleicht nicht mehr sehen. Das will ich nicht. Ich will meine Eltern nicht verlieren. Das ist das Problem meiner Eltern. Und ich habe auch Recht. Aber sie haben auch Recht. Ich sollte mit 28 Jahren schon so viele Erfahrungen haben, mit Männern, ich meine mit Beziehungen, dass sich kein Mann bei mir soviel erlauben dürfte. Darum finde ich noch dazu meine Erziehung sehr negativ.“ (Tamar)

Obwohl es gutgeheißen wurde, dass die Möglichkeit besteht seine persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen, wurde gleichzeitig ein ausschweifendes sexuelles Verhalten von Frauen kritisch betrachtet. Häufiger Partnerwechsel ist für die wenigsten eine Option ihre Sexualität auszuleben. Sexuelle Erfüllung wird eher in einer ernsthaften Partnerschaft angestrebt.

„Weißt du, das ist so kompliziert. Hier... du siehst jeden Tag diese Talkshows im Fernsehen, wo immer wieder diese Proletenmädchen kommen und so, ich bin 19 Jahre und habe schon 2 Kinder und 60 Männer gehabt und 20 Krankheiten, und dann sind sie noch stolz darauf. Ich meine, was ist da stolz zu sein. Diese Beziehungen,... wie sagt man,... das ist so ein sexueller Durchfall. Das ist keine wirkliche Sexualität das ist nur Durchfall. Du willst nur Sex machen damit du dich beweisen kannst, wie frei du bist.“ (Zaza)

5.1 Zwischen zwei Welten

Die Frauen kamen nicht mit dem Vorhaben nach Österreich sich sexuell ausleben zu können. Obwohl einige Frauen es als belastend beschrieben, dass sie ihren sexuellen Bedürfnissen nicht nachgehen konnten, und nun die Möglichkeiten hatten diese auszuleben, hatten sie keine Veranlassung dies auch zu tun. Zunächst unterdrückten viele ihre Bedürfnisse und Verlangen wie bisher.

„Meine Angst ist, wenn ich jemanden kennen lerne und wenn ich jetzt weitergehe, wenn ich noch einen Schritt weitergehen würde, ist das jetzt richtig. Mache ich das richtig. Oder ist das, ja okay ich ziehe mich zurück. Ich ziehe mich zurück, weil vielleicht ist er nicht der Richtige. Und das ist mein Problem. [...] Und vielleicht eines Tages sage, dass ich was riskieren muss, ich muss für mich was machen. [...] Und wie gesagt es ist sehr schwierig. Ich kann jetzt nicht so genau erklären wie ich mich fühle, oder jetzt genau denke. Aber mit 25 bist du woanders hingekommen und alles ist umgekehrt. Was ich zuhause nicht durfte, darf ich plötzlich hier. Und ich weiß jetzt nicht mehr, soll ich das nehmen oder soll ich das nicht nehmen. Und es dauert. Ich muss,... ich weiß es nicht. Ich glaube ich brauche Zeit. Vielleicht,... also manche brauchen einen Monat oder zwei. Aber manche brauchen mehr. [...]. Also ich sage ganz ehrlich, das stört mich überhaupt nicht, weil mir sind andere Sachen viel wichtiger. Also geistig zufrieden zu sein also... Ich würde sagen, ich kann es jederzeit machen. Es ist nicht schwer. Ich kann mir überall einen Mann suchen, besonders hier. Es ist nicht

schwer. Aber ich würde sagen, da bin ich ziemlich sicher, dann bin ich nicht mehr zufrieden. Ich glaube ich habe Angst vor mir. Was kommt dann? Ich bin nicht mehr zufrieden mit mir selber. [...] Aber eins was ich weiß, ich will unbedingt ein Kind haben. Und dann sage ich, okay, ich will jetzt ein Kind und ich muss irgendwie einen Mann finden. Ich will auch eine Familie. Das ist mir auch sehr wichtig. Jetzt ist es sehr schwierig zu sagen, was ich in einem Jahr machen werde. Ich weiß es nicht. Ich suche einen Mann aber ich suche auch nicht. Ich komme von einem Land, wo alles anders ist. Und eigentlich will ich mich nicht ändern. Ich will das nicht. Ich bin hier. Ich liebe dieses Land. Ich sage immer das ist meine zweite Heimat. [...] Aber ich bin georgisch. Und wenn ich ganz ehrlich bin, will ich mich gar nicht ändern, weil ich bin georgisch und ich kann mich auch nicht ändern. Ich glaube, ich kann nie eine Österreicherin werden.“ (Lela)

Den Entschluss eine sexuelle Beziehung mit einem Mann zu beginnen, war oftmals mit einem internen Konflikt verbunden. Auch wenn die Frauen ein sexuelles Verlangen hatten, gingen die meisten diesem nicht spontan nach, da die Erziehung und Sozialisation ein anderes Verhalten vorgibt.

„Ja das ist sehr schwierig. Manchmal kämpfst du mit dir selber. Ich habe ja irgendwo auch gedacht, dass man vor dem Heiraten keinen Sex haben darf. Natürlich, die Kämpfe habe ich auch durchgemacht. Und das war sehr, sehr schwierig. Nur es ist so, du kannst mit dem Partner reden.“ (Ketino)

Die verinnerlichten Verhaltensnormen lassen keine Spontaneität zu. Kurzfristige sexuelle Erfahrungen werden meistens abgelehnt. Auch wenn eine sexuelle Anziehung zu einem Mann vorhanden ist, wird dieser zunächst nicht nachgegangen.

„Also, ich glaube, ich bin nach wie vor sehr beeinflusst von dieser Erziehung. Wenn ich auch einen Freund gehabt habe oder was auch immer. Also ich nehme mir irrsinnig viel Zeit, dass ich eine Person kennen lerne. Und das ist manchmal verhängnisvoll. Weil ich merke, ich muss einen Mann ein bisschen kennen lernen, auch wenn ich eine körperliche Anziehung spüre, tue ich absolut nichts. Bremsen. Also diese Spontaneität besitze ich nicht, dass man im Umgang mit einem Gefühl hat. Und das ist absolut mit der Erziehung verbunden.“ (Natia)

Die Frauen bevorzugen es ihre sexuellen Bedürfnisse innerhalb einer ernsthaften Partnerschaft zu erfüllen. Unverbindliche sexuelle Erfahrungen werden von fast allen Frauen abgelehnt. Die Befriedigung der eigenen sexuellen Bedürfnisse nimmt einen geringen Stellenwert ein, wenn es nicht mit der Person möglich ist, die man liebt.

„Für mich ist es immer wichtig einen richtigen Mann zu finden. Und solange das nicht, ist kann ich auch ohne Sex sein. Ich werde meine Kräfte woanders investieren oder ich werde sie anders realisieren. Ich muss vieles tun. Ich muss nicht unbedingt mit jemandem schlafen. Ich muss das nicht.“ (Sopho)

Denn die Idealvorstellung einen Mann für den Rest des Lebens zu finden ist, beziehungsweise war für viele Frauen noch immer präsent. Einzige Ausnahme war Margarita, die bewusst sexuelle Erfahrungen unabhängig von einer Beziehung machen wollte. Der Wunsch zu heiraten nahm für sie keinen besonderen Platz ein. Für sie war es wichtig sich sexuell realisieren zu können, ohne dass dafür eine Beziehung notwendig ist. Sie hat bereits ein Kind und lebt mit dem Vater des Kindes in einer offenen Beziehung, wofür sie sich bewusst entschieden hat.

Für die anderen Frauen ist der Wunsch nach einer ernsthaften Beziehung und einer daraus resultierenden Heirat noch weiterhin stark ausgeprägt. Gleichzeitig zeigten sich die Frauen als sehr abgeklärt und betonten, dass dies ein Idealfall sei, der in Wirklichkeit nur selten eintritt.

„Ich wusste genau, wenn die Beziehung, im Nachhinein, nicht klappt, dann ist es nicht deswegen, weil ich das entschieden habe. Wie die Beziehung ausgeht, weiß keiner. Aber ich habe gesagt, es ist einen Versuch wert und ich mache das einfach. [...] Aber ich meine... es ist hier immer kompliziert. Die Mädels, wenn sie sich verlieben usw., können sie sich nicht auf die Beziehung normal einlassen. Es gibt Schwierigkeiten. Als Ausländerin, egal ob es Österreich ist oder irgendein anderes Land, da hat man immer ein Problem mit dem Visum. Und dann entscheidet man sich,... die normale Entscheidung ist, wenn man sowieso in zehn Jahren heiratet, warum heiratet man nicht jetzt. Da stehst du vor der Entscheidung, entweder eh so machen wie die anderen, aber das kannst du nicht. Du kannst es riskieren, aber es könnte schlecht ausgehen, dass du nachhause fährst und du wieder kommen kannst und die Beziehung bleibt natürlich. [...] Und dann musst du nicht mit dem Herzen sondern mit dem Kopf entscheiden.“ (Ketino)

Die meisten Frauen befinden sich aufgrund ihres Studiums in Österreich. Ihr Aufenthalt ist somit zeitlich begrenzt. Daher müssen die Frauen, wenn sie eine Beziehung eingehen, damit rechnen, dass sie diese womöglich aufgeben müssen. Der Entschluss eine ernsthafte Beziehung zu beginnen ist daher immer mit der Ungewissheit verbunden, ob sie auch in Zukunft fortbestehen kann.

Für manche Frauen war es schwierig in der österreichischen Gesellschaft mit ihrer Jungfräulichkeit umzugehen, weil die Annahme vorherrscht, dass es in Österreich etwas vollkommen Absurdes sein mit Mitte 20 noch nie Sex gehabt zu haben. Einige haben dies daher verschwiegen oder gelogen, um sich nicht weiter rechtfertigen zu müssen.

„Meine Cousine zum Beispiel war auch von so einer Familie. Und sie war in den USA und in Europa oft. Und sie wurde immer gefragt, wie ihr Freund heißt. Und sie hat immer irgendwelche Leute erfunden. Der heißt so und macht das. Weil sie wollte nicht mehr diese Befragung über sich ergehen lassen. Warum sie noch Jungfrau ist. Weil es ist für sie auch anstrengend.“ (Zaza)

5.2 Neue Handlungsmöglichkeiten

Mit der Migration haben sich für die Frauen neue Handlungsmöglichkeiten ergeben, die sie zuvor nicht kannten oder nicht wahrnahmen. In der Situation sich in einer anderen Gesellschaft zu befinden, die andere Wertmaße ansetzt, haben manche der Frauen eine Option gesehen auf ihre Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen anstatt sich gesellschaftlich konform zu verhalten. Doch die ihnen eingeschriebene Wertorientierungen waren weiterhin präsent.

Dies führte oftmals zu einem innerlichen Konflikt sich entsprechend der Erwartungshaltungen der georgischen Gesellschaft zu verhalten oder den eigenen Bedürfnissen nachzugehen.

5.2.1 Ängste vor Konsequenzen

Eine nach wie vor dominierende Angst der Frauen war, dass ihre Eltern erfahren könnten, dass sie keine Jungfrauen mehr sind.

„Ich denke mir manchmal, die Welt ist sehr klein. Und vielleicht geht jemand nach Georgien und trifft, also findet einen Bekannten und dadurch erfährt man davon. Dann denke ich mir, wenn die das erfahren, dann sage ich ihnen, ja, ich habe geheiratet. Dann wird es kein Problem mehr sein. Das sehe ich so. Meine Position ist, dass ich ihnen nicht weh tue, so zusagen. Ich weiß ich habe Recht. Man soll so leben, wie man will. Aber ich weiß, dass ich ihnen damit wehtue, meinen Eltern und meiner Verwandtschaft.“ (Miranda)

Selbst in der Entfernung zu Georgien haben die Mädchen Angst, dass ihre Familie und die Gesellschaft erfahren könnten, dass sie keine Jungfrau mehr ist.

Daher versuchen sie dies zu verheimlichen. Dennoch kann es passieren, dass die Familie davon erfährt. Die Konsequenzen sind dann oftmals schwerwiegend. Eine meiner Interviewpartnerinnen erzählte mir, dass die Familie einer gemeinsamen georgischen Bekannten informiert wurde, dass sie keine Jungfrau mehr sei. Diese Frau war seit einigen Jahren mit einem eifersüchtigen Mann in einer Beziehung, der sie auch schlug. Dennoch trennte sie sich nicht von ihm. In einen Moment der Eifersucht rief er gemeinsam mit einer bekannten Georgierin, die für ihn dolmetschte, den Bruder dieser Frau in Georgien an. Er erzählte ihm nicht nur, dass er eine Beziehung mit dessen Schwester habe, sondern, dass sie sich auch prostituiere und mehrere Männer habe. Weiters behauptete er, dass meine Interviewpartnerin, die ihre Bekannte nach einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit ihrem Freund immer wieder unterstützt, ebenso eine Prostituierte sei. Für den Bruder der Frau existiert seine Schwester seither nicht mehr. Er meinte, sie sei nun für ihn tot. Meine Interviewpartnerin war ebenfalls verzweifelt, da sie aus der gleichen Stadt wie diese Frau kommt, und sie befürchtete der Bruder würde diese Anschuldigungen ihren Eltern mitteilen. Sie telefonierte daraufhin mit ihrer Familie um sie zu vergewissern, dass, egal was dieser Mann ihnen erzählen würde, dies nicht der Wahrheit entspricht.

Die Frauen sehen sich konstant mit der Gefahr konfrontiert, dass die Familie in der Heimat erfahren könnte, dass sie keine Jungfrau mehr ist. Frauen, die sich im Ausland aufhalten, werden von der georgischen Gesellschaft an sich argwöhnisch betrachtet, da im Ausland andere Werte gelten. Daher wird vermutet, dass die Frauen der Versuchung ihre Sexualität auszuleben leichter erliegen könnten.

„Das habe ich schon ein paar Mal gehört, nachdem ich Deutschland wieder in Georgien war. Da war ich glaube ich ein Jahr in Georgien. Ein Jahr, zwei Jahre. In diesen zwei Jahren habe ich ganz viel gehört von den Menschen, die gesagt haben, ja wir wollen die Frauen, die jetzt im Ausland waren, nicht als Schwiegertochter. Weil die glauben das hier... es gibt schon Gerüchte. Vielleicht sagen auch ganz viele über mich, die war Jahre im Ausland und sie ist sicher nicht mehr Jungfrau. Okay, ich bin jetzt 25, ich habe ein Kind, wir gehen irgendwann wieder einmal nach Georgien. Und ich habe einen georgischen Mann. Aber wenn jetzt ein Mädchen von hier wieder in Georgien ist, kann es auch ganz leicht sein, dass sie in Georgien sagen, die war ein paar Jahre im Ausland und sie ist ja jetzt nicht mehr Jungfrau, und was weiß ich. Wer weiß was sie gemacht hat, und blablabla. [...] Ich glaube, alle Eltern, die Kinder hier haben, wissen schon, dass es leichter passieren kann, dass die Frauen oder Mädchen

einen Österreicher, nicht nur Österreicher auch Deutschen oder Albaner, ich weiß es nicht... Weil genau da kommen aus Georgien die Mädchen in einem Alter, die Liebe brauchen, irgendwie. Wäre ich in Georgien geblieben, in dieser Zeit in dem Alter wo ich jetzt da bin, meine ich, ich glaube, da hätte ich vielleicht auch einen Mann gefunden. Aber das wäre aber schon irgendwie alles offizieller passiert. Zuerst verloben, dann Hochzeit, zeremoniell heiraten, und so. Und es wäre für mich auch erste Nacht, die Hochzeitsnacht gewesen. Und hier ist es nicht so passiert wie es in Georgien passiert wäre. (Darejan)

Miranda lebt mit ihrem Freund seit über einen Jahr in einer festen Beziehung. Sie selber sagt, dass es ihr egal ist, ob jemand von ihrer Beziehung weiß. Sie hat sich und ihre Beziehung in Wien nicht geheim gehalten, was damit zusammenhängt, dass sie relativ wenig Kontakt zu GeorgierInnen in Wien hat. Sie erzählt allerdings nicht allen FreundInnen von ihrer Beziehung. Eine Freundin aus ihrem Dorf, die derzeit in Deutschland lebt, weiß nichts von Mirandas Beziehung. Sie hat Angst, dass ihre Eltern von der Beziehung erfahren könnten. Diese sollen erst davon erfahren wenn sie heiraten wollen.

„Aber das wissen meine Eltern natürlich nicht. Vielleicht fragen sie mich. Sie wollen schon, dass ich nicht einen Freund habe. Heiraten und solche Sachen. [...] Aber sie haben trotzdem die Hoffnung, dass ich bis zur Heirat eine Jungfrau bleibe. Diese Hoffnung, denke ich, haben sie immer wieder. [...] Und das will ich auch so lassen. Wenn ich schon meinen Freund heirate oder so, oder es muss so ein Freund sein wo ich wirklich weiß das ich ihn heiraten werde, aber vielleicht sage ich... meine Schwägerin muss ich schon sagen. Zum Beispiel mein Bruder wenn ich mit ihm telefoniere, er redet auch so... also, er ist schon dagegen aber kann nicht viel dagegen tun. Also das merke ich auch. Aber ich möchte das nicht meinem Papa antun.“ (Sopho)

Die Angst vor möglichen Sanktionen wird durch die Distanz zu Familie und Freunde nur bedingt vermindert. Die Befürchtung, dass die Familie von dem sexuellen Verhalten der Frau erfährt und den damit verbundenen möglichen Sanktionen, besteht weiterhin.

Andere Frauen haben weniger Befürchtungen, dass ihre Familie davon erfahren könnte. Manche erzählen es ihre Eltern und es wird akzeptiert.

„Ich habe keine Angst davor, was ich mache. Und ich habe gesehen, egal, was ich mache, gut oder schlecht, keiner kann die Konsequenzen tragen außer mir. Weder Vati noch Mutti noch sonst jemand kann helfen. Oder anders rum etwas stören kann. Ich bin weit weg und kann alleine entscheiden. Und mein Vater hat gemeint, wenn ich mich glücklich fühle und wenn ich sicher weiß, was ich tue, ist es in Ordnung. Er weiß, dass ich nicht so oberflächlich bin in dieser Sache. Und das ich nicht einfach irgendwas anfangen würde, was ich nicht ernst meine. Da hat er mir voll vertraut, da muss ich ihm wirklich dankbar sein. [...] Ich bin

glücklich, und sagen ja, wenn es schief geht, dann geht es sofort schief und wenn es im Nachhinein schief geht, dann nicht deswegen, weil es nicht geklappt. Und das ist kein Problem bei mir.“ (Ketino)

5.2.2 Selbstzweifel an der eigenen Weiblichkeit

Die Ängste beziehen sich allerdings nicht nur auf die Erwartungshaltungen der Familie, sondern beziehen sich auf die eigene Person. Viele haben in Georgien Ablehnung erfahren, was sie in Bezug auf sich selber als Frau, verunsichert hat. Sie haben sich als Frau selber nicht wahrgenommen und hatten auch die Befürchtung, dass die Männer sie als solche nicht wahrnehmen würden.

„Also ich habe wirklich Glück gehabt. Obwohl ich andererseits, das ist auch sehr traurig gefunden habe, dass ich bis 28 Jahre in meinem Leben kein einziges Mal privat war,... also ich habe keinen Freund gehabt und auch kein Interesse für georgische Männer gehabt. Absolut kein Interesse. Und ich war wirklich enttäuscht. Und als Person und mein Selbstbewusstsein, alles. Ich habe so viele Komplexe gehabt. Und ich dachte, ich wäre nicht genug [für die Männer]. In der Schule in meinem Dorf, ich kann es ganz offen sagen, 60 bis 70 Prozent waren unverheiratete Lehrerinnen, welche niemals eine sexuelle Beziehung führten. Ich bin mir 100 Prozent sicher. [...] Und warum sollten solche schönen und vernünftigen Frauen ohne Männer sterben? Ich versteh das nicht. So fesche Frauen. Und bei denen hat nichts gefehlt. Und ich habe das sehr traurig gefunden. [...] Ich habe als Kind auch analysiert, dass dieses Schicksal auch meines sein könnte. Man lebt immer mit den Hoffnungen und Illusionen, dass es bei mir nicht so wird. Aber wie ich gesehen habe, und ich 28 Jahre alt war, wie ich nach Österreich gekommen bin und ich war total enttäuscht. Weil kein Mann hat mich als Frau oder Mädchen gesehen. Und das war sehr traurig für mich.“ (Tamar)

Die Interviewpartnerinnen fühlten sich einerseits unsicher in Bezug auf sich selber als Frau und andererseits hinsichtlich ihrer Sexualität. Durch die von ihnen erfahrene Sozialisierung hatten sie ein ambivalentes Verhältnis zu Sex. Sexualität wurde pervertiert, und war somit als etwas Negatives gesehen. Nur in Form der Ehe war es akzeptiert. Sich in eine Beziehung einzulassen, die womöglich nicht in einer Heirat endete, bedeutete für viele Ängste zu überwinden.

„Aber meine Angst ist, wenn ich jemanden kennen lerne und wenn ich jetzt weitergehe, wenn ich noch einen Schritt weitergehen würde, ist das jetzt richtig. Mache ich das richtig. Oder ist das, ja okay, ich ziehe mich zurück. Ich ziehe mich zurück, weil vielleicht ist er nicht der Richtige. Und das ist mein Problem. [...] Ja, oder Angst. Vielleicht irre ich mich. Und wenn ich diesen Schritt machen würde, und vielleicht irre ich mich. Und genau ich habe davor Angst, dass wir

auseinander gehen. Zum Beispiel österreichische Frauen. Ich weiß nicht, wie das bei euch ist. Ich glaube, sie machen sich nicht so viel Sorgen. Ja, wir sind auseinander gegangen aber die Welt geht nicht unter. Ja okay, ich kann weitersuchen, aber für mich ist das eine Katastrophe.“ (Lela)

Hinzu kam, dass die meisten Frauen es strikt ablehnen eine Beziehung mit einem Georgier zu führen. Georgische Männer verkörpern einerseits das System, in welchen sie aufgewachsen sind und andererseits befürchteten sie eine unglückliche Beziehung zu führen, wie sie es bei vielen Frauen in Georgien erlebt haben.

„Ich verstehe diese Männer sehr wenig. Das ist vielleicht auch meine Abwehr, weil ich nicht anerkannt bei denen war. Natürlich ist das auch ein Grund dafür, aber ich will jetzt nicht persönlich sprechen, subjektiv sein, sondern ich will objektiv sein. Sie sind einfach,... ich weiß nicht, für welche Frauen sie gut sind, aber für mich sind sie gar nicht gut“ (Tamar)

Viele hatten allerdings auch davor Angst eine Beziehung mit einem Österreicher einzugehen, da dieser vielleicht an sie Erwartungen als Frau stellen würden, die sie aufgrund ihrer sexuellen Unerfahrenheit nicht erfüllen könnten. Hinzu kommt der Aspekt zu sagen, dass man noch eine Jungfrau ist, da in der Wahrnehmung der Gesprächspartnerinnen es in Österreich nicht normal ist, wenn eine Frau mit Ende 20 noch Jungfrau ist.

„Ich wollte auch das erste Mal nicht mit einem Österreicher. Weil da wusste ich nicht, ob man anders angeschaut wird mit 23. Ich war auch 24. Und mein Freund wusste das nicht. Er war total überrascht. Er hat nicht gedacht, dass ich eine Jungfrau bin. Aber ich habe irgendwie so gedacht. Aber viele georgische Mädchen haben einen österreichischen Mann. Ich glaube nicht, dass sie ausgelacht wurden.“ (Miranda)

Dennoch ist es für manche Frauen schwierig gewesen diesen Schritt zu wagen, weil damit nicht nur verbunden ist, die Erwartungen, in denen man erzogen worden ist, nicht zu erfüllen, sondern auch Schuldgefühle deswegen zu haben.

„Bis 27 ist es nicht einfach. Also wenn du keine einzige,... also stell dir vor du bist fast 12, 13 Jahre lang in harten sexuellen Gedanken. Das kann ich wirklich, also ich bin schüchtern, sonst würde ich das gerne alles beschreiben. Wie man mit sich kämpfen muss. Und du bist ganz allein. Und du bist frei. Deine Eltern sind nicht daneben. Du kannst es dir jede Minute erlauben. Du kannst es jedes Mal machen. Aber du hast dieses schlechte Gewissen, diese Moral, die dir das nicht erlaubt. Andererseits wurde ich auch nicht geliebt von diesen Männern. Und ich habe mich natürlich immer zurück gehalten, obwohl es ganz einfach ist für einen georgischen Mann dir Sex anzubieten ohne Gewissenbisse zu haben. Aber natürlich wollte ich so einen Mann nicht. Ich wollte das mit Liebe und Gefühlen.“

Und das war mit meinem Freund. Und ich bin dankbar, dass er mir das gezeigt hat. Er hat mit mir die Welt entdeckt und er hat mich so geliebt, wie ich war. Das ist noch die Frage, ob er mich geliebt hat [...] Aber ich habe heute noch ein schlechtes Gewissen. Immer wieder. Ich wache auf. Ich habe ein schlechtes Gewissen. Warum? Ich weiß es nicht.“ (Tamar)

5.3 Handlungsstrategien von Georgierinnen in Wien

Manche dieser Frauen haben mittlerweile Kinder oder befinden sich in einer seit geraumer Zeit andauernden Beziehung, aber nicht immer mit dem Mann, mit dem sie ihre ersten sexuellen Erfahrungen gemacht haben. Andere sind wieder allein stehend oder haben noch keine Erfahrungen gemacht.

Die Frauen gehen mit ihrer jeweiligen Situation unterschiedlich um. Während einige offen ihre Beziehungen leben, und Familie und Freunde darüber informiert sind, wählen die anderen Frauen eigene Strategien, wie sie die Situation handhaben. Auch wenn sie in einer ernsthaften Beziehung sind, entscheiden sich manche Frauen dies zu verheimlichen. Nicht nur vor der Familie und Freunden in Georgien, sondern auch vor befreundeten GeorgierInnen in Wien, die in manchen Fällen selber eine Beziehung führen. Die Strategie des Verheimlichens wird angewendet, wenn die Frau Angst vor den sie zu erwartenden Reaktionen hat.

„Die wissen [Eltern], dass ich jemanden liebe und er liebt mich. Und dass wir eine ernsthafte Beziehung haben. Damit meine ich, dass wir auch heiraten wollen. Und für sie ist das okay, solange ich nichts anderes mache. Dass ich eine sexuelle Beziehung mit meinem Freund habe und dass wir zusammenleben, das wissen nur meine Schwägerin und ein paar Freunde von mir. Meine Cousine und zwei Freundinnen von mir in Georgien. Sonst niemand.“ (Miranda)

Frauen, die ihre Beziehungen verheimlichen, erzählen nur engen Vertrauenspersonen davon, einerseits aus Angst vor den Reaktionen aus ihrer unmittelbaren Umgebung und andererseits weil die Gefahr besteht, dass die Familie in Georgien davon erfahren könnte.

Darejan lebt mit ihrem Freund, der ebenfalls Georgier ist, zusammen und sie haben ein gemeinsames Kind. Daher wird sie auch als verheiratet angesehen und wird auch akzeptiert. In Ketinos Fall ist die Situation anders. Sie lebt ebenfalls mit ihrem Freund zusammen, allerdings ist er Österreicher. Nachdem sie sich dazu entschloss ihren Freundinnen von der Beziehung zu erzählen,

waren die Reaktionen darauf waren sehr unterschiedlich. Einige ihrer Freundinnen waren zunächst sehr beeindruckt, dass sie eine Beziehung führt. Gleichzeitig wollten sie ihr auch einen Gefallen tun, indem die Freundinnen sie als Ehefrau bezeichneten.

„Ich habe schon solche Fälle gehabt zum Beispiel, wo ich dann im Nachhinein gesagt habe, dass ich einen Freund habe. Die haben mir gratuliert, dass ich geheiratet habe. Da habe ich gesagt ich bin nicht verheiratet, wir wohnen nur zusammen. Und die fanden das mutig. Irgendwo wissen die ja selber ganz gut. Ich meine sie sind ja hier. Sie wissen ja, wie das geht. Die haben gemeint, wir machen die Augen zu und wir meinen, dass du verheiratet bist. Die haben mir einen Gefallen damit getan. Und ich habe gesagt, ich brauche diesen Gefallen nicht. Ich bin nicht verheiratet. Ich habe keine Angst, und mir ist egal, was ihr denkt. Und jetzt habe ich von vielleicht 20 Mädchen, die ich kenne und mit denen ich ein gutes Verhältnis hätte, verstehe ich mich nur mit zwei. Nur zwei haben es akzeptiert. Die schauen mich schon irgendwo schon oben oder unten oder irgendwo.“ (Ketino)

Ketino erfuhr allerdings nicht nur positive Reaktionen von ihrem Umfeld, welches ihre Beziehung akzeptierte, sondern war auch Drohungen seitens einiger Georgier in Wien ausgesetzt. Seitdem hat sie weniger Kontakt zu GeorgierInnen in Wien, da sie sich nicht nur um sich, sondern auch ihren um Freund sorgt.

„Ich muss gut schauen, mit wem ich was zu tun habe. Und die haben mir gedroht, dass mich auf der Straße irgendwo anfangen zu schlagen, weil ich die verraten habe, weil ich keinen georgischen Mann habe. Es geht darum, dass ich keinen georgischen Mann habe. Und ich sage auch, dass ich eine offene Beziehung habe. [...] Die finden, das einen Hochverrat. Die finden, dass das nicht okay ist. Die Männer bleiben alleine. Die sehen, dass immer mehr Mädchen anfangen anders zu denken und freier werden. [...] Und wenn die mich öfters nicht sehen, dann vergessen sie das mit der Zeit. Dann brauchen sie sich nicht mehr zu ärgern, weil dann provoziere ich die nicht. Und ich habe mich mittlerweile irgendwo versteckt. Aber ich verstecke mich nicht. Ich brauche die gar nicht. Das ist natürlich schon erschreckend, wenn du so was hörst.“ (Ketino)

Nach einem Zwischenfall in der georgisch-orthodoxen Kirche in Wien hat Ketino sich dazu entschlossen sich von den in Wien lebenden GeorgierInnen zu distanzieren. Kontakte pflegt sie zu jenen GeorgierInnen, die ihre Beziehung akzeptieren.

„Es gibt eine georgische Kirche. Und ich wollte, dass er mitkommt und sich anschaut, wie das so ist. Und er wollte das auch selber. Ja und dann sind wir in diese Kirche rein und das ist so das.... Ja, das ist halt Feiertag, da trinkt man. Da trinkt man Alkohol, das ist normal. Und da waren natürlich Georgier, ganz klar. Natürlich Männer. Aber die Sache ist, ich bin dort nur 5 Minuten geblieben, was mir auch das Herz gebrochen hat, die waren sehr aggressiv, ihm gegenüber. Und

wie ich das gesehen habe, habe ich mir gedacht, ich will das nicht. Weil er sich total unwohl gefühlt hat. Die Kirche steht in Österreich, in Wien, in einem Land. Und der Mann von Österreich, der rein kommt hat wohl das Recht. Wenn wir zusammen in die katholische Kirche gehen, hat keiner ein Wort gesagt. Die freuen sich darüber, dass ich da reingehe.“ (Ketino)

In der Situation von Sopho wissen nur zwei Georgierinnen von ihrer Beziehung zu ihrem Freund. Sie verheimlicht ihre Beziehung bewusst vor jenen Personen, denen sie wenig vertraut. Einerseits befürchtet sie negative Reaktionen von ihren FreundInnen, dass diese schlecht über sie reden würden. Andererseits könnte jemand ihre Familie über ihre Beziehung informieren. Dies sind unter anderen die Gründe, warum sie nicht mit ihrem Partner zusammenlebt, und sich privat mit ihm trifft um zu vermeiden, dass sie von Bekannten mit einem Mann gesehen wird.

Manche der interviewten Frauen entschieden sich dazu wenig Kontakt zu anderen GeorgierInnen in Wien zu haben. Margarita sagte, dass sie bereits in Georgien die „Nase voll“ hatte von der Gesellschaft und vor allem den georgischen Männern. Als sie nach Wien kam, entschloss sie sich bewusst dagegen Kontakt zu anderen GeorgierInnen zu haben, bis auf ein paar wenige, um sich vom georgischen System zu lösen und als Person frei entfalten zu können, auch in sexueller Hinsicht.

Auch Natia lehnt es ab zuviel Kontakt mit GeorgierInnen zu haben. Nicht um ihre Sexualität ohne Befürchtungen ausleben zu können, sondern, weil sie es als wichtig erachtet, sich nicht ständig im gleichen gesellschaftlichem System zu bewegen.

„Auf keinen Fall. Also ich bin total integriert. Also das wäre für mich ein... also ich finde es ist irgendwie... eingeschränkt in Österreich zu leben und sich nur mit Georgiern zu tun zu haben. Das finde ich überhaupt langweilig.“ (Natia)

5.4 Ausblicke

Für mich war es von Interesse von den Frauen zu erfahren, wie sie aufgrund ihrer Erfahrungen, die sie in Georgien und in Wien machten, ihre Töchter, sollten sie einmal welche haben, erziehen würden.

Diese Frage war für viele der Frauen nicht leicht zu beantworten. Die meisten machten die Erziehung davon abhängig, wo sie einmal leben werden.

Sollten die weiterhin in Österreich, Europa oder Amerika leben, so wollen sie ihren Töchtern jene Freiheit geben, die sie selber nicht hatten.

„Ich weiß nicht. Wenn ich jetzt eine Tochter habe, kann ich meine Tochter nicht zwingen mit 29 Jungfrau zu sein. Das kann ich nicht. [...] Eigentlich ist mir wichtig zu leben, wo ich meine eigene Familie habe. Egal, ob ich meinen Traummann hier oder in Georgien finde. Meine eigene Familie ist mir wichtig. Ein Mann den ich liebe und der mich liebt. Und wenn ich jemanden in Österreich finde, dann versuche ich, dass ich, und das sage ich ganz ehrlich, dass ich eine richtige österreichische Familie habe anstatt einer georgischen. Und das ist logisch. Wenn ich einen Mann habe und er ist Österreicher, dann muss ich logischerweise mehr von dem Land nehmen.... “ (Lela)

Sie wünschen sich aber, dass die Töchter kein ausuferndes Sexualleben haben und bereits in jungen Jahren sexuelle Erfahrungen, oder mit einer Vielzahl von Männern sammeln. Die Frauen hoffen, dass die Töchter mit einem Mann eine Beziehung haben wird, der sie wirklich liebt. Sollte die Beziehung aus irgendwelchen Gründen nicht funktionieren, könne man das nicht ändern.

„Nein, mein Gott. Aber ich würde auch nicht wollen, dass sie mit 14 mit jemand schläft. Das will ich auch nicht. Wenn sie das macht, dann kann ich gar nichts tun. Man kann es nicht wieder nähen, oder wie heißt das? Operieren lassen. [...] Aber wie gesagt, werde ich es auch nicht akzeptieren, dass sie jede Nacht irgendwohin geht und mit einem anderen Mann zusammen ist. Das werde ich nicht mögen. Wenn sie bis zur Heirat mit 5 Männern eine Beziehung hat dann tut es mir weh, aber meine Tochter hatte einfach Pech und deswegen hat sie so viele Beziehungen gehabt. Nicht weil sie das wollte, sondern... wenn ich jetzt mit meinem Freund Schluss mache, dann bin ich natürlich unglücklich. Aber ich muss mein Glück noch suchen. Heißt das jetzt das ich eine Hure bin oder was? Das ist meine Tragödie, dass mir das passiert ist. Ich werde meine Tochter trösten, wenn sie mit dem Freund zum Beispiel Schluss macht. Das wird mir wehtun. Das wird für mich ein Drama, das wird für mich schrecklich. Und wenn sie mit einem Dummen und den Falschen so was macht, dann wird mir das auch wehtun. Aber eines Tages kommt der Richtige. Und wenn er nicht kommt, dann kann man nichts machen. Es gibt nicht so viele tolle Männer auf der Welt. Jede Frau kann das nicht kriegen.“ (Sopho)

Würden die Frauen mit ihrer Familie in Georgien leben, so wäre dies eine andere Situation. Gerne würden sie ihren Kindern die Möglichkeit geben frei zu entscheiden. Dies ist aber unrealistisch, da die georgische Gesellschaft es nicht akzeptieren würde.

„Und für mich ist es besser, wenn das Kind nicht isoliert wird. Für mich ist es besser, wenn sie mehr Erfahrungen hat. Mehrere Menschen treffen wird. Ich meine nicht unbedingt sexuelle Beziehungen. Es wird vielleicht als Georgierin ein bisschen schwierig sein, wenn meine 12, 13 jährige Tochter mit einem Mann schlafen wird. Das ist eine ganz schwere Frage für mich. Aber andererseits werde ich sie seelisch und moralisch versuchen zu unterstützen. Und ich werde ihr alles geben, was ein Kind benötigt. [...] Ja, in Georgien ist es natürlich Tabu. Ich würde das nicht erlauben. Ich würde mein Kind auch so moralisieren, wie auch ich erzogen worden bin. Wenn sie Glück hat und den Richtigen trifft, dann okay. Aber das ist ganz schwer zu sagen. Genau darunter leide ich auch heute noch und es wirkt das ganze Leben.“ (Tamar)

Des Weiteren fragte ich die Frauen, ob sie sich vorstellen könnten wieder nach Georgien zurückzukehren und wie sie ihr Leben dort gestalten würden.

Die Reaktionen waren ambivalent. Einerseits vermissten die Frauen ihre Familien und Freunde. Die Frauen haben Heimweh nach dem Land und den Menschen. Gleichzeitig würde eine Rückkehr nach Georgien eine Einschränkung jener Freiheiten bedeuten, die sie hier haben.

„Es ist schwierig das zu beantworten. Ich weiß es nicht. Naja, ich hoffe, dass ich jemanden finden kann, der nicht so denkt wie die meisten Georgier. Der jemanden will, der nicht unbedingt Jungfrau sein soll. Wenn ich heirate, geht das. Wenn nicht, dann okay. Ich brauche keinen Mann, werde alleine leben, ich werde selbstständig sein. Wenn das so geht, dann diese Richtung. Das würde dann kein Problem für mich sein.“ (Miranda)

Die meisten Frauen schließen die Möglichkeit einer Rückkehr nach Georgien generell nicht aus, was eine neuerliche Einschränkung ihrer in Wien erfahrenen und gelebten Möglichkeiten bedeuten würde. Gleichzeitig wurde betont, dass, auch wenn das Leben in Österreich nicht immer leicht für sie war, es schwer wäre die gewonnen Freiheiten aufzugeben.

„Also, ich war 3 Jahre nicht zuhause. Vor einem Monat bin ich nachhause gefahren. Das ist genau da gewesen, wo der Krieg ausgebrochen war. Es hat mir nicht gut getan. Ich verstehe schon, wenn man hier wohnt, dass da einem alles schlimmer vorkommt, als die Sache ist. Nur, dass, was ich gesehen habe,... wie soll ich es sagen. Ich habe sofort einen Unterschied gesehen. Ich kannte das Ganze ja. Nur ich habe jetzt die Möglichkeit gehabt nach 3 Jahren das alles zu vergessen und wieder zu erleben. Und ich habe verstanden, dass es überhaupt nicht meine Welt ist. Ich wundere mich, wie ich dort aufgewachsen bin. Jetzt bin

ich, wie soll ich sagen,... viel offener. Und wenn es mir nicht gefällt, sage ich es direkt. Nur dort ist so was nicht willkommen. Wenn es dir nicht gefällt, musst du schweigen, weitermachen, egal wie es dir geht. Und ich nicht. Ich finde einfach so vieles Unfares dort. Und so viel,... das ist halt nicht mehr meins. Ich denke schon einmal anders und wenn es sein muss, dass ich von hier wegfahren muss, unbedingt weil es nicht anders geht, werde ich sowieso nicht in Georgien leben.“
(Ketino)

5.5 Zusammenfassung

Mit der Migration lernen die Frauen ein alternatives Wertesystem kennen, wodurch sie die verinnerlichten Wertorientierungen reflektieren und neue Handlungsmöglichkeiten erkennen. Dies führt gleichzeitig bei vielen zu einem inneren Konflikt, sich zwischen den inskribierten Verhaltensweisen und den aufgetretenen Alternativen zu entscheiden.

Dies kann bis hin zu vollständigen Ablehnung der bisher vermittelten Normen und Werte führen, was einen radikalen Bruch bedeutet. Die meisten Frauen entscheiden sich dafür ihren sexuellen Bedürfnissen nachzugehen, wobei die Familie und Freunde in der Heimat, aus Angst nicht mehr akzeptiert zu werden, davon nicht informiert werden.

Im Unterschied zu Georgien wagen es in Wien wesentlich mehr Frauen ihre Sexualität auszuleben. Die Handlungsstrategie ist jedoch mit den Frauen, die in Georgien diesen Schritt wagen, ident. Die Frauen verheimlichen ihr sexuelles Verhalten vor der Familie. Dies ist aufgrund der gegebenen Distanz, und der somit verminderten Kontrolle seitens der Familie und der Gesellschaft, leichter möglich.

6 Conclusio

In den vorangegangenen Kapiteln wurden zunächst die gesellschaftlichen Verhältnisse Georgiens, in welchen die Frauen aufgewachsen und sozialisiert wurden, beleuchtet. Die Darstellung repräsentierte eine Skizzierung der verschiedenen gesellschaftlichen Aspekte, welche die weibliche Sexualität beeinflussen. So wurden einerseits die idealtypischen Erwartungshaltungen der georgischen Gesellschaft bezüglich Beziehungsformen, Heirat und Jungfräulichkeit, und die andererseits, die damit verbunden Probleme beschrieben.

Die georgische Gesellschaft besitzt klare Vorstellungen, wie eine junge Frau eine voreheliche Beziehung zu einem Mann gestalten soll. Jegliche sexuellen Handlungen sind ihr seitens der Familie und der Gesellschaft untersagt. Frauen sollen ihre Jungfräulichkeit bewahren und ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse kontrollieren. Diese Verhaltensnorm kann jedoch umgangen werden und von der Gesellschaft toleriert werden, indem sie trotz ihrer unehelichen Beziehung, den Status eines Ehepaares zugesprochen bekommen, und als Ehemann und Ehefrau bezeichnet werden, mit der Erwartung, dass eine Heirat schlussendlich folgen wird.

Eine Frau, die ihren sexuellen Bedürfnissen nachgeht, muss mit Konsequenzen seitens der Familie und ihrem Umfeld rechnen. Die Konsequenzen variieren dahingehend, dass die Familie versuchen wird ihr Vergehen zu verheimlichen, indem die Frau möglichst schnell verheiratet wird, und in anderem Extrem von ihrer Familie verstoßen wird und gesellschaftliche Isolation erfährt. Nur wenige georgische Familien besitzen eine liberale Haltung bezüglich der Sexualität ihrer Töchter.

Die Jungfräulichkeit einer Frau ist mit sozialem Status verbunden. Ihre sexuelle Integrität definiert nicht nur ihre individuelle Position in der georgischen Gesellschaft, sondern auch die ihrer Familie. Aufgrund dessen ist die Sexualität einer Frau nicht ihre persönliche Angelegenheit, vielmehr ist es eine familiäre und gesellschaftliche. Georgische Frauen müssen ihr Verhalten daher nach dem

gesellschaftlichen Wertesystem ausrichten. Dieses wird allseits vermittelt. Familie, Kirche, Schule und Gesellschaft transferieren die allgemeinen Normen von richtigen und falschen Verhalten, und ebenso die damit verbundenen Konsequenzen. Verhält sich die Frau entsprechend der gesellschaftlichen Werte, wird sie heiraten und eine Familie gründen können. Sollte sich eine Frau, der gesellschaftlichen Ansicht nach, falsch verhalten, hat sie nur eine geringe Chance einen Mann zu finden, der sie heiraten will. Die Frau erfährt Ablehnung und gesellschaftliche Isolation.

Aufgrund der begrenzten Handlungsmöglichkeiten, versuchen die jungen Frauen sich durch verschiedene Strategien Freiheiten zu schaffen. Die meisten Georgierinnen verhalten sich normkonform, nur wenige brechen radikal mit den gesellschaftlichen Erwartungen und wählen ein Leben in Isolation. Einige wenige versuchen in diesen gesellschaftlichen Verhältnisse, ihren Bedürfnissen nachzugehen, indem ihre Beziehungen verbergen. Von der Gesellschaft nicht akzeptiertes Verhalten wird heimlich praktiziert. Durch die Strategie des Verheimlichens kann eine Frau sich ein gewisses Maß an Freiheiten verschaffen. Allerdings läuft sie permanent Gefahr, dass ihr sexuelles Verhalten entdeckt und sanktioniert wird.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Georgien sind keineswegs starr, und haben in den letzten Jahren immer mehr durch ausländische Medien, und GeorgierInnen, die aus dem Ausland nachhause zurückkehren, Beeinflussung erfahren. Dadurch erfahren die Normen und Werte der georgischen Gesellschaft eine langsame aber konstante Veränderung. Das gesellschaftliche Ideal der weiblichen Sexualität ist nach wie vor stark ausgeprägt, dennoch findet eine Liberalisierung der allgemeinen Erwartungshaltungen statt.

Die Darstellung der weiblichen Sexualität und des gesellschaftlichen Wertesystems in Georgien beruht auf den von mir durchgeführten Gesprächen mit in Wien lebenden Georgierinnen und Georgiern. Ihre Wahrnehmung der georgischen Gesellschaft und Erfahrungen, die sie mit ihr gemacht haben, ließen Rückschlüsse auf ihre Sozialisation, Entscheidungsprozesse und Handlungen zu.

Durch die Erfahrungen, welche meine GesprächspartnerInnen im Ausland machten, veränderten sich ihre bisherigen Einstellungen zu dem georgischen Wertesystem, in welchem sie aufgewachsen sind.

Bereits in Georgien empfanden die Frauen die an sie gestellten Erwartungshaltungen als ungerecht. Allerdings sahen sie für sich nur wenige Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die Auslandserfahrungen führten zu einer Reflexion der gesellschaftlichen Anforderungen an die Sexualität einer Frau und resultierten teilweise in einer starken Ablehnung dieser.

Die Migrationssituation ermöglichte den Frauen in bisher nicht vorhandenen Handlungsmöglichkeiten zu agieren. Durch die Distanz zur Heimat und den verminderten alltäglichen Kontakt zu Familie und gewohnten Umfeld, erfuhren die Frauen weniger Beobachtung und Kontrolle und die Freiheit ihren Wünschen nachzugehen. Wenige der Frauen nutzten diese zur Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse ohne Vorbehalte. Die gebotenen Möglichkeiten führten zu internen Konflikten zwischen der verinnerlichten Werteorientierung, in welcher sie sozialisiert wurden, und dem Wertesystem der Gesellschaft, in der sie sich nun befanden.

Wenige der Frauen, die mit den Erwartungshaltungen brachen, gehen offen einer Beziehung nach, von welcher ihre Familie und Freunde wissen. Keine dieser Frauen wurde aufgrund dessen von ihrer Familie abgelehnt, sondern sie erfuhren sogar Unterstützung.

Die meisten Frauen leben ihre Beziehung in Wien öffentlich. Sie leben mit ihrem Partner zusammen und verbergen dies nicht vor anderen GeorgierInnen in Wien. Gleichzeitig versuchen sie diese Beziehung vor ihrer Familie und Freunden in Georgien zu verheimlichen. Die Familie mag zwar ahnen, dass die Tochter in einer Beziehung lebt, dennoch wolle die Frauen, dies verheimlichen. Aus Angst von den Eltern und Freunden abgelehnt zu werden, veranlasst dies die Frauen ihre Beziehungen geheim zu halten. Dabei spielt die Möglichkeit eines Tages wieder nach Georgien zurück zu kehren eine wichtige Rolle. Die tatsächliche Jungfräulichkeit von im Ausland lebenden Frauen wird von der georgischen Gesellschaft hinterfragt. Sollten sie nach Georgien zurückkehren und Gerüchte auftreten, dass sie keine Jungfrau mehr ist, würde das eine Ausgrenzung aus der

Gesellschaft bedeuten und die Suche nach einem Mann erschweren. Daher ist es das Anliegen der Frauen, ihre sexuelle Integrität, zumindest anscheinend, zu bewahren.

Viele der Frauen meiden daher bewusst zuviel Kontakt zu anderen GeorgierInnen in Wien. Einerseits um sich von dem georgischen Wertesystem zu lösen und sich persönlich entwickeln zu können. Andererseits auf Grund der Befürchtung, dass diese die Familie in Georgien von der Beziehung informieren könnte. Die in Wien lebenden GeorgierInnen behandeln Frauen, die mit ihrem Partner zusammenleben, gleich wie in Georgien. Sie bezeichnen sie als Ehefrau, wodurch das sexuelle Verhalten der Frau toleriert wird. Eine der Frauen erfuhr wegen ihrer Beziehung zu einem Österreicher negative Reaktionen, vor allem seitens der georgischen Männer in Wien, worauf hin sie den Kontakt zu anderen GeorgierInnen vermied.

Dies ist die häufigste Handlungsstrategie der Frauen. Sie führen eine Beziehung im Ausland, von der einige FreundInnen wissen, welche allerdings vor der Familie und Bekannten in Georgien verheimlicht wird. Manche Frauen verbergen ihre Beziehung vollständig und nur ein oder zwei Personen sind darüber informiert. Andere befreundete Georgierinnen und Georgier in Wien sollen nichts davon erfahren. Sie leben mit ihrem Partner nicht zusammen und vermeiden es sich mit ihm in der Öffentlichkeit zu zeigen, aus Angst, dass jemand von dieser Beziehung erfährt und die Familie informieren könnte.

Durch die Migration hat sich für die Frauen die Bedeutung des Jungfrauenideals auf einer persönlichen Ebene verändert. Die Erwartungen, welche die georgische Gesellschaft an die Sexualität einer Frau richtet, erfuhren von den meisten Frauen eine starke Ablehnung und das Ideal der Jungfräulichkeit wurde intensiver als zuvor als Ungerechtigkeit empfunden. Die Handlungsmöglichkeiten der Frauen vergrößerten sich in der Migration, da sie nicht mehr einer ständigen Kontrolle seitens der Familie und der Gesellschaft ausgesetzt waren. In dieser Situation fürchteten die Frauen die möglichen Konsequenzen weniger und entschlossen sich die gebotenen Möglichkeiten zu nutzen, um ihren eigenen Bedürfnissen zu folgen.

Aufgrund der verinnerlichten Wertorientierungen war es für viele der Frauen zunächst schwierig diese Handlungsmöglichkeiten zu nutzen. Die Frauen beurteilten ihre eigenen Handlungen und die anderer Georgierinnen oftmals weiterhin nach den Maßstäben der georgischen Gesellschaft. Dies führte bei manchen Frauen dazu, dass sie ihr Handeln als falsches Verhalten beurteilten, und deswegen Schuldgefühle hatten.

Die in Wien lebenden Frauen gehen das Risiko ein, dass ihre Familie erfahren könnte, dass sie keine Jungfrauen mehr sind. Jene Frauen, die wegen der möglichen Konsequenzen keine Bedenken hatten und diese akzeptieren würden, leben ihre Beziehungen offen auch mit dem Wissen der Familie. Meistens wählten die Frauen die Strategie des Verheimlichens. Nur Personen, denen Vertrauen entgegengebracht wird, wissen von den Beziehungen. Der Familie und langjährigen Freundinnen und Freunden wird es verheimlicht.

Wenige der in Wien lebenden Frauen verhalten sich normkonform entsprechend der georgischen Erwartungshaltungen. Entweder kommt es zu einem radikalen Bruch mit dem verinnerlichten Wertesystem oder es wird vorgegeben erfüllt zu werden, indem man versucht das nichtkonforme Verhalten zu verheimlichen.

Sexualität ist sowohl für Frauen als auch für Männer mit spezifischen gesellschaftlichen und kulturellen Normen verbunden, welche von restriktiven bis zu liberalen Erwartungshaltungen variieren können. Jene, denen es nicht möglich ist ihre sexuellen Bedürfnisse offen auszuleben, entscheiden sich entweder, diese zu unterdrücken oder finden einen eigenen Weg sie zu erfüllen.

7 Referenzen

Abramson, Paul R.; Pinkerton, Steven D. (Hrsg.): "Sexual Nature Sexual Culture"
The University of Chicago Press, Chicago, 1995

Ardener, Shirley (Hrsg): „Defining Females: The Nature of Women in Society“,
Berg Publishers, Oxford, 1993

Baum, Renate: "Sexualität, Familienplanung, Abort – Tabuthemen in der
sowjetischen Gesellschaft", In: Grabmüller, Uta; Katz, Monika (Hrsg.): „Zwischen
Anpassung und Widersprüche. Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-
Institut der freien Universität Berlin“, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1993, S.
101 - 124

Bernard, Russel H.: „Research Methods in Anthropology. Qualitative and
Quantitative Methods“, Alta Mira Press, Walnut Creek, 2002

Billy, John; Brewster, Karin; Grady, William: "Contextual Effects on the Sexual
Behavior of Adolescent Women", In: "Journal of Marriage and the Family", Vol.
56, No. 2, National Council on Family Relations, 1994, S. 387 - 404

Bernau, Anke: "Mythos Jungfrau. Die Kulturgeschichte weiblicher Unschuld",
Parthas Verlag GmbH, Berlin, 2007

Blank, Hanne: "Virgin. The untouched History", Bloomsbury, New York, 2007

Broude, Gwen J.: "Norms of premarital Sexual Behaviour: A cross-cultural Study", In: "Ethos", Vo. 3, No. 3, Blackwell Publishing, 1975, S. 381 - 402

Cain, Maureen (Hrsg.): "Growing up good: Policing the Behaviour of Girls in Europe", SAGE Publications, London, 1989

Chotiwari-Jünger, Steffi: "Der ferne weiße Gipfel – Georgische Erzählungen", Verlag Volk und Welt, Berlin, 1984

Davis-Sulikowski, Ulrike; Diemberger, Hildegard; Gingrich, Andre; Helbling, Jürg (Hrsg.): „Körper, Religion und Macht. Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehung“, Campus Verlag, Frankfurt, 2001

Davis-Sulikowski, Ulrike; Diemberger, Hildegard; Gingrich, Andre; Helbling, Jürg: „Einleitung“, In: Davis-Sulikowski, Ulrike; Diemberger, Hildegard; Gingrich, Andre; Helbling, Jürg (Hrsg.): „Körper, Religion und Macht. Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehung“, Campus Verlag, Frankfurt, 2001, S. 7 - 28

Dudwick, Nora: „Out of the Kitchen into the Crossfire: Women in independent Armenia“, In: Kuehnast, Kathleen (Hrsg.): "Post-Soviet Women encountering Transition: Nation-building, economic Survival, and civic Activism", Woodrow Wilson Press, Washington DC, 2004, S. 235 - 249

Flaake, Karin & King, Vera: „Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien“, In: Flaake, Karin & King, Vera (Hrsg.): „Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisierung junger Frauen“, Beltz Verlag, Weinheim, 2004, S.13-39

Flaake, Karin & King, Vera (Hrsg.): „Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisierung junger Frauen“, Beltz Verlag, Weinheim, 2004

Flick, Uwe: „Handbuch qualitativer Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen“, Psychologie Verlag Union, Weinheim, 1995

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hrsg.): „Qualitative Forschung. Ein Handbuch.“, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 4. Auflage, 2005

Gagnon, John H.; Simon William: „Sexual Conduct: The social Sources of human Sexuality“, Adline, New Brunswick, 2005

Gerner, Susanne: „'Das ist halt so'ne Bindung: Familiäre Ablösungsprozesse junger Frauen im generationsübergreifenden Einwanderkontext“, In: Riegel, Christine; Geisen, Thomas (Hrsg.): „Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007, S. 227 - 246

Giddens, Anthony: „Die Konstitution der Gesellschaft – Grundzüge einer Theorie der Strukturierung“, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1988

Grabmüller, Uta; Katz, Monika (Hrsg.): „Zwischen Anpassung und Widerspruch. Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-Institut der freien Universität Berlin“, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1993

Gültekin, Neval: „Bildung, Autonomie, Tradition und Migration. Doppelperspektivität biografischer Prozesse junger Frauen aus der Türkei“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 2003

Hastrup, Kirsten: „The Semantic of Biology: Virginity“, In: Ardener, Shirley (Hrsg.): „Defining Females. The Nature of Women in Society“, Berg Publishers, Oxford, 1993, S. 34-50

Hoffmann, Tessa: „Armenierinnen und Georgierinnen: zwischen Tradition und Nationalbewegung“, In: Grabmüller, Uta; Katz, Monika (Hrsg.): „Zwischen Anpassung und Widersprüche. Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-Institut der freien Universität Berlin“, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1993, S. 101 - 124

Hopf, Christel: „Qualitative Interviews – ein Überblick“, In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hrsg.): „Qualitative Forschung. Ein Handbuch.“, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 4. Auflage, 2005, S. 349 - 360

Ioseliani, Otia: „Witwentränen“, In: Chotiware-Jünger, Steffi: „Der ferne weiße Gipfel – Georgische Erzählungen“, Verlag Volk und Welt, Berlin, 1984, S. 177-192

Jong, de Willemijn: „Soziale Ganzheiten im Blickfeld ethnologischer Gender-Studien“, In: Davis-Sulikowski, Ulrike; Diemberger, Hildegard; Gingrich, Andre; Helbling, Jürg (Hrsg.): „Körper, Religion und Macht. Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehung“ Campus Verlag, Frankfurt, 2001, S. 75 - 104,

König, Karin: „Tschador, Ehre und Kulturenkonflikt. Veränderungsprozesse türkischer Frauen und Mädchen durch die Emigration und ihre soziokulturellen Folgen“, Wissenschaft und Forschung, Band 8, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt, 3. Auflage, 1994

Kosseck, Brigitte: „Überschneidungen, Zwischenräume & Grenzziehungen“, In: Schein, Gerlinde; Strasser, Sabine (Hrsg.): „Intersexions. Feministische

Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität“, Milena Verlag, Wien, 1997, S. 177 - 230

Kotthoff, Helga: „Der Recke im Pantherfell und das Veilchen im Moose?“, In: Mitteilung des Instituts für Wissenschaft und Kunst 3, Frauen in der Sowjetunion, 1990, S. 40 - 46

Lees, Sue: „Learning to love – Sexual Reputation, Morality and the social Control of Girls“, In: Cain, Maureen (ed.): „Growing up good. Policing the Behaviour of Girls in Europe“, SAGE Publications, London, 1989, S. 19 - 37

Lorber, Judith: „Gender-Paradoxien“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 1999

Mogge-Grotjahn, Hildegard: „Gender, Sex und Gender Studies. Eine Einführung“, Lambertus Verlag, Freiburg bei Breisgau, 2004

Moore & Rosenthal, Susan; Rosenthal, Doreen: „Sexuality and adolescence“, Routledge, London, 1993

Mosby's Medical, Nursing, and Allied Health Dictionary, 4. Edition, St. Louis, 1994

Moser, Cornelia: „Die Wertschätzung der Virginität im interkulturellen Vergleich.“ Diplomarbeit, Graz, 2006

Mussnig, Daniela: „Tradition und Transition. Frauen im Südkaukasus“, In: „an.schläge. Das feministische Magazin“, Wien, 2008, S. 14

Oechsele, Mechthild; Geissler, Birgit (Hrsg.): „Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 1998

Oechsele, Mechthild; Geissler, Birgit: „Die ungleiche Gleichheit. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensführung“ In: Oechsele, Mechthild; Geissler, Birgit (Hrsg.): „Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 1998, S. 9 - 24

Ortner, Sherry B.: „The Virgin and the State“, In: „Feminist Studies“, Vol. 4, No. 3 Feminist Studies, Inc., 1978, S. 19 – 35

Ortner, Sherry; Whitehead, Heriott (Hrsg.): „Sexual Meanings. The cultural Construction of Gender and Sexuality“, Cambridge University Press, Cambridge, 1981

Parsons, Talcott: „The social system“, Routledge, London, 1991

Parsons, Talcott: „Toward a general theory of action“, Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1962, [1951]

Parsons, Talcott; Shils, Edward A.: „Values, Motives, and Systems of Action“, In: Parsons, Talcott: „Toward a general theory of action“, Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1962, [1951], S.47-275

Potocnik, Dagmar: „Unbarmherzig schön und sexy. Eine Vergleichsstudie zum Umgang junger österreichischer und türkischer Mädchen in Wien mit Schönheit und Sexualität“, Diplomarbeit, Universität Wien, 2002

Riegel, Christine; Geisen, Thomas (Hrsg.): „Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007

Riegel, Christine; Geisen, Thomas: „Zugehörigkeit(en) im Kontext von Jugend und Migration – eine Einführung“, In: Riegel, Christine; Geisen, Thomas (Hrsg.): „Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007, S. 7 - 23

Riegel, Christine: „Zwischen Kämpfen und Leiden. Handlungsfähigkeit im Spannungsfeld ungleicher Geschlechter-, Generationen-, und Ethnizitätsverhältnisse“, In: Riegel, Christine; Geisen, Thomas (Hrsg.): „Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007, S. 247 - 271

Rustaweli, Schota: „Der Recke im Pantherfell“, Manesse-Verlag, Zürich, 1974

Satran, Martina: „Die traditionelle Stellung der Frau in der russischen Gesellschaft und die Frauenfrage im Russland des 19. Jahrhunderts“, Diplomarbeit, Universität Wien, Wien, 1988

Schäfer, Eva; Fritzsche, Bettina; Nagode, Claudia (Hrsg.): „Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel. Interdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Modernisierung“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 2002

Schein, Gerlinde; Strasser, Sabine (Hrsg.): „Intersexions. Feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität“, Milena Verlag, Wien, 1997

Schlegel, Alice: "A cross-cultural Approach to Adolescence", In: "Ethos", Vol. 23, No. 1, Blackwell Publishing, 1995, S. 15 - 32

Schlegel, Alice: „Status, Property and the Value of Virginity“, In: "American Ethnologist", Vol. 18, No. 4, Blackwell Publishing, 1991, S. 719 - 734

Schlegel, Alice: "The cultural Management of adolescent Sexuality", In: Abramson, Paul R.; Pinkerton, Steven D. (Hrsg.): "Sexual Nature Sexual Culture" The University of Chicago Press, Chicago, 1995, S. 177 - 194,

Schmidt, Christine: "Analyse von Leitfadeninterviews", In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hrsg.): „Qualitative Forschung. Ein Handbuch.“, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg, 4. Auflage, 2005, S. 447 - 456

Schwarz-Schilling, Marie-Luise: "Die bürgerliche Liebesese", In: Siggelkow, Ingeborg (Hrsg.): „Werte und Weltbilder“, Kulturwissenschaften, Band 3, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2006, S. 17 – 24

Sieder, Reinhard: „Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Narrativ-biografisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung“, In: Wernhart, Karl R.; Zips, Werner (Hrsg.): „Ethnohistorie und Kulturgeschichte: Diskussion der theoretischen und methodologischen Grundlagen“, Wien, 1993, S. 145-172

Siggelkow, Ingeborg (Hrsg.): „Werte und Weltbilder“, Kulturwissenschaften, Band 3, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2006

Sturm, Gabriele; Schachtner, Christina; Rausch, Renate; Maltry, Karola (Hrsg.): „Zukunfts(t)räume: Geschlechterverhältnisse im Globalisierungsprozess“, Ulrike Helmer Verlag, Königstein, 2001

Suny; Ronald Grigor: „The Making of the Georgian Nation“, Indiana University Press, Bloomington, 1994

Turner, Bryan S.: „Preface to the new edition“, In: Parsons, Talcott „The social System“, Routledge, England, S. XVIII - LXII

Vashalomidze, Guliko Sophia: „Die Stellung der Frau im alten Georgien: georgische Geschlechterverhältnisse während der Sassanidenzeit“, Harrasowitz Verlag, Wiesbaden, 2007

Wagner, Gabriele: „Subjektkonstitution und Eigensinn – biografisches Handeln zwischen kreativer Grenzüberschreitung und sozialer Strukturierung: Eine Einführung.“, In: Schäfer, Eva; Fritzsche, Bettina; Nagode, Claudia (Hrsg.): „Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel. Interdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Modernisierung“, Opladen: Leske & Budrich, Hemsbach, 2002, S. 289 - 297

Wenzel, Harald: „Talcott Parsons Aktor, Situation und normative Muster – Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1994

Wedekind, Frank: „Frühlings Erwachen“, Anaconda Verlag GmbH, Köln, 2008 [1891]

Wernhart, Karl R.; Zips, Werner (Hrsg.): „Ethnohistorie und Kulturgeschichte: Diskussion der theoretischen und methodologischen Grundlagen“, Wien, 1993

Yanagisako, Sylvia & Collier, Jane: „Für eine gemeinsame Analyse von Geschlecht und Verwandtschaft“, In: Davis-Sulikowski, Ulrike; Diemberger, Hildegard; Gingrich, Andre; Helbling, Jürg (Hrsg.): „Körper, Religion und Macht. Sozialanthropologie der Geschlechterbeziehung“, Campus Verlag, Frankfurt, 2001, S. 31 – 73

Internet:

- <http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gg.html> (September 2009)
- Landau, Elizabeth: „What is virginity worth today?“, <http://www.cnn.com/2009/LIVING/01/22/virginity.value/index.html>, 22.01.2009
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Playboy_\(Magazin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Playboy_(Magazin)) (September 2009)
- <http://www.gartenveilchen.de/gedichte/poesie.htm> (Juni 2009)
- <http://www.georgia.gv.ge> (Juni 2009)
- http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_am_1.1.2008_nach_detailliert_er_staatsangehoerigkeit_und_bunde_031066.xls (Juni 2009)
- http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html (Juni 2009)

Visuelle Medien:

Abuladze, Tengiz: „Repentance“, Georgien/Sowjetunion, 1984

8 Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der aktuellen Bedeutung und Umsetzung des Ideals der Jungfräulichkeit bei Georgierinnen in Wien.

Die soziale Reputation der Frauen und deren Familien formt die Wertorientierung bezüglich der weiblichen Sexualität. Georgische Frauen sollen bis zu ihrer Heirat Jungfrauen bleiben. Daher limitiert die Gesellschaft, durch Sozialisation und Überwachung ihres Verhaltens, deren Möglichkeiten vorhehlicher sexueller Erfahrungen zu sammeln. Die meisten Frauen verhalten sich entsprechend der gesellschaftlichen Erwartungshaltungen. Wenige Frauen wählen die Strategie des Verheimlichens um ihre sexuellen Bedürfnisse zu erfüllen. Nichtkonformes Verhalten resultiert in teilweise schwerwiegende Sanktionen, wodurch es problematisch sein kann einen geeigneten Ehemann zu finden, sowie zur Isolation von Familie und der Gesellschaft führen kann.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung wie die Migration die Idealvorstellungen der georgischen Frauen in Wien beeinflusst hat. Durch die Migration in ein anderes Land entdeckten die Frauen Möglichkeiten ihre persönlichen sexuellen Bedürfnisse zu realisieren. Obwohl die meisten Frauen ihren Bedürfnissen Folge leisten wollten, erfuhren sie einen inneren Konflikt zwischen der Erfüllung der Erwartungshaltungen ihrer Gesellschaft und den Bruch mit diesen. Des Weiteren hatten befürchteten sie, dass ihre Familien und Freunde von ihren Beziehungen informiert werden könnten, was negative Konsequenzen bedeuten könnte. Um dies zu vermeiden verheimlichten sie ihre Beziehungen auch vor engen Freunden.

Das Leben in einer Gesellschaft, dessen Wertesystem sich von der Gesellschaft in der die Frauen sozialisiert wurden, divergiert, ermöglichte den georgischen Frauen die gebräuchlichen Ansichten weiblicher Sexualität und alternative Handlungsmöglichkeiten zu evaluieren. Die Distanz zu ihren Familien und der georgischen Gesellschaft als permanente Kontrollinstitutionen, ist ein wichtiger Aspekt, dass Frauen riskieren ihre Sexualität auszuleben.

Abstract

This thesis deals with the current significance of the ideal of virginity for Georgian women in Vienna and how this ideal is implemented in lived practices.

The social reputation of women and their families shapes the value orientation towards female sexuality. Georgian women are required to be virgins until marriage. Therefore, society restricts their options of premarital sexual experience through socialization and the monitoring of their behaviours. Most women subordinate to these social expectations. Some Georgian women use the strategy of concealment to find a way of fulfilling their sexual desires. Nonconformity with the given norms leads to serious sanctions. As a result of such nonconformity, women may encounter difficulties in finding a suitable husband or even experience isolation from their families and their social networks.

The aim of this thesis is to examine how migration influences the sexual norms of Georgian women in Vienna. By migrating to a foreign country these women discover new opportunities for fulfilling their personal sexual needs. Although most women want to act on these desires, they experience an inner conflict between living a life according to the norms of their homeland and breaking these norms.

Furthermore, they continue to worry that their family and friends could find out, which would result in negative consequences for the women. To avoid this, they conceal their relationships even from close friends.

Life in a society with a value system different from the society the women grew up in enables these Georgian women to re-evaluate the established norms regarding female sexuality and explore alternative behaviours. The distance to their families and to Georgian society – both of them permanently controlling institutions –, is an important factor in making women take the risk of living out their sexuality.

Lebenslauf

Cornelia Koller

Geboren am 06.02.1985 in Wien

Ausbildung

1995 - 2003 BG & BRG Bertha von Suttner – Schulschiff, 1210 Wien
Juni 2003 Matura mit Auszeichnung
2003 - 2009 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien

Berufserfahrung (Auswahl)

11. 2005 – 02. 2006 Freiwillige für die Auslandshilfe der Österreichischen Caritas
Juli 2005 Austrian Gallup Institute

Internationale Erfahrung (Auswahl)

08. - 09. 2007 Forschungspraktikum beim GFSIS – Georgian Foundation
for Strategic and International Studies, Tbilissi, Georgien
08. – 12. 2006 Auslandssemester an der Georgetown University in
Washington, DC, USA
23. 04. – 29. 04. 2006 Istanbul-Türkei: Exkursion mit dem Institut für Kultur- und
Sozialanthropologie, Universität Wien.
Juni 2002 Teilnahme am European Volunteer Project in Dänemark mit
dem Österreichischen Bauorden
06. – 08. 2001 Dreimonatiger Sprachaufenthalt in Neuseeland, Language
Institute AIS. St Helens in Auckland, Neuseeland

Schwerpunkte im Studium:

Thematische Schwerpunkte: • (Post-) Sozialismus
 • Friedens- und Konfliktforschung
 • Nation und Nationalismus
 • Migrations- und Flüchtlingsforschung
Regionale Schwerpunkte: • Ost- und Südosteuropa
 • Russland und Kaukasus
 • Zentralasien